Mecklenburgisch-Pommerscher Globus. Mitteilungsblatt des VDA Mecklenburg-Vorpommern 5. Jahrgang, Heft 1 (2022): Moeller, K.; Struß, A. & W. ZESSIN: Kriegsgräber-Fürsorge auf Reisen nach dem ehemaligen Deutsch Südwestafrika (Namibien): 4-44, 12 Abb., Jasnitz und Rostock.

Kriegsgräber-Fürsorge auf Reisen nach dem ehemaligen Deutsch Südwestafrika (Namibien)

Klaus Moeller(†), Anke Struß & Wolfgang Zessin

Einleitung

Auszüge aus der E-Post zwischen Anke Struß und Wolfgang Zessin (2020/21)

Von: Dr. Wolfgang Zessin, Jasnitz <wolfgangzessin@aol.com>
An: khstruss@aol.com
Verschickt: Sa, 9. Jan. 2021 18:58
Betreff: Zessin Besuch Dank

Liebe Anke, auf diesem Wege möchte ich Dir auch herzlich Dank sagen. Das Kudu-Gehörn hat einen schönen Platz in der unteren Ferienwohnung bei uns gefunden, wo wir ja auch ab und zu Jägerbesuch haben. Da passt es sehr gut und wird vielleicht manche Anregung geben. Die große Karte (*mit den Farmnamen von Südwest*), über die ich mich besonders freue, hängt nun im Flur der oberen Ferienwohnung, wo ich auch einen Teil meiner wissenschaftlichen Südwester-Literatur gelagert habe und wo einige von Sigi`s Namibia-Bildern hängen; es ist sozusagen die Namibia-Wohnung. Wie sehr mich die Karte interessierte, hast Du ja schon bei unseren vorherigen Besuchen gemerkt, wenn ich Teile davon immer wieder abfotografiert habe. Sie war mir auch hilfreich bei meinem Artikel über das Weiße Haus bei Grünau (*Zessin 2018, Anm. W.Z.*). Sie wird mir noch manch guten Dienst leisten. Wir sind gut zurück gekommen, der Abstecher zu Irmtraud Zessin-Viertel war auch schön, wir plauderten und aßen Stollen und tranken gemütlich Kaffee. Sie wollte mir noch ein paar Bücher mitgeben, aber wir waren ja bereits so voll gepackt, dass Sigi fahren musste, weil ich nicht genügend Platz am Steuer gehabt hätte.

Bei nächster Gelegenheit kannst Du Dir alles hier anschauen, vorerst schicke ich Dir ein paar Bilder dazu mit. Ich hoffe, Du konntest die CD mit den interessanten Dias von Eurem General Rahn öffnen. So sind sie auf jeden Fall für die Nachwelt gesichert, da sie leicht kopiert und weiter verschickt werden können. Ich gebe sie auch an das Museum in Rastow (Dunkelkammer e.V.), wo ja schon einiges von Dir und Deinem Mann liegt. Mal sehen, was man daraus noch machen kann.

Übrigens, Du hast mir gar nicht erzählt, dass ein Reiter Struss in Deutsch-Südwest beim Hottentottenfeldzug ums Leben kam. Ich fand den Namen von Deinem Mann angekreuzt in zweien der Bücher, die ich mitgenommen hatte. Wie war er mit Deinem Mann verwandt? Habt Ihr sein Grab finden können? Ist es vielleicht für mich unerkannt bei den Rahn-Dias[1] dabei oder bei Euren Dias? Du siehst, wir haben noch viel zu besprechen, es wird nicht langweilig!

So, liebe Anke, nun bleibt mir für heute nur noch, mich auch für das köstliche Essen zu bedanken. Es war ausgesprochen lecker und reichhaltig. Sage bitte auch Deiner lieben Tochter und Enkel einen herzlichen Gruß und sei Du besonders herzlich gegrüßt von Sigi und Wolfgang.

P.S. Weitere Bilder folgen.

Liebe Anke, vielen Dank, auch für das Angebot … und präparierte Vögel, die vielleicht im Natureum (*am Schloss Ludwigslust, dem Naturkundemuseum der Naturforschen Gesellschaft Mecklenburg, Anm. W.Z.*) einen guten Aufenthaltsort finden könnten. Ja, gerne komme ich zu Dir, es ist immer interessant mit Dir zu plaudern und das Tagebuch würde ich gerne abfotografieren, vielleicht kann man es ja sogar digitalisieren und es bleibt so erhalten und ist leicht zu vermehren und zu verschicken. Außerdem hast Du ja auch noch jede Menge Südwester Literatur, für die ich immer Interesse habe. Übrigens lese ich gerade das Buch "Drei auf der Flucht" von Paul Ritter, das unter den Büchern war, die ich von Dir mitgenommen habe. Sehr spannend und auch kenntnisreich, sowohl was die Pflanzen und Tiere betrifft, als auch die Lebensweise der Buschleute und die Kapholländische Sprache (Afrikaans). Ich habe es fast durchgelesen und werde es auch Sigi (*Sigrid Zessin, Gattin von W.Z.*) zum Lesen geben, sie liebt ja Südwest auch sehr, in gewisser Beziehung sogar mehr als ich. Vor Jahren bekam ich mal ein großes Lob von einem alten Südwester Deutschen, dessen Frau im Windhuker Parlament als Abgeordnete war. Wir unterhielten uns über dies und das bezüglich der Geschichte und Natur von Namibia und dann sagte er bei der Verabschiedung: "Ich bin erstaunt, sie wissen ja mehr über Südwest als ich!" Ein Lob, das wohl nicht ganz ernst gemeint war, aber mich trotzdem erfreute. Nun, es gibt für mich auch noch sehr viel über Südwest zu lernen. Unser nächster "Ursus" kommt ja bald heraus, ich muss daran aber noch viel Arbeit reinstecken, aber ich liebäugle schon mit einem weiteren kleinen Beitrag aus Namibia dafür. Mal sehen. Anregung habe ich dafür wieder viel bei Dir bekommen.

…Es verbleiben mit herzlichen Grüßen, Sigi und Wolfgang Zessin.

P.S. Über den Reiter Struß, der am 10.3.1905 fiel, versuche ich über eine Mitarbeiterin am Historischen Museum Berlin arbeitet, etwas mehr heraus zu bekommen.

[1] War dabei!

Abb. 1: Generalapotheker Walter Rahn (1920-2015)

Vielleicht kann ich mir ja auch mal Eure südwester Dias ausleihen und hier einscannen, dann habe ich sie auch und digital bleiben sie länger erhalten. Meine eigenen Dias von den ersten der acht Reisen nach Südwest müsste ich auch mal einscannen. Es gibt viel zu tun …

Liebe Sigi, lieber Wolfgang,
vielen Dank für die E-Mail und die Übermittlung der Fotos, die sehr gut geworden sind. Auf der CD, die ich mir gerade eben angesehen habe, sind ja viele verschiedene Fotos. Die hat alle General Walter Rahn[2] gemacht. Das sind ja neue und alte Aufnahmen. U.a. ist auch das Ehepaar Karin und Heinemann Reinert einige Male zu sehen.
Die beiden haben sich intensiv um die Kriegsgräber in Süd-West gekümmert. Wir haben auch Touren mit den beiden gemacht und jedes Mal haben wir die am Wege liegenden Friedhöfe gemeinsam vom Unkraut befreit und Heinemann und Karin haben die Schrift auf den Grabsteinen nachgemalt, die teilweise ziemlich verblichen war. Das waren immer sehr schöne Touren, wenn wir zusammen mit Südwestern gefahren sind, da sie uns sehr viele Informationen geben konnten.

Abb. 2: Karin und Heinemann Reinert 1996

Im Jahr 1996 haben wir eine tolle Tour mit Klaus Moeller (Experte in Südwester Kultur und Geschichte), dessen Sohn Martin Moeller (Bankkaufmann), Karin und Heinemann Reinert (Kriegsgräberfürsorge), Karin und Walter Rahn sowie Karl-Heinz und ich gemacht. (Klaus Moeller und die beiden Rahns sind inzwischen verstorben).
Klaus Moeller hatte ausführliche Aufzeichnungen zu dieser Reise gemacht, die ich abgeschrieben habe und in Tagebuchform mit Bildern und einem Gedicht von mir über diese Tour versehen habe. Das wird sicher für Dich auch interessant sein, Wolfgang, Ihr könnt euch dieses "Werk" ja mal bei unserem nächsten Treffen ansehen. Es lohnt sich.
Zu dem Reiter Struß[3] kann ich nur sagen, dass er nicht mit uns verwandt ist, d.h. wir haben nichts Diesbezügliches herausfinden können.
Im Übrigen habe ich ganz vergessen als ihr hier ward, Dich zu fragen, ob Du Interesse an den präparierten Vögeln, die bei uns im vorderen Flur hängen, hast. Ich will sie gerne weggeben, denn meine Kinder haben kein Interesse daran und würden sie später einfach entsorgen.

[2] **Walter Rahn**, geb. 10.7.1920 in Gießen/Lahn, dort Abitur, Kriegsteilnehmer, zuletzt Führer der I. (Panther)/Panzer-Regiment 15, Studium in Würzburg und Marburg, Apotheker, 1958 Eintritt in Bundeswehr, dort zuletzt Generalapotheker und Inspizient Wehrpharmazie, 1980 Ruhestand, Auslandsreisen mit Schwerpunkt Südwestafrika, Eiserne Kreuz I. Klasse, Panzersturmabzeichen „25“, Verdienstkreuz I. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. Verstorben 12.1.2015 im hessischen Wetzlar.

[3] **Reiter Struß**, gefallen am 10.3.1905 im Gefecht bei Aob, Hottentottenkrieg, Südwestafrika, früher Inf. Regiment Nr. 74 (siehe dazu auch S. 96 in „Die Kämpfe der deutschen Truppen in Südwestafrika, 2. Der Hottentottenkrieg, herausgegeben vom Großen Generalstabe Kriegsgeschichtliche Abteilung 1, verlegt bei Mittler & Sohn Berlin 1907“

Außerdem habe ich von Irmtraud (*Zessin-Viertel, Tespe, Anm. W.Z.)* erfahren, dass Du einmal Maurer gelernt hast. Und ich habe über unserer Flur-Garderobe eine ganz alte Wasserwaage aus Holz liegen, die ich auch gerne an jemand, der Interesse daran hat, verschenken würde. Da habe ich natürlich an Dich gedacht, Wolfgang. Ich hoffe nur, dass Sigi nicht schimpft, dass du so vielen "alte Kram" anschleppst.

Abb. 3: Große Karte von Südwest mit den Farmen und ihren Namen von 1966 im Flur in Jasnitz.
Foto: W. Zessin

Wenn ihr Lust habt, könnt ihr ja noch mal kommen. Ich freue mich, wenn jemand Interesse an den Dingen hat, die wir im Laufe der Jahre gesammelt haben. Die Zeit war eigentlich viel zu kurz für die lange Anfahrt, die ihr hattet. Die neuen Corona-Regeln schreiben zwar vor, dass eine Person zu Besuch bei einer Familie kommen darf (in diesem Fall sind das bei euch ja zwei Personen - die eine Familie -) und das geht dann auch umgekehrt, nämlich zwei Personen besuchen eine Person. So habe ich es jedenfalls verstanden.
Ich koche dann auch ganz was Einfaches, damit ihr nicht sagt, ich mäste euch.
Viele liebe Grüße und vielen Dank für den schönen Tag, den wir gemeinsam verlebt haben.
A n k e

K.-H. Struß (khstruss@aol.com)
An: Sie Details
Hallo Wolfgang,
vielen Dank für Deine letzte E-Mail.
Ohne viele Worte sende ich Dir heute meine Abschrift der Tagebuchaufzeichnungen von Klaus Moeller über unsere Südenfahrt in Namibia in 1996. Du kannst den umfangreichen Text ja auf einer DVD speichern und dann wieder löschen:
Ich habe den Text kopiert und dann hier eingefügt. Leider ist das Format etwas eigenartig. Meine Version im Tagebuch ist in DIN-A-5-Format geschrieben. Aber das Original kannst Du ja später noch anschauen.

Tagebuchaufzeichnungen über die Südenfahrt in Namibia im Jahr 1996

von **Klaus Moeller**

Teilnehmer: Klaus Moeller, Martin Moeller, Karin und Heinemann Reinert, Karin und Walter Rahn, Anke und Karl-Heinz Struß

5. September 1996

Zwischen **Windhuk** und **Kapps Farm** machten Reinerts auf ein Soldatengrab aufmerksam, das südlich im Gelände liegt. War mir nicht bekannt, muss den Namen noch herausfinden.
Auch die zwei Gräber nahe der alten Polizeistation **Hatzamas** kannte ich nicht, muss die Namen heraussuchen.
In **Leonardville** Entscheidung gefallen, nach **Aminuis** zu fahren, das ich noch nicht kannte. Den Ausschlag gab, dass mir einfiel, dass dort ein Sanitätsoffizier liegt, ferner der **Hauptmann Kliefoth**. Rahn bemerkte dazu zu meiner Freude, „**Chef der 4. Kompanie“.** Eigenartiger Friedhof, sehr sandig, **viele Kakteen**[4], erforderte großen Aufwand, ihn freizuschaufeln, wie Reinerts sagten. Unter den Gräbern die Gefallenen vom 25. März 1905. Das eigentliche **Aminuis** nicht angefahren, der Friedhof liegt außerhalb bei der Katholischen Mission, man hat den Blick auf die große Pfanne.
In **Aranos** (früher Arahoab) Grab des in den kleinen sog. Stadtpark umgebetteten **Gefreiten Porsch**; er starb im Juni 1908 als Angehöriger der 1. Kompanie. Als der Ort sich ausweitete, wurde Porsch verlegt, sein Grab lag an der Straße unterhalb der Polizeistation, einstmals ein Gebäude des Offizierspostens der **Gochaser 7. (Kamelreiter-) Kompanie**.
Auf der etwa 25 km von **Aranos am Nossob** gelegenen **Farm Kemal** sahen wir dann das Grab dreier Reiter; sie fielen im Dezember 1907 beim Überfall auf einen Ochsenwagen. Die völlig verwahrloste Grabstelle war erst vor kurzem in mühseliger Arbeit sehr dauerhaft wieder hergerichtet worden.
Es ging dann zurück nach **Aranos** und über **Stampriet** zur **Anib-Gästefarm** (Teil der Farm Dabib), wo wir gut verpflegt wurden und komfortabel untergebracht waren.
Noch etwas zum ersten Tag (5.9.):
Klein Nauas, wo der sog. „Angstturm“ steht und wo bis 1914 die Manöver der Schutztruppe stattfanden; dort wurden dort Anfang Mai 1915 einige vermutliche Mörder erschossen.

[4] Mutmaßlich keine Kakteen sondern Euphorbien

Abb. 4: Denkmal zu Ehren für die Gefallenen bei Uchanaris 1905, 1982 errichtet. Foto: W. Rahn

Abb. 5: Am Grab des Reiters Chr. Koch, geb. 30.8.1880 in Einrehm, gef. 21.3.1905 in Uchanaris, von links nach recht: Heinemann Reinert, Walter Rahn und Klaus Moeller

Auszüge aus dem Gästebuch (1914) des Herrn **Dr. Scheben,** des Leiters der Schäferei-Gesellschaft:

Hptm.	Frhr. v. Hiller	19.5.
Hptm.	Weck	20.7.
Lt.	Euler	22.7.
Lt.	Gerlach	22..7.
Oblt.	Scultetus	23.7.
Oberstlt.	von Heydebreck	20.7.
		+ 24.7.
Maj.	Bausrus	20.7.
		+ 24.7.
Maj.	von Rappard	25.7.
Oblt.	Schoepffer	25.7.
Frw. Oblt.	Rosenhahn	25.7.
Oblt.	Vorberg	28./29.7.
Lt.	Heimerdinger	1.8.
Hptm.	Frhr. von Watter	1.8.
Maj.	Franke	28./29.7.
		+ 1./2.8.
Hptm.	Trainer	1.8.
Oblt.	Pöppl	2.8.
Oberstlt.	Bethe	12.8.

Damit ich mach mein Sprüchlein,
Bringt Dr. Scheben das Büchlein;
Doch heut bin ich nicht Dichter,
sondern lediglich Scharfrichter.
Drum sag ich heut nur kurz und frank
Herrn Scheben vielen schönen Dank
und wünsche, dass in diesen tristen Zeiten
des Orlogs Schrecken Klein Nauas meiden.

5.5. Lt. Schmitt, St.Arzt Dr. Wilde, Hpt. Pöppel, Oblt. Schmetzer, Ob .Veter. Meissner, Lt. d. R. Aschenborn

Leonardville und Aranos erscheinen auf der Farmkarte von 1950 noch unter ihren alten Namen **Pretorius** bzw. **Arahoab** wurden umgetauft, um Verwechselungen mit Pretoria und Aroab zu vermeiden. Beide haben sich enorm entwickelt, Anfang der sechziger Jahre waren sie noch recht klein, **Gochas** dagegen ist weniger gewachsen.

6. September 1996

Über **Hardap** (Station) und **Mariental** fuhren wir nach **Alt Mariental** (Farm Marienthal) zu der Grabstätte der **Unteroffiziere Maurer** und **Held**, die Reinert übrigens noch nicht kannten. Dort bei den kleinen Posten der alten **3. Kompanie (später die 9./2.) wurde s. Zt. der Hauptmann von Burgsdorff** erschossen. Wir warfen auch einen Blick auf die Felsgrotten am Höhenrand, in denen der Leichnam verborgen war, bevor er in von Burgsdorff`s märkische Heimat überführt wurde.

Rietmond sah man in der Ferne liegen, konnten aber leider nicht dorthin. Nach einiger Vorfahrt und Nachfragen ergab sich, dass alle Zufahrtstore verschlossen waren, der findige Reinert gab sich wie immer bei solchen Gelegenheiten große Mühe. Dass **Rietmond** ausfallen musste, war sehr bedauerlich. Ein interessanter Platz! **Sitz Hendrik Witbooi**s, starkes Wasser, Höhenränder um einen riesengroßen Kessel, so dass einige Wächter das gesamte Vieh übersehen konnten (auch seine Krieger hatte Hendrik Witbooi bereits vor dem Aufstand in aller Stille dort zusammengezogen). Ein großer alter Bau aus der Zeit, als in den Jahren 1907 – 1909 Teile der Truppe in **Rietmond** lagen, vornehmlich die 1. Kompanie; einige Einzelgräber und ein kleiner unscheinbarer Friedhof mit einem besonders bemerkenswerten Grab. Ich meine das Grab des **Leutnants von der Marwitz,** er fiel am 2. Dezember 1904 mit einigen Leuten seiner Patrouille, als er zusammen mit dem **Leutnant Auer von Herrenkirchen** vom Höhenrand aus Einblick in **Rietmond** nehmen wollte. **Marwitz** entstammte der bekannten Familie von der **Marwitz-Friedersdorf**, einer der ältesten Adelsfamilien der Mark Brandenburg. Über die Bedeutung dieser militär-geschichtlich und kultur-historisch herausragenden Familie lese man nach in **Theodor Fontanes** (auch er war erst ein Apotheker) **„Wanderungen durch die Mark Brandenburg“** und in den **„Fahrten durch die Mark Brandenburg“ des Grafen von Krockow.**

Auf dem in den DDR-Jahren arg geschundenen Marwitz’schen Familienfriedhof in Friedersdorf existierte aber noch eine verwitterte Gedenktafel für den Leutnant mit folgender Inschrift: „**Curt Hildebrand von der Marwitz**, geb. zu Friedersdorf den 12ten Dezember 1879 als Leutnant in das Garde-Fisilier Regt., wurde 1901 in das 18. Dragoner Regt. versetzt, meldete sich 1904 zur Schutztruppe, als der Aufstand in Südwestafrika ausbrach. Fiel bei Rietmond am 2ten Dezember 1904. Furchtlos, wahrhaftig, treu und lebensfroh war er die Freude aller, die ihn kannten. – Dulce et decorum est pro Patria mori. – Wir haben Dich ziehen lassen mit Trauern und Weinen, Gott aber wird Dich uns wiedergeben mit Freude und Wonne ewiglich. – Seinem Andenken gewidmet von seiner Mutter.“

– Auf einer der vielen Grabtafeln in Friedersdorf findet man eine bemerkenswerte Inschrift: „Sah Friedrichs Heldenzeit und kämpfte mit ihm in allen seinen Kriegen. Wählte Ungnade, wo Gehorsam nicht Ehre brachte.“ Diese Sätze sind nach dem letzten Kriege fast zu einem „Geflügelten Wort“ geworden, seit sie der Altbundespräsident Theodor Heuss in einer Gedenkrede zum 20. Juli 1944 anführte. Heuss sprach vom Preußischen als moralische Substanz und sagte: **„Und wenn irgendwo, dann steht Preußens Denkmal in einer Dorfkirche der Mark Brandenburg. In Friedersdorf.“**

Die Inschrift beruft sich auf Johann Friedrich Adolph von der Marwitz. Er sollte Schloss Hubertusburg ausplündern als Repressalie für übles Hausen der Sachsen in Charlottenburg. Marwitz

weigerte sich, worauf der König ihn seine Ungnade empfinden ließ. – In unserer Familie und in unserem seinerzeitigen großen Bekanntenkreis in meiner westpreußischen Heimat, dem **Kuhnerland,** hatte der Name Marwitz besten Klang. In Thorn stand nämlich das Infanterie-Regiment von der Marwitz (1. Pommersches) Nr. 62, in dem meistens einer oder mehrere Marwitz'er als Offiziere Dienst taten, ebenso wie bei den Thorner 4. Ulanen.
Alles hochkultivierte, durchgeistigte Menschen, wahre Edelleute.
Übrigens lag das ganze Jahr 1919 über die 9./61 als Grenzschutz bei uns auf dem **Gutshof Kl. Radowisk** und im angrenzenden Dorf Ruhfelde. Die Offiziere der Kompanie waren angenehme Hausgenossen, wir standen noch viele Jahre mit ihnen in Verbindung. Es waren Lt. d.R. Höhne, Lt. Gerner u. sein Bruder, der Fähnrich Gerner. Obwohl ich damals erst sechs Jahre alt war, kann ich mich gut an die Herren erinnern, besonders auch an Offiziersbesprechungen auf dem Rondell vor dem Haus mit dem **Regimentskommandeur Oberstlt. von Keiser mit *Pour le merite,* dem stolzesten Orden der Welt**. - - - Neben dem **Marwitz-Grab** in Rietmond steht ein Stein für den **Leutnant Rossbach**, er fiel am 4.12.1904 in der nämlichen Gegend, d.h. er geriet auf Patrouille lebend in die Hände der Hottentotten. Sie erschossen Rossbach am gleichen Tag, als es ihnen im Gefecht bei **Naris** an den Kragen ging. Darüber verliert **Uwe Timm** in seinem umstrittenen **„Morenga"-Buch** kein Wort, er unterstellt aber des langen und breiten und fast genüsslich gerade im Zusammenhang mit Naris der Truppe eine entsprechende Handlung. Es war ein gnadenloser Krieg!
Über **Mariental** ging es weiter zum Soldatenfriedhof bei der **Station Gibeon**. Ursprünglich sah man dort nur Gräber von gefallenen Deutschen und Südafrikanern aus dem Gefecht vom 27.4.1915, das eine schwere Schlappe war und den Geist und Gefechtswert der Schutztruppe empfindlich herabsetzte. Als auf dem Friedhof beim Ort **Gibeon** mehr und mehr Zerstörungen einsetzten, versetzte man die Grabsteine aller Schutztruppler zur Station. Dass alteingesessene Deutsche aus dem Ort und **Bezirk Gibeon** – die Familien sind großenteils noch im Land – die fast durchweg schönen Grabsteine ihrer Altvorderen nicht auch wegnahmen, was mich verwundert. Solch mangelnder Familiensinn ist leider vielfach hier im Land zu erkennen (nicht bei den Buren!). Der Friedhof ist nun nichts anderes als eine Wüstenei, dabei war er fast ein Kleinod, schön gelegen unter Bäumen am **Fischfluss**, gut ausgestattet, man holte sich den Schlüssel zum Tor bei der Polizeistation.
Einige Kilometer flussaufwärts von **Gibeon** liegt **Kranzplatz,** wohin Anfang 1912 die 3. (Gebirgs-)Batterie verlegt worden war. Es war die ursprüngliche 6. Batterie, die nach dem Aufstand zunächst mit je einem Zuge in **Hudab** und **Klipdam** lag und dann nach **Kais** gekommen war (das ja im weiteren Verlauf der Fahrt auch kurz angefahren wurde). In **Kranzplatz** sind zwar keine Gräber, ein Besuch lohnt sich aber. Die Anlagen der Batterie – mehrere Gebäude waren vor einigen Jahren noch gut erhalten – langen hoch über einem lang gezogenen dauerhaften Kolk des Fischflusses.
Als nächstes wurde der alte **Missionsort Berseba** angefahren. Schon vorher hat man lange Zeit den imposanten **Brukaros** (fast 1.600 m über NN) zur Rechten vor sich, sein eigentlicher Name ist **Geitsigubib**. Die Pad nach **Berseba** war gut, es gab aber doch bei einem der Autos eine empfindliche Reifenpanne, die dann in **Keetmannshoop** den Ankauf eines neuen Reifens erforderlich machte. Die Gegend um Berseba ist total abgeweidet und grauenhaft trocken wie überhaupt die meisten von uns durchfahrenen Strecken. Auch der Ort selbst ist trostlos öde. Ich war im Laufe der letzten Jahre zweimal in Berseba, eine nennenswerte Fortentwicklung war auch diesmal nicht zu erkennen. Das knappe Dutzend Soldatengräber war leidlich in Ordnung, der Friedhof sonst verweht und wie seit eh und je voller angewehten Unrats. Betrüblich war es auch, die alten Missionsgräber an der Kirche ungepflegt und nahe dem Verfall zu sehen.
In **Keetmannshoop** sollte übernachtet werden, etwa 25 km vor dieser „Metropole des Südens" bogen wir aber erst noch zu der alten **Truppenstation Kabus** ein. Der Hauptanziehungspunkt dort ist ein unter hohen Bäumen gelegener wundervoller, sehr solider Bau aus der Zeit, als Anfang 1910 bis zum Kriegsausbruch die 9. Kompanie unter dem **Hauptmann Brentano Bernarda** in **Kabus** lag. Welchen Zweck das lang gestreckte Gebäude diente, weiß ich nicht, anscheinend war es eine Truppenunterkunft, jedenfalls nicht das sog. Hauptmannshaus, das in den Schilderungen des Gefechts von Kabus am 20.4.1915 Erwähnung findet. Große Steinblöcke erinnern auch noch an die Schutztruppenzeit, ebenso ein von starken Ketten umgebenes, gedrungenes Denkmal mit Tafeln an allen vier Seiten. Die Inschriften darauf lauten buchstabengetreu:

vorne:
Truppen-Bezirk. Truppen-Station Kabus 9. Komp. 1913

rechts: Von der 1. Eisenbahnbaukomp. starben im Kriege 1904/06
Verdurstet in der Namib Pionier Kropf 10.1.05
Pionier Schmitt Gefallen im Gefecht am oberen Ganachab Pionier Hahn 8.5.05
Pionier Luzynski an Krankheiten (Typhus) starben 1 Untfz. 12 Pioniere

links:
Errichtung der südwestafrikanischen Schutztruppe 16.4.1889
Errichtung der 1. Eisenbahn-Baukompanie 9.9.1904 17. Komp. – 12.6.1907
9. Komp. – 1.4.1910

hinten:
British Occupation
April 1915
Beim Denkmal sind einige Gräber bemerkenswert, davon sind:
Hier ruhen in Gott
die Reiter
Gesell. Kikul. Stumpe
der 3ten Feldbatterie (Stage)
gefallen am 29.10.1905 bei Fahlgras.
im Gefecht gegen Hendrik Witbooi

Es handelt sich hierbei um das Gefecht, in dem **Hendrik Witbooi die tödliche Verwundung erhielt.** Er war ein auf seine Art (*ein*) großer Mann! - Zur gleichen Zeit waren die an Menschen und Tiere verlustreichen Tage von Hartebeestmund!!

Hier
ruht in Gott
Major
Eugen Franz Ludwig Brentano Bernarda
Ritter des Rot. Adl. O. 4 Klasse
mit Schw. u. Krone
Kein Todesdatum auf der Grabplatte. Brentano erschoss sich am 23.4.1914 und wurde bald danach überführt. Es hieß, weil man Major Ritter ihm als Kommandeur Nord vorgezogen hätte?

Kabus war schon in den neunziger Jahren ein Posten der Truppe, weil es als „sterbefrei" galt. Dementsprechend gab es die nötigen Tränkeinrichtungen an den einzelnen Wasserstellen, die wichtigste war Kabus. Immer sah ich bisher in Kabus eine wundervolle Weide, diesmal war es natürlich auch trocken, auf alle Fälle ist es aber eine gesunde Farm. Der jetzige Besitzer sprach allerdings davon, dass er verkaufen wolle, er nannte auch den Preis pro ha. Tags darauf ließ sich der junge **Erich von Schauroth** auf **Noachabeb** nicht sehr günstig über Kabus aus, besonders wegen der unmittelbaren Nähe zum Reservat.

7. September 1996
In **Keetmannshoop** wurde in einem Hotel übernachtet. Bevor es nach dem Frühstück weiter in den Süden ging, wurde erst noch eine kurze Stadtrundfahrt unternommen. Es hätte allerlei zu sehen gegeben, aber dazu war keine Zeit, wir hatten für den Tag ein großes Programm vor uns. Auf dem alten Friedhof war es neben den vielen Soldatengräbern die Grabstätte des bekannten **Missionars Fenchel** gewesen, in dessen Haus **Estorff** so gern weilte. Fenchels Originalgrabstein steht allerdings an der von ihm gebauten Kirche, die Inschrift lautet:
„Hier ruht in Gott Missionar Tobias Fenchel geb. 30. Mai 1849 gest. 8. Dez. 1910 – Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben. Offenb. 14.13". Die Kirche ist nun ein Museum, dessen Besuch sich sehr lohnt. Gleich am Friedhofstor ist das Grab des Rechtsanwalts **Dr. Alexander Merensky**, der lange Jahre eine Rolle in **Keetmannshoop** spielte. Er starb im September 1939 und war ein Bruder des berühmten im ganzen südlichen Afrika bekannten **Hans Merensky**. – Am alten Krankenhaus wurde kurz gehalten, es wurde 1913 eingeweiht und war ein sog. **„Johanniter-Krankenhaus".** Die Bestrebungen zu seinem Bau begannen bereits 1908, vermutlich auf Anregung einiger adliger Offiziere und Beamten des Preußischen Johanniterordens, einer protestantischen Adelsgenossenschaft. Ich habe jedes Mal in **Keetmannshoop** Freude an dem großen schwarz-weißen Ordensschild an einem Giebel des Hauses. An das rot-weiße Schild des Ordens hierzulande kann ich mich nicht gewöhnen, zumal auch Hinz und Kunz nun Mitglied dieser erlesenen Institution ist. – Eine Unterlassungssünde war es aber – wir waren doch auf den Spuren der Schutztruppe -, dass nicht am **Adlerdenkmal** gebührend verweilt wurde. Es ist ein kleines Schmuckstück der Stadt und erinnert an die deutschen Jahre des Bezirks Keetmanshoop. Auf der Spitze des Obelisks steht ein Adler mit ausgebreiteten Schwingen und vier gusseiserne Tafeln zieren die Seiten der Säule. Im Einzelnen lauten die Inschriften:

„Dem Andenken der Tapferen, welche am 25. Oktober 1903 im Kampfe gegen aufständische **Bondelswarts** in Warmbad den Heldentod fanden – **Leutnant Walter Jobst** geb. am 16.11.1876, **Sergeant Friedrich Suzy** geb. 19.3.1874, **Reservist Valentin Kuhn** geb. 23.1.1878 – Außerdem fielen diesem Aufstand zum Opfer:
Unteroffizier Wilhelm Otto, **Reiter Alfred Zeiss**, **Ansiedler Philipp Weigel**, **Farmer Jakobus van Wyk**".

Aus der heutigen Sicht und gesehen vor dem wahren Hintergrund dieser sog. **„Tragödie von Warmbad"** erhält dieser Text einen peinlichen, fast frivolen Sinn. – Auf der nächsten Tafel heißt es:
„Im Afrikaner-Aufstand 1897 sind in heldenmäßigem Kampfe gefallen
Leutnant Arthur Ernst von Altrock –
Gefreiter Franz Seraphin-
Reiter Paul Ewest–
Reiter August Binder –
Reiter Hermann Reuter –
Reiter Jimmy Hill
Ehre ihrem Andenken!"

Die Gräber dieser Gefallenen sahen wir im weiteren Verlauf der Fahrt auf dem Friedhof in **Wesmas**. Der **Reiter Hill** war Kriegsfreiwilliger und gehörte einer der englischen Pioniersfamilien an, die schon längere Zeit im Süden des Landes farmten. Der Kapitän der **Bondels** in Warmbad hatte 1873 drei Farmen an den Vater Hill verkauft. Über den Afrikaner-Aufstand hat **Dr. Budak** eingehend und mit großer Einfühlungsgabe berichtet in seinem **„Kampf in den Orangebergen 1897".** – Auf den restlichen zwei Tafeln heißt es: „In Ehrung der Offiziere und Mannschaften der Kaiserlichen Schutztruppe, welche in den Kriegsjahren 1904 – 1907 im Bezirke Keetmanshoop den Heldentod starben." und „zum Gedächtnis der im Eingeborenen-Aufstand 1904 – 1907 gefallenen und ermordeten Aussiedler des Bezirks Keetmanshoop". - - -

Unser nächster Aufenthaltspunkt war die **Farm Warmbakkies,** die von dem mächtigen **Löwenrivier** durchflossen wird, das ein enormes Auffanggebiet hat und in der Regel hoch abkommt. **Warmbakkies** war öfters vorüberregend von der Truppe besetzt wegen guter Wasser- und Weideverhältnisse. Eigentlicher Standort war es nie, nur immer Weideposten. Wie viele Farmen im Land ist Warmbakkies im Laufe der Jahre zwei- bis dreimal unterteilt worden, es entstanden also neue Farmgehöfte. Am ursprünglichen Platz gibt es neben einer Ruine und alten Fundamenten einen kleinen, gut umzäunten Friedhof mit fünf Gräbern und einem einfachen Obelisken. Ein Grab hat keinen Stein, die Inschriften auf den vier übrigen Gräbern lauten (buchstabengetreu) wie folgt:

Hier ruht
Gefrt. W. Ritter geb. 27.10.85
gef. Donkermodder 25.8.06 –

Hier ruht
Reiter Wendhaus geb. 20.5.84
gef. 12.3.06 Warmbakis" –

Hier ruht
Gefrt. M. Heinig geb. 26.11.81
gef. 29.8.06 Warmbakis –

Hier ruht
Reiter Ed. Winter geb. 13.11.81
gef. 29.8.06 Warmbakis -

Zu **Wendhaus** ist zu sagen, dass er lt. Verlustliste nicht am 12.3.06 fiel, sondern am 12.12.06 verstarb[5]. Ich führe diese Ungereimtheit als Beispiel dafür an, dass es eine ganze Menge davon auf den Grabsteinen gibt. Ein besonders krasser Fall ist der des **Leutnants Bodo von Dittfurth**, der am 9.1.06 bei **Alurisfontein** fiel, auf dem Grabstein dort wird er aber als gefallen im November 1904 ausgewiesen (in dem schweren, verlustreichen Gefecht, bei dem **Hauptmann von Koppy** schließlich doch noch eine Katastrophe abwenden konnte). – Auf dem Obelisk liest man vorne:

„**Es starben den Heldentod für Kaiser und Reich** (es folgen die vier Namen)."
Auf der Rückseite steht: „**Vergesst die treuen Toten nicht**!" „**Gewidmet von der M.G.A. 1.**" –

In **Uchanaris** war das Farmtor zum Glück offen. Die Gräber direkt am Rivier beim Gehöft waren bei einem außergewöhnlich hohen Abkommen weggespült worden. Bald danach war ich dort [zum ersten Mal übrigens mit Martin (Anm. W.Z. *Moeller*)], nur zwei oder drei Bruchstücke von Grabsteinen waren aufgefunden worden. Der damals für die Gräberfürsorge zuständige **Herr Hoffmann** ließ außerhalb des Riviers eine Art Denkmalsklotz errichten mit zwei Marmorplatten und einigen Bruchstücken. Er hatte den Friedhof nicht gekannt, wusste also nicht, wer alles dort begraben worden war.

Abb. 6: Martin Moeller mit Karin Reinert am Grabstein des Reiters Koch. Foto W. Rahn.

An Hand der Verlustlisten und einer Akte im Staatsarchiv ließen sich die Namen der Gefallenen oder Verstorbenen in etwa feststellen, es ist dennoch aber durchaus möglich, dass dieser oder jener auf der Marmorplatte nicht oder verkehrt aufgeführt ist, so z.B. mit Sicherheit der am 20.4.06 bei Wittmund gefallene **Oberleutnant von Basler**.

[5] In der Verlustliste des GROßEN GENERALSTABS (1907) verstarb er im Lazarett Warmbackies an Nierenentzündung.

Im Laufe der Ermittlungen wurden Hoffmann die beiden Gräber **(Mayer** und **Bieth)** am südlichen Grenzzaun der Farm bekannt.

Abb. 7: Heinemann Reinert beim Ausbessern der Schrift auf dem Grabstein.

Martin kurvte weit herum, einzelne weiße Schafe knabberten hier und dort an den Büschen, eins bewegte sich nicht, es war der weiße Marmorgrabstein für den **Reiter Koch**.
Es waren freudige Augenblicke, als wir durch Martin per Funk herangerufen wurden. Ich war bass erstaunt, denn allen Vermutungen nach hätte Koch in **Uchanaris** liegen müssen, er ist dort ja auch auf der Marmorplatte aufgeführt genau wie Naundorf und **Stüber**. Alle fünf **(Mayer, Brieth, Korb**, **Naundorf, Stüber)** fielen am 21.3.05 als das bei dem konzentrischen Unternehmen des **Obersten Deimling** in der **Haruchasschlucht** erbeutete Vieh nach Keetmanshoop abgetrieben wurde und die Hottentotten verzweifelt versuchten, es wiederzuerlangen. Übrigens fiel dabei noch ein Bur, zwei weitere und zwei Reiter wurden verwundet. Nun bin ich gespannt, was sich ergeben wird, wenn tatsächlich noch weitere Grabsteine bzw. Gräber auf **Narubis** sind, wo es dort immer hieß, alles wäre weggespült. Der Farmer sprach doch von zwei oder drei Gräbern und vertröstete **Reinert** auf ein anderes Mal, er müsse sie selbst erst noch wieder finden. – Ich bin ja schon öfters in Narubis gewesen und jedes Mal ist weniger zu sehen von den seinerzeitigen sehr umfangreichen und weitläufigen Anlagen der **1. (Gebirgs-) Batterie**. Es ist kaum noch etwas da. In den siebziger Jahren hatte sich dort noch ein ländliches Hotel aufgetan, auf einer Fahrt nach Kapstadt übernachteten wir in **Narubis** unser Zimmer war in einem ehemaligen Unteroffiziersblock, im Kasino war das Speisezimmer. Der Hotelier flehte mich an, ihm Bilder von der Batterie, den Schützen etc. zukommen zu lassen zur Ausschmückung der Räume. Es war natürlich alles denkbar einfach, das Hotel rentierte sich auch nicht. Dafür stellte man dann eine **Hottentottenkompanie in Narubis** auf, deren Mannschaften in Zelten schliefen, vieles war modern hergerichtet worden. Alles haute aber nicht hin, und als ich einen Buren fragte, wie die Hottentotten sich machten, winkte er nur ab und sagte: „***Hulle dros gedurig***“, d.h. sie verschwinden fortwährend, desertierten also. Als dann noch bei einem „**Schießvorfall**“ der Kompanieführer erschossen wurde (er hatte einen englischen Namen), löste man alles auf (über den sog. „Vorfall“ wurde in den Zeitungen berichtet!) – auf der Turmspitze des ehemaligen Hauptmannhauses in Narubis ist eine blecherne Wetterfahne mit einem ausgeschnittenen 1 B = erste Batterie. Hoffentlich verschwindet dieses Relikt nicht einmal, es wäre ein Museumsstück. – In der Artillerieschule der Bundeswehr in Idar-Oberstein hängt an der sehr eindrucksvollen sog. Traditionswand auch eine Tafel zur Erinnerung an die Artillerie der Schutztruppe. Die **1. Gebirgs-Batterie Narubis** ist da natürlich aufgeführt. Mich bewegte die Tafel, Bernd (Martins Bruder) photographierte sie. Außerordentlich interessant ist in der Artillerieschule auch die sehr reichhaltige „Historische Lehr- und Studiensammlung“, die einen umfassenden Überblick über die geschichtliche Entwicklung der Artillerie vermittelt.
- - - Südlich anschließend an **Narubis** liegt die **Farm Guigatsis**, auf der die Pad über **Geitsanes** (**Foster)** und Warmfontein nach Aroab abzweigt. Etwa 6 km nördlich vom Farmgehöft liegt ein Einzelgrab **(Gefr. Neumann vom J.R. 176 Thorn)** an einem Rivier mit einer ständigen Wasserstelle, die von alters her eine Rolle spielte an der von Süden kommenden früheren Ochsenwagenpad. Man findet dort auf Felsplatten viele eingravierte Namen von Reisenden, die an dem schönen Wasser ausgespannt, getränkt und gerastet hatten. Im Aufstand war der Platz anscheinend meistens besetzt gewesen. Auf einer kleinen Höhe steht jetzt noch ein kleines fast festungsartiges Gemäuer, von dem aus man die Wasserstelle beherrschen konnte. Im Mauerwerk fanden wir einmal eine Klippe mit einem eingeritzten „**Verkehrszug 2 Keetmanshoop**, die Martin an sich nahm und jetzt noch bei ihm zu sehen ist. Jedenfalls wurde **Guigatsis** nicht angefahren, obwohl es ein schöner und interessanter Platz ist, es fehlte eben die Zeit. Überhaupt konnten wir auf der Fahrt längst nicht alle Grabstellen aufsuchen. Keine gleicht der anderen, alle haben etwas auszusagen, sofern man nur etwas Interesse an der deutschen Zeit des Landes und an den Leistungen und Opfern der Truppe hat. Leider fehlt dieses Interesse jedoch bei den meisten Deutschsprachigen, sie sind in der Richtung erschreckend unbedarft und indifferent.
Unser nächstes Ziel war nun der **Friedhof Wasserfall**, wo 16 Gefallene und acht Verstorbene liegen. Die Gräber liegen auf einer kleinen Anhöhe direkt hinter dem Farmgehöft und man hat von dort einen schönen Blick auf das gedrungene Massiv des **Schroffenstein (3202 m)** mit dem **Lord Hill** als höchster Erhebung der **Großen Karrasberge**. Das Einfahrtstor zur Farm war verschlossen, der Platz

anscheinend der Dürre wegen unbewohnt. Reinert wusste sich aber zu helfen, fuhr schnell zu einem Nachbarn, der uns freundlicherweise und sehr bereitwillig auf einer stellenweise schwierigen Pad sozusagen von hinten herum zum Friedhof geleitete und anschließend wieder zur Teerstraße. – Unter den Grabsteinen im **Wasserfall** fallen ins Auge die für die zehn Toten des Gefechts von **Dassiefontein** vom 1./3. Oktober 1906. Ein Transport war überfallen worden, die Bedeckung wehrte sich hartnäckig und geschickt, bis Hilfe aus Wasserfall herankam, es war fast am Ende der Feindseligkeiten des Aufstandes. Vier Wochen später gab es allerdings noch einmal empfindliche Verluste bei einem Überfall auf **Uchanaris**, die Namen der fünf Toten hatten wir dort auf der Marmortafel gesehen. – Der erste im Aufstand gefallene Offizier liegt in Wasserfall, es ist der **Leutnant Otto Eick** (abgesehen natürlich von **Lt. Baron v. Stempel** gef. 30.8.04 u. **Hptm. a.D. v. Burgsdorff** gef. 4.10.04). Eick war der Sohn eines Domänenpächters in Pommern und kam aus dem Infanterie-Regiment Nr. 32 Meiningen, er fiel am 5.10.04 bei Wasserfall. – Der am 20.4.06 im Gefecht bei **Wittmund** verwundete **Leutnant Friedrich Schlüter** ruht auch in Wasserfall, er war seinen Wunden am 26.4. erlegen. Der Grabstein vermerkt das Todesdatum etwas unkorrekt bereits auf den 20.4.06. – Übrigens ist der Friedhof auf Wasserfall sehr dauerhaft eingezäunt, alles ist termitensicher, als Eckpfosten hat man **Ochsenwagenachsen** genommen. Nach mehreren schlechten Regenjahren sah ich den Friedhof diesmal fast frei von Gras, ich war erstaunt, in der Regel steht das Gras dort beinahe so hoch wie die Grabsteine. Immer wieder hat Reinert mit seinen Helfern mit dem Bewuchs auf den Friedhöfe zu tun. - - - Die **Farmen Dassiefontein und Goibib** waren schnell durchfahren, ehe wir zu der Farm **Urachabeb** einbogen, um dem **Ehepaar von Schauroth** guten Tag zu sagen und ev. etwas über ein bisher nicht aufgefundenes Einzelgrab auf der Nachbarfarm **Us** zu erfahren, es handelt sich um den am 26.9.06 in der **Golechab-Schlucht** gefallenen **Reiter SchMoeller**. – Als wir durch **Goibib** fuhren, gingen meine Gedanken zurück in das Jahr 1981. Damals machte ein auf **Gobib** geborener, äußerst intelligenter junger Hottentott 18 Monate lang die Gegend um die **Gr. Karrasberge** unsicher. Ich war im April des Jahres mit Martin unterwegs auf Gräbersuche. Als wir zu **Oberholzer** auf **Oas** kamen, war dort gerade tagszuvor der farbige Vormann von dem Vagabunden erschossen worden.

In **Noachabeb** kamen wir etwas ungelegen, **Schauroths** waren im Begriff, zu einer gesellschaftlichen Veranstaltung zu fahren. Es kam aber doch noch zu einer angeregten Unterhaltung von etwa 30 Minuten. Die reizende junge Frau servierte auch schnell noch Tee und Kuchen. Bei dem Hausherrn handelte es sich um einen Enkelsohn des aus dem Aufstand bekannten und **von Estorff** sehr geschätzten **Oberleutnants Erich von Schauroth**. Mich interessierte zu hören, dass dieser junge Erich von Schauroth, der Dürre wegen die Farm **Auros** bei Warmbad gepachtet hätte, um dort seine Schafe durchzubringen. Auros spielte im **September 1914** bei der Versammlung der Truppen vor dem Gefecht bei **Sandfontein** eine Rolle, es grenzt an **Alurisfontein** und **Norechab**, bei beiden kam es ja im Aufstand zu schweren Gefechten. Leider konnten wir auf unserer Fahrt diese beiden Plätze nicht mit einbeziehen. Als wir am nächsten Tag nach unserer ersten Übernachtung in Karasburg Auros sozusagen streiften, sah ich, dass die Gegen dort eine sehr schöne Weide aufwies. – Ferner war es eine Freude zu hören – als ich danach fragte -, dass der kleine Sohn des Hauses, den ich im Oktober 1992 als kleines Kind gesehen hatte, in **Aroab** auf der Schule wäre, wo eine Privatschule mit Schülerheim neu erbaut wäre, 60 Kinder und qualifizierte Lehrer hätte. Wir sahen den sehr schönen Gebäudekomplex, als wir einige Tage darauf durch **Aroab** fuhren.

Man kann auf so einer Fahrt von nur gut einer Woche natürlich nicht alles haben, es wäre sehr beeindruckend gewesen, in **Noachabeb** etwas von dem gut geleiteten Farmbetrieb zu sehen, die große Straußenzucht, die soliden Gebäude und Einrichtungen, das Schlachthaus etc. Auch ein Gang um das Haus wäre interessant gewesen, es hat vier unterschiedliche Giebel, ohne, dass dadurch das architektonische Gefüge leidet. Noachabeb ist eine alte Farm. **Franke** kehrte dort bei dem seinerzeitigen Besitzer **Robert Blank** gern ein, als er Kommandeur des Südbezirkes war. - - - Es ging schon auf den späten Nachmittag zu, als wir auf der Weiterfahrt über **Grünau** etwa 25 km vor **Karasburg** nach Norden zu der alten **Truppenstation Kanus** abbogen, um dort einen Blick auf den Friedhof zu werfen. **Kanus** war Standort der 4. Kompanie, es war eine schöne Garnison, am Oberlauf des **Hom** gelegen, des Riviers, das **Gabis** und **Warmbad** berührt und bei **Homsrivier** im **Orange** mündet. Gabis ist eine große katholische Missionsstation, 1907 gegründet. Dort ist mitten im breiten flachen Rivier das Grab zweier Reiter, die im Juni 1906 auf Pferdewache fielen. – Kurios ist in Kanus, dass mitten durch die zahlreichen Bauten der Truppe ein Grenzzaun verläuft, nördlich ist es die Farm **Geis** südlich die Farm **Kanus.** Die alten Gebäude sind natürlich ausgeschlachtet und mehr oder weniger zerfallen, aber überall erkennt man noch eine fast kunstvolle Arbeit aus behauenen Steinen. Das relativ einfache Offiziershaus dient dem Geis-Farmer jetzt noch als Wohnhaus. – Der Friedhof wurde vor einigen Jahren sehr schön hergerichtet, wir fanden ihn durchaus noch in Ordnung vor. Zu Häupten der Gräber steht ein Kreuz, darunter eine Platte mit dem

biblischen Spruch: **„Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid**.“ Unter den Dutzend Gräbern gefallener oder verstorbener Soldaten sind zwei der sieben Opfer des Einfalls der **Abraham Rolfs-Leute** im Dezember 1908, nämlich der **Sergeant Fehlings** und der **Reiter Zimmermann**. Der **Reiter Babbe**, der dritte gefallene Schutztruppler, liegt im **Hudab**. Ferner wurden ein Bur auf Springpütz und drei Ansiedler auf Fettkluft erschossen. – Die Fahrten mit Reinert, an denen ich teilnehmen durfte, verliefen immer sehr harmonisch. Es wurde hart gearbeitet, abends nach dem Essen war man fröhlich und es wurde gesungen. Reinert mit seiner melodischen Stimme gibt dann den Ton an und ist der Vorsänger. In **Kanus** gab es aber doch einmal Krach, Reinert konnte die Gemüter nur mit Mühe besänftigen, Pohl explodierte, Frau Reinert verließ wütend die Runde. Ein Disput – durch Alkoholgenus noch angeheizt – war entbrannt über einige angeblich in die neue Zeit nicht mehr passende Lieder, wie „Panzer rollen ...“. „Wir fahren ...“ etc. Es war lebhaft! – Es war dunkel, als wir ins Hotel kamen.

8. September1996

Dieser Tag stand ganz unter dem Zeichen **„Hartebeestmund“.** Dort am **Oranje** kam es am 24. Oktober 1905 zu einem der schwersten und verlustreichsten Gefechte des Großen Aufstands, den **Neuhistoriker** und sonstige Skribenten dem Zeitgeist entsprechend als Unterdrückungskampf hinstellen, womit sie bei Licht besehen gar nicht so unrecht haben. **Hartebeestmund** war ein eindeutiger Sieg der Hottentotten und die Truppe kann von Glück sagen, dass sie während des äußerst beschwerlichen Rückzugs nicht noch angefallen und vernichtet wurde. Das Generalstabswerk widmet Hartebeestmund mit allem Drum und Dran und den schwerwiegenden Folgen ein ganzes langes Kapital, worin natürlich manches gar nicht angeschnitten wird. Das Debakel wird verbrämt!

In zügiger Fahrt ging es von **Karasburg** in einem weiten Bogen endlich an **Warmbad** vorbei zum **Oranje**, zunächst durch flaches Farmland, aber bald kamen die **Oranjeberge** in Sicht, eine wilde Gebirgswelt, und bei **Gaidip** erreichten wir den Fluss. Man hat von den Höhen nördlich von **Gaidip** einen wundervollen Ausblick auf das Oranjetal und auf die jenseitige südafrikanische Seite mit den **Dabenorisbergen** und den Levaillantspick (Le Vaillant, ein französischer Reisender, etwa 1790). Die Farm Gaidip mit ihrem beachtlichen Luzerneanbau war schon zur deutschen Zeit ein wichtiger Lieferant für die Truppe. Im Tal ging es weiter nach **Homsrivier**, das jahrzehntelang im Besitz der katholischen Mission war und als Gemüse- und Obstlieferung für die südlichen Stationen der Mission diente. Inzwischen ist die Farm aber, genau wie das benachbarte **Sandfontein**, von der Tantalite Missing Co. auf Umeis aufgekauft worden, der Missionsbetrieb ruht, hin und wieder kommt der Pater aus Warmbad, um in der vor einigen Jahren gerade erst erbauten Kirche einen Gottesdienst abzuhalten. Der langjährige tüchtige Verwalter **Ludwig Weiß**, ein Mischling, wurde von der Mission entlassen und sitzt nun kümmerlich auf dem Gemeindeland von Warmbad. Als ich den **Pater Rieg** auf Gabis fragte, warum denn die Mission verkauft wurde, bekam ich nur zu hören, dass da auf Homsrivier alles zusehends undurchsichtiger geworden wäre, es war in den Jahren nach der sog. **„Independence“.** An dieser Stelle ein Wort zu den Patres, die ich im Laufe der Jahre dort im tiefen Süden kennen lernte, es waren die **Herren Graf und Fuchs** in Karasburg, Rieg in Gabis, ein Holländer in **Heirachabis** und der kleine kränkliche **Schulz** in Warmbad. Alle waren sie aufgeschlossen und hilfsbereit, zweimal wurde mir der in Homsrivier stationierte Landrover samt dem **Fahrer Karl Weiß** (Sohn des Ludwig W.) zur Fahrt nach Hartebeestmund zur Verfügung gestellt, man überließ mir leihweise das interessante Buch „**Bishop fort he Hottentots**“, das in der Hauptsache die Geschichte von **Pilla** und **Heirachabis** behandelt, Weiß wurde veranlasst, mir bzw. uns Früchte zu geben, in Homsrivier wurde ich zur Nacht in das Zimmer des Paters eingewiesen usw. Besonders beeindruckend war, als ich zum ersten Mal in **Heirachabis** war, die dortige Oberin, eine in jeder Beziehung vollendete ausgesprochene Dame. Nie erlebte ich eine derart souveräne katholische Schwester, ich habe sie fast alle kennen gelernt, eine Ausnahme ist höchstens die bekannte, beliebte und hochverehrte Berlindis.

- - - Die Fahrt von Homsrivier in Richtung Haartebeestmund war eine Tortur für die beiden Fahrer. Die Pad – soweit man sie als solche bezeichnen konnte – war größtenteils denkbar schlecht, unentwegt ging es bergauf – bergab, fortwährend musste geschaltet werde, dauernd gab es spitze Kurven und ständig ging es haarscharf an großen Steinen oder Felsblöcken vorbei. In weiten Teilen kam mir die Spur neu vor, anscheinend hatte man sie nach dem letzten Hochwasser des **Oranje** mehr landeinwärts verlegt, um den gefährlichen Sandstellen direkt am Uferwald aus dem Wege zu gehen. Schließlich ging es beim besten Willen nicht weiter, so schwierig wurde das Gelände. Die Wagen wurden stehengelassen und der Fußmarsch zum **Gefechtsfeld von Hartebeestmund** wurde angetreten, zwei der drei Damen und ich blieben bei den Fahrzeugen zurück. Wenige Kilometer vorher hatten wir das Gefechtsfeld vom 12.3.1906 überquert und beim Grab der zwei Gefallenen des Tages andächtig verweilt.

„Hier ruhen in Gott **Unteroffizier Karl Ewald** geb. 13.12.80 in Assenheim, **Gefreiter Adam Jünger** geb. 24.9.83 in Mandachs gef. 12.3.1906“ steht auf

der Grabtafel. Unter den vielen Einzelgräbern im Süden des Landes gibt es kaum noch eines, das so ans Herz greift wie dieses einsam nahe am Oranje in einer wilden, menschenfernen Gebirgslandschaft liegende Grab zweiter Reiter der im Aufstand so sehr bewährten 9/2, der **Kompanie von Koppy**. Sie stand der fraglos besten Einheit, die Südwest je gesehen hat, der berühmten 2/1 des Hauptmanns Franke (später Oberlt. Ritter) kaum nach. Man muss – am besten an Ort und Stelle – nachlesen, wie es dort am 12.3.06 zuging, nicht nur im Generalstabswerk, sondern auch in dem Bericht des **Leutnants Wagner**, zu dessen Zug die beiden Gefallenen gehörten. Auf dem Höhenzug unmittelbar westlich der Grabstelle erkennt man kleine Schanzen, die sich die nach dem Aufprall auf die Hottentotten zurückgegangenen Schützen errichtet hatten. Wir (Walter Rusch und ich) fanden dort auch noch Patronenhülsen. - - - Nach etwa 3 ½ Stunden kamen die Fußgänger von Gefechtsfeld zurück, etwas erschöpft, aber ganz erfüllt von dem, was sie gesehen hatten. Dort gewesen zu sein, ist in der Tat etwas Besonderes! **Wenige Deutsche** und auch sonst kaum jemand kommt dort hin, abgesehen von einigen Hottentotten, die dort mit etwas Kleinvieh ihr Leben fristen. Der alte Herr Hoffmann hat es einmal geschafft, auf das Gefechtsfeld zu gelangen, nicht von Westen, was das nahe-liegende ist, sondern von Norden im Zuge des **Eendoornriviers.** Ein alter **Bur** führte ihn und **Wilhelm Schnebel**, zunächst mit dem Auto, so weit es ging und dann in längerem, beschwerlichen Fußmarsch. Es dämmerte schon, als man endlich an die Grabstellen gelangte

, die Photos sind entsprechend unklar. Spät in der Nacht war man dann wieder beim Fahrzeug. – **Hartebeestmund** erfordert Zeit, wenn man alles in sich aufnehmen will. Dann erst erlebt man förmlich mit, wie es an diesem 24.10.1905 in dem Kessel zuging. Man muss den Kessel in seiner ganzen Länge, es sind etwa 2 ½ km, durchwandern. Walter Rusch und ich taten es. Mir war aufgefallen, dass der **Vizefeldwebel Birkholz** auf keiner Grabplatte aufgeführt war, und da ich wusste, dass er erst in der Aufnahmestellung gestorben war, sahen wir uns dort nach seinem etwaigen Grab etwas um, allerdings nur in dem steinigen zum Fluss abfallenden Hang. Birkholz interessierte mich er kam aus dem Külmer Jägerbataillon, also aus meiner engeren Heimat, zudem wird er im Generalstabswerk anlässlich des Gefechts bei **Goasam 26.5.1905** namentlich erwähnt. Auch bei Narudas (11.3.05) zeichnete er sich aus, wie es in dem ausgezeichneten Buch des **Divisionspfarrers Schmidt** heißt. – Man sollte in Haartebeestmund auch die Stellungen der Hottentotten abgehen, Wolfgang Woker machte sich mit unserem Fahrer Karl Weiß dazu auf voll großem Enthusiasmus. Sie fanden tatsächlich Patronenhülsen und sogar Granatteile (Zünder), ich habe sie hier in einer Tüte. Bei solcher Sucherei muss man tunlichst einen Hottentotten bei sich haben, der mit seinem Gespür und seinen scharfen Augen die kaum erkennbaren Aufwürfe bzw. Steinpackungen der einzelnen Schützen inkl. Wechselstellungen ausmacht. Von außen und schon gar nicht von weitem sind solche Stellungen nur sehr schwer zu erkennen, die Hottentotten bewegten sich schlangengleich in ihnen. Im Gefecht war nur selten ein Hottentott zu sehen, sie waren in jeder Hinsicht fabelhaft kriegstüchtig.

Es tauchte im Zusammenhang mit **Hartebeestmund** die Frage auf, ob es zu einem derartigen Rückschlag gekommen wäre, wenn **Estorff** zu der Zeit bereits Befehlshaber des Südbezirkes gewesen wäre. Wohl nicht, die Operation wäre aber auch unter **Estorff** angelaufen, der Ansatz war an sich richtig, nur zu übereilt. Estorff, dessen Stimme beim Kommando einiges Gewicht hatte, wäre methodischer gewesen hinsichtlich Nachschub, Verpflegung und Aufklärung. Es wäre nicht dazu gekommen, dass die Abteilung Siebert „unüberwindliche Schwierigkeiten“ vor sich zu haben glaubte, und **Erkert** hätte nicht sagen können, dass „nie zuvor eine Operation mit einer frivoleren Ignoranz gestartet wurde“.

Vom Homsrivier bis zur Mitte des Gefechtsfeldes von Hartebeestmund sind es in der Luftlinie 27 km, die durchfahrene Strecke ist aber des schwierigen Geländes wegen um ein Beträchtliches mehr. Es ging also in langsamer Fahrt zurück zum **Homsrivie**r und es bewegte sich schon fast auf die Dämmerung zu, als wir an die Abzweigung nach **Ramansdrift** kamen, „**Wilgerskuil**“ steht auf dem Wegweiser. So heißt anscheinend die Wasserstelle bzw. der Brunnen in Ramansdrift. Es waren noch etwa 12 km dorthin, fast durchweg sehr sandige Pad, besonders in der berühmt-berüchtigten Schlucht. Der vorgerückten Stunde wegen kam dann dieses interessante und im Aufstand so wichtige und vielgenannte Ramansdrift unbedingt zu kurz. Dort war keine Menschenseele zu sehen und das einzige noch vorhandene Gebäude noch weiter verfallen. Als wir 1973 dort waren, war das Haus, die alte deutsche Polizeistation, noch bewohnt. Im Laufe der Jahre habe ich dort drei Familien erlebt, Anfang der 70er Jahre war es der alte **Giel Mostert**, der interessant erzählte und uns die obligate Tasse Kaffee anbot, die wir zwei Stunden vorher auch in **Gaobis** bei dem Ehepaar Sandberg genossen hatten. Diese Sitzungen bei den Buren sind immer anregend und aufschlussreich, sie sprechen zu gern über die ***ou geskiednis****.(alte Geschichte)* – Direkt über **Ramansdrift** auf dem Berg an der Ecke zur Schlucht ist eine Schanze, in der Martin einen Ladestreifen mit scharfen Patronen fand. - Von den zahlreichen Patrouillengefechten bei Ramansdrift im Feldzug 1914/15 ist besonders das des **Hauptmann Petter**

(s.Zt. im März 08 bei **Seatsub** verwundet) am 15.9.14 erwähnenswert, dann geriet dort u.a. im Januar 1915 der **Leutnant Strehle** verwundet in Gefangenschaft.
Ich fügen diesem Bericht einige Seiten bei mit dem, was ich nach einer Fahrt im August 1993 über Ramansdrift schrieb. Sie sollen verdeutlichen, wie sehr schade es war, dass wir – es ließ sich leider nicht anders einrichtigen – nur so kurz dort sein konnten. - - - In stockdunkler Nacht fuhren wir dann in langsamer Fahrt den langen Weg zurück nach Karasburg, auch das war für die Fahrer nach dem anstrengenden Tag nicht leicht. Die Küche des Hotels war längst geschlossen, die Eindrücke des Tages wogen aber alles auf!

9. September 1996
Wieder lag für diesen Tag ein großes Programm vor uns, eine weite Strecke war zurückzulegen. Die annähernd 50 km von Karasburg nach **Warmbad** waren schnell geschafft. Auf der Höhe der **Farm Ortmannsbaum** an einem kleinen Rivier direkt neben der Pad hatten meine Frau und ich einmal übernachtet, es war in den 70er Jahren. Wir kannten Warmbad noch nicht und waren sehr gespannt. An der Schlafstelle fand meine Frau eine 88er Patronenhülse mit der Stempelung 2-94-S, also im Februar 1894 in Spandau gefertigt. Linker Hand grüßt dort ein einzeln stehender Berg aus der Fläche herüber, es ist der **„Einsiedler“,** der in der Literatur zuweilen erwähnt wird. Überhaupt weist die Gegend dort erfreulicherweise zahlreiche schöne deutsche Namen für Farmen, Wasserstellen und Berge auf, was wohl darauf zurückzuführen ist, dass zur deutschen Zeit ein Regierungslandmesser in Warmbad stationiert war.
Wir sahen uns in **Warmbad** eine Weile um, hauptsächlich auf dem großen Friedhof und bei der warmen Quelle (Näheres über den Ort in den beigelegten Schilderungen anlässlich einer früheren Fahrt.) –
Besonders ins Auge fällt auf dem Friedhof der hohe aufwendige Grabstein für den **Leutnant Jobst**, offensichtlich von der Familie herrührend. Die Inschrift lautet: „Walter Jobst Leutnant der Kaiserlichen Schutztruppe Geb. 16.11.1876. Er fiel für Kaiser und Reich zu Warmbad den 25.10.1903“. Darunter in großen Buchstaben das Wort „PAX“. Es liegt wohl auf der Hand, dass die Familie damit sagen wollte: „Lasst unseren Sohn in Ruhe und gönnt ihm seinen Frieden!“ Man fang nämlich allerorts kein Ende, dem Leutnant grobes und unüberlegtes Fehlverhalten vorzuwerfen und damit die **Bondelsrebellion** und schließlich sogar den großen Aufstand ausgelöst zu haben. Jobst kam aus der Infanterie, nahm an der Chinaexpedition teil und trat unmittelbar daran anschließend zur Schutztruppe über. Seine Mutter verfasste unter weitgehender Verwendung der Briefe ihres Sohnes zu seiner Ehrenrettung ein Büchlein. Es liegt mir nicht vor, ich konnte es bisher nicht auftreiben. Ich stieß lediglich auf einem Brief des Leutnants, worin er sich über den äußerst kümmerlichen Zustand der seinem Bereich unterstehenden Station Uhabis auslässt. Es heißt darin: „Wenn Du Dir nun unter solcher Polizeistation vielleicht eine kleine Festung, eine Burg vorstellst, so irrst Du Dich sehr. Die Mannschaft, ein Gefreiter und zwei Reiter, haust in einem Stationshaus, das aus einem Proviantraum und drei kleinen Zimmern besteht. Reiter haben die Mauern im Jahre 1900 aus Steinen aufgebaut und mit Riet gedeckt, Fenster und Türen fehlen, nur der Proviantraum ist verschlossen. Die Pferde sind in trostloser Verfassung, es sind nur drei dort, die anderen stehen 130 km nördlich am **Löwenrivier**. Die Station liegt am Fuß der wilden **Oranjeberge** und soll den Schmuggel von Munition und Vieh über die Grenze verhüten. Sie hatten daher neun Driften zu beobachten, die über den **Oranje** führen. Stelle Dir das vor, neun Driften! Um diesem Befehl nachzukommen, stehen für die notwendigen weiten, anstrengenden Patrouillenritte drei schlecht genährte, unbrauchbare Pferde zur Verfügung, also es kann lustig drauflos geschmuggelt werden.! – Dieses **Uhabis** war dann in den Jahren vor dem 1. Weltkrieg ein Offiziersposten der Warmbader 8. Kompanie mit allen dafür notwendigen Baulichkeiten, wovon jetzt kaum noch etwas existiert. Auf dem kleinen Friedhof sind elf Gräber (zwei ermordet Oktober 1903, zwei gefallen 1906 auf Pferdewache und sieben an Typhus verstorben). In der Nähe von Uhabis kam es am 23.7.1906 noch zu einem Zusammenstoß mit den Hottentotten, in dem **Oberleutnant Barlach** fiel und ein Offizier und drei Reiter verwundet wurden. – Apropos Offiziersposten, also kleinere Standorte, in der Regel besetzt von einem Zug unter einem Oberleutnant. Vier der sechs Kompanien des Kommandos Süd hatten solche **Offiziersposten**. Neben Uhabis waren es Arahoab (7. Komp. Gochas), Nabas (2. Komp. Ukamas) und Churutabis (5. Komp. Chamis). Das bekannte, am Ostsrand der Großen Karasberge gelegene Narudas (3. Komp. Kanus) war kein Offiziersposten, es lag dort lediglich ein schwacher Zug unter einem Feldwebel. – Wie etwa so ein Offiziersposten aussah, erkennt man noch am besten in **Churutabis**, das nahe zum **Konkip**, diesem bedeutenden Nebenrivier des Fischflusses, am Nordrand des Vorgebirges der mächtigen Hunsberge liegt. Man hat von dort den Blick auf den Hauptgebirgsstock, der Ähnlichkeit mit dem Ostrand der Großen Karasberge aufweist. Natürlich sieht man nun in **Churutabis** nur noch ausgeschlachtete, zerfallene Ruinen, alles in einem fast undurchdringlichen **Busch- und Palmendickicht**, mittendrin ein kleiner Friedhof mit fünf Reitergräbern, darunter die drei Gefallenen des erbitterten Gefechts bei **Gawachab** vom 5.5.1906. – Nun noch einmal auf das tragische

Geschehen in Warmbad vom Oktober 1903 zurückzukommen: Dass der **Leutnant Jobst** sich wegen einer Lappalie zum Eingreifen veranlasst fühlte, ist schwer zu verstehen. Es könnte sein, dass die Direktiven, die er seitens seiner Vorgesetzten hatten, nicht eindringlich genug waren, zumal zu der Zeit die Stimmung und Haltung der Eingeborenen durchaus brisant war und die Problematik der Kolonialpolitik schon sehr in den Vordergrund getreten war. Bereits 1896 hatte Leutwein geäußert, dass die Kolonialpolitik durchaus eine inhumane Sache sei, denn sie lief doch schließlich nur auf eine Beeinträchtigung der Rechte der Ureinwohner zugunsten der Eindringlinge hinaus und auf eine Landwegnahme auf Grund zweifelhafter Verträge. Diese Leutwein'schen Formulierungen sind in ihrer Klarheit sehr bemerkenswert! - - -

Näheres zu dem weiteren Verlauf der Fahrt an diesem Tag von **Eendoorn, Duurdrift, Jerusalem, Ariamsvley, Ukamas** ersehe man ebenfalls aus den Schilderungen einer früheren Fahrt, die allerdings in der umgekehrten Richtung ging. Ich muss aber dazu hier und da noch etwas einflechten. Die Landschaft dort im äußersten Südosten ist in weitern Teilen überwältigend schön, immer wieder hat man großartige Ausblicke, die Lichtverhältnisse waren oft ungünstig. Der sonst phantastische Blick von der Straße bei Witkop herunter in die Geinap-Ebene bei Blydeverwacht mit der Hochfläche im Hintergrund war diesmal enttäuschend. Auch Ukamas präsentierte sich nicht gut, wobei allerdings der trostlose Zustand der Weide dort mit eine Rolle spielte. Und geradezu katastrophal war es drei Tage darauf bei der Fahrt durch die südliche Kalahari. Wie schön kann sie sein! Das fehlende wogende Gras und der starke Sandsturm an dem Tage ließen nichts von ihrer Pracht zur Geltung kommen. - - - In **Duurdrift-Bokiesbank**, wo **v. Lettow- Vorbeck** sein Gefecht hatte und selbst die schwere **Augenverletzung** erlitt, war der kleine Friedhof in zufrieden stellendem Zustand. Als ich ihn im Jahre 1978 zum ersten Mal sah, waren die fünf Reitergräber arg vernachlässigt, die Tafeln waren lose und lagen herum. Herr Hoffmann ließ die Gräber herstellen, es war aber keine solide Arbeit. – In **Lettows** erfolgreichen, fast den ganzen Tag andauernden Gefecht vom 5.1.06 war ein Mann gefallen und immerhin neun Mann verwundet worden. Im September 1906 fielen dann noch vier Mann auf Patrouillen bei **Duurdrift.** Wo das Gefechtsfeld vom 5. Januar liegt, ist unklar. Amtlich heißt es zwar 6 km südlich Duurdrift, der Friedhof ist aber unmittelbar am Gehöft der Farm **Bokiesbank**. Ich konnte s.Zt. dort nichts in Erfahrung bringen, man war auch zugeknöpft. Auf einer Karte der Topografischen Landesaufnahme vom Jahr 1911 ist das Gefechtsfeld 8 km südöstlich von Bokiesbank verzeichnet. Die rohe Kartenskizze in **Lettows Buch** gibt keinen genauen Aufschluss. - - - In **Jerusalem** gab es am Friedhof eine unangenehme Überraschung, ein Busch, den man bei der letzten Säuberung aus Pietät nicht beseitig hatte, war in der Zwischenzeit derart aufgeschossen, dass er kaum einen Blick auf die Grabsteine bzw. Grabplatten zuließ. Die Gräber sind dauerhaft umgittert und mit Stacheldraht verflochten, so dass man Mühe hat, an sie heranzukommen. Der am weitesten rechts stehende Grabstein ist der des **Leutnants Hans Surmann**, ferner ruhen dort vier mit ihm am 6.10.1905 gefallene Reiter und vier Mann, die am 21.3.1906 auf Pferdewache bei Jerusalem fielen. Ein weiterer Mann der Patrouille Surmann muss verwundet weggekommen sein, er starb am 15.10. und liegt in Ukamas **(Gefreiter Löhr)** –

*Auszug aus dem Buch **„Deutsche Offiziere in Südwest"** von Hauptmann Adolf Fischer*

Leutnant Hans Surmann

Seit einem Jahr ist diese Einöde plötzlich lebendig geworden. Es ist Krieg. Es kämpfen deutsche Reiter gegen Hottentotten. Es ist der Monat Oktober des Jahres 1905.

„Die Reiter der Patrouille des Leutnants Surmann richteten sich nach der Ankunft auf einem kleinen Felsen ein, dessen eine Wand fast senkrecht zur Tränke abfiel und einen leicht zu sperrenden Zugang hatte. Immerhin waren die klippigen Hügel auf nahe Entfernung im Umkreis sämtlich höher, und die Verteidiger konnten bei einem Angriff in schlimme Lage kommen. Das sah der Leutnant ein und war eben dabei, seine Reiter in das besser geschützte Farmhaus zu schicken, als ein Orlogmann der Bondelshottentotten mit weißer Binde gejagt kam und von Morenga einen Brief brachte, dessen Lektüre dem Offizier das Blut ins Gesicht trieb. Der Bondelsführer hatte mit zweihundert Gewehren schon am Nachmittag alle Hügel um die Wasserstelle besetzt und machte jetzt die Falle zu. Der Leutnant war trotz seiner Vorsicht in der Dunkelheit durch den Feind hindurch geritten, ohne es zu merken. Es war auch unbehelligt geblieben, weil Morenga den alten Gegner achtete und auf seine Weise schonen wollte. Nun schrieb der Herero, er habe ihn während des ganzen Rittes beobachten lassen, und bot ihm an, in der Nacht mit seinem Bambusen wieder abzureiten. Er werde ihn allein durchlassen, aber mit Sonnenaufgang am anderen Morgen die Station gewaltsam nehmen, da er Waffen, Munition und Tiere brauche. Zugleich drückte er ihm seine besondere Hochachtung aus. Dieser in Europa verachtete Wilde zeigte sich hier von einer Ritterlichkeit der Empfindung, die jedem Kondottiere und Landsknechtsführer der Vergangenheit Ehre gemacht hätte. Der Leutnant aber antwortete, er wisse die Ehre zu schätzen und sei morgen früh bei seinen Leuten auf dem Felsen zu finden.

Als die afrikanische Sonne sich glänzend über den Horizont hob, fiel pünktlich der erste Schuss. Zwei Stunden später war das kleine Felsplateau eine einzige rote Lache und der Leutnant allein von den Verteidigern noch übrig. Er lag, leidlich gedeckt, hinter den Leibern seiner gefallenen Leute und feuerte mit gleichmütigem Grimm auf die kleinen dunklen Kopfziele, die sich ihm ab und zu boten. Der durch spritzende Steinsplitter im Gesicht schwer Verwundete wusste, dass der ungleiche Kampf nicht mehr lange dauern könne, wenn nicht bald unverhoffte Rettung kam. Um halb Neun schoben sich die Bondels bis auf fünfzig Meter hinter den Klippen heran. Plötzlich verstummte das Feuer, und ein riesiger Herero erhob sich aus der Linie der Hottentotten: Morenga selbst lief gegen den Leutnant an. Heute, da beide längst der weiße Sand deckt, kann nicht mehr entschieden werden, in welcher Absicht der schwarze Feldkornett vorsprang. Vielleicht wollte er das letzte Mittel versuchen, um seinen weißen Feind zu retten. Der aber stand langsam auf, legte auf Morenga an und fiel, von hinten durch den Kopf geschossen, tot vornüber."

Überall in den Einsamkeiten Südwests sind Schüsse verhallt, die junge Leben löschten; kaum dass die Stätte bekannt ist, wo es geschah; kaum, dass jemand, wie hier später der Feind, zu sagen vermochte, wie es geschah.

Es ging der Soldatentod in Südwest um, der oft keine anderen Zuschauer hatte wie den bleischweren Himmel. Er streute die roten Blumen aus, die Wind und Vergessen verwehten.

Und für den Toten trat dann ein anderer ein, wieder ein junger Leutnant. Er reckte sich empor an der Härte des Landes und am Vorbild in seiner Brust. Aber dann war eines Tages auch sein Name in der Verlustliste zu lesen, eine Zeile im Kriegsbericht mehr und sonst nichts. Und ist vielleicht einer von denen gewesen, um derentwillen manchem das Leiden und Sterben leichter ward.
Bei dem Gefecht starben außer Leutnant Surmann
die Gefreiten Göhre und Naber
und die beiden Reiter Dähne und Hessel.

Auch in Jerusalem muss man sich Zeit lassen, es ist ein alter Burenplatz mit starkem Wasser, nun aufgeteilt in drei Teile, es stoßen also dort drei Farmbetriebe zusammen. Mit einem der Farmer unterhielten wir uns gelegentlich, er zeigte uns auch einige interessante Besonderheiten. Der Mann hieß Boonzaaier (Bohnensäer), u.a. sagte er von sich, er wäre ein „alleenlopende man", also ein Junggeselle, was sicher auch was für sich hat. Er erklärte uns auch den Weg nach Stolzenfels am Oranje, nur über Jericho ginge es dorthin („Die Posaunen von Jericho!") – auf der Nachbarfarm, auch ein Boonzaaier). Dort in Stolzenfels war es etwas verwirrend, allerlei Siedlungen, große Luzerneschuppen etc., aber wir erkannten wohl den stolzen Fels, sprich Kuppe, und die alte deutsche Polizeistation, auch eine deutsche Patronenhülse war zu finden! - - - Auf nach **Ukamas** hieß es dann in Jerusalem! Zunächst durchfährt man den Guinab und bald geht es den kurzen steilen Pass herauf auf das Plateau von Witkop. Man muss sich, wenn man dort unten ist, vergegenwärtigen, dass man sich im äußersten südöstlichen Winkel des Landes befindet. Als ich Walter Rusch darauf hinwies – wir waren auf einer ausgiebigen Südenfahrt und übernachteten in einer Ausbuchtung am Pass – erwiderte er, dass er auch schon der der nordwestlichen Ecke des Landes gewesen wäre, an der **Kunenemündung**. Darüber hat er im Heimatkalender interessant berichtet mit sehr schönen farbigen Fotos. Nun ist **Rusch Kurator des Eisenbahnmuseums** in Windhuk. – Natürlich gehen die Gedanken, wenn man oben auf dem Plateau von Witkop ist und man den Ausblick auf die Blydeverwachter Hochfläche genießt, auch immer rückwärts nach Osten, wo die berüchtigte **Gamsibkluft** mit ihrem Oorlogskloofrivier liegt und wo weiter südlich das in seinem Oberlauf so wildromantische Bakrivier noch einmal kurz in das namibische Territorium herüberschwenkt, südöstlich Dawignab hatte es das Land verlassen. Trotz allem bedauert man, dass man nicht mehr wie früher von Jerusalem im Geinab flussaufwärts über **Keikeibis** in Richtung Ukamas fahren kann. Das ist eine interessante und vor allem uralte Nord-Süd-Verbindung, im Aufstand war es ein wichtiger Hottentottenwechsel. - - - Das in den letzten Jahren aufgrund des nahen Grenzübergangs geschäftig gewordene **Ariamsvley** berührten wir nur kurz und waren gleich darauf in **Ukamas.** Zeitmangel hatte es verboten, zu Tonnemacher nach **Nakop** herüberzufahren und uns von ihm **„Kellers Grab"** und den „Casus belli" der Südafrikaner von 1914 zeigen zu lassen. Die Grabstelle für den **Leutnant Keller** und die zehn mit ihm gefallenen Reiter ist sehr schön. Tonnemachers Vater hat sie dauerhaft eingezäunt, und Herr Hoffmann ließ für die verwitterte eine neue marmorne Grabtafel machen. Die Ruine der alten deutschen Polizeistation mit dem umstrittenen Granithügel vom August 1914 sind auch durchaus eines Blickes wert, zumal es sich bei der Stelle um den Fall „Nakop" handelt, der von den **Südafrikanern** so hochgespielt wurde und den man wohl besser die **„Nakop-Lüge"** nennen sollte, aber ich schaue da nicht ganz hindurch. – Die Zufuhren über Land aus Südafrika im Aufstand erfolgten an drei Stellen. Hauptsächlich wohl über **Ramensdrift**, aber auch bei **Dawignab** und bei **Nakop**, besser gesagt bei **Ukamas**. Auf dem Wege kam es zu dem **Überfall** auf die Wagenkolonne, die der **Leutnant Keller** decken sollte, es war am 26.3.1906.

Da uns ja immer die Zeit im Nacken saß, kam es in Ukamas nur zur Besichtigung des Soldatenfriedhofs. Die umfangreichen Anlagen aus der deutschen Zeit sind natürlich verwahrlost, vor einigen Jahren waren sie aber in der Presse im Gespräch (siehe auch beigelegtes Faltblatt). Im Archiv in Windhuk gibt es Pläne von Ukamas, man staunt nur, was es da alles gab. Mit **Walter Rusch** ging ich einmal überall durch, wir hatten den **Farmbesitzer Strauß** darum gebeten. In einem Raum lag ein Stark ramponierter Stuhl und zwar ein Chippendale, so sprach ich ihn jedenfalls an. Mit einigem Widerwillen überließ Strauß den Stuhl Walter Rusch. Er wurde aufgefixt und ist nun quasi das beste Stück in Rusch's Wohnung.

Im März-April 1914 unternahm der Kommandeur der Schutztruppe, Oberstleutnant von Heydebreck, in Begleitung des am 1.10.1913 ins Land gekommenen Generalstabsoffiziers **Hauptmann Rüdiger Weck** eine Inspektionsreise durch den Süden. In Briefen an seine Eltern schildert Weck sehr anschaulich seine Eindrücke, über Ukamas sagt er: „... Von Nabas ging es über Klippen und Dornen hinunter nach Ukamas. Der Platz ist als besonders gräulich verschrien und zweifellos kein Paradies. Aber ich war doch sehr angenehm enttäuscht. Nette Gebäude und eine weite Pfanne mit ein paar stattlichen Bäumen . . . Die Leute hier waren übrigens alle sehr nett. Aber vermutlich wollte man uns zeigen, dass an der Grenze der Kolonie noch nicht das Ende der Welt sei, denn es gab erst im Kasino und dann bei der Frau Hauptmann je ein Diner mit unzähligen Gängen." Die Gesellschaft ritt dann herüber zu dem rund 20 km entfernten Heirachabis. Franke, als Kommandeur Süd, nebst Adjutant war natürlich dabei, bereits von Windhuk ab. Der „Held von Omaruru" und spätere „Löwe von Naulila" war gerade zur 2. Jahresfeier und Einweihung des Franke-Turms in Omaruru gewesen.

Wir auf unserer Fahrt dagegen fuhren zurück nach **Ariamsvley** und auf der Teerstraße weiter in Richtung **Heirachabis**. Dort bin ich immer gern. Es herrscht porwadek (polnisch Ordnung) auf dem katholischen Missionsstationen, was angenehm berührt. Auch auf den Werften sieht es einigermaßen gesittet aus. Unsere Aufmerksamkeit in **Heirachabis** galt natürlich neben allem anderen dort sehr dem Grab des am 18.8.1906 bei Noibis gefallenen **Leutnant von Heyden**. Neben Heydens Grab war früher deutlich eine zweite Grabstelle zu erkennen. Die Umrisse haben sich inzwischen sehr verwischt. Es liegt nun nahe, dass der mit Heyden gefallene Gefreite **Griebel** dort begraben ist. Um der Sache auf den Grund zu gehen, fuhren wir nach Noibis und stießen dort auf die Grabplatte für Griebel. Sie lag in einem Schuppen, der Farmer rückte sie anstandslos heraus. Reinert ließ sie später am Grab **von Heyden** befestigen. Wie die Platte nach Noibis gekommen ist, ob sie dort sowieso immer war und vor allem, warum die Gefallenen von Noibis in Heirachabis bestattet wurden, das alles blieb unklar immerhin liegen die beiden Orte in der Luftlinie rund 50 km auseinander. – Heirachabis und der seinerzeitige **Pater Malinowski** spielten im Aufstand eine große Rolle. Malinowski, ein Pole aus der damaligen Provinz Posen, trug – wie wohl allgemein bekannt ist – ganz wesentlich zur Beendigung der Kampfhandlungen bei. Die langwierigen Friedensverhandlungen und die anschließende Waffenabgabe fanden in **Heirachabis** statt, die Unterzeichnung des Friedens war aber in Ukamas. – Auf dem großen sauberen Missionsfriedhof – schattige Bäume weist er allerdings nicht auf – ruhen alle vereint, die Heirachabiser Hottentotten und auch wohl die meisten Patres, Fratres und Schwestern der südlichen Präfektur, darunter auch **Malinowskis** Nachfolger, der **Monsignore Stanislaus von Krolikowki,** geb. 14.11.1866, gest. 26.1.1923. Malinowski beließ man leider nicht in seinem ihm ans Herz gewachsenen Heirachabis, er wurde kurzerhand ins Böhmische versetzt, wo er auch 1929 starb. Anscheinend erachtete man ihn als zu sehr von der ultramontanen Linie abgewichen mit seinen drei preußischen Orden und seinem guten Einvernehmen mit der Truppe. – Wiederholt war es zu Verhandlungen mit **Morenga** gekommen, im Generalstabswerk wird darüber berichtet. Sehr interessante Ergänzungen zu diesen einzelnen Treffen erschienen 1949 in einer katholischen Zeitschrift. Man erfährt darin viel über die Gründung und Entwicklung von Heirachabis und besonders über die Rolle, die Malinowski bei allem spielte. Was die einen sagen, korrespondiert da nicht immer mit dem, wie die anderen es hinstellen. Zudem kommt es katholischerseits zu einigen scharfen Spitzen gegen Tobias Fenchel den bekannten Missionar der Rheinischen Mission in Keetmannshoop. Offensichtlich herrschte damals ein Antagonismus zwischen den beiden Missionen.

Die kleine Kirche aus der Erstzeit von Heirachabis besteht noch, sie ist nun Teil des Schülerheims. Wir kamen gerade dazu, als eine Schwester mit den Kindern irgendwelche Exerzitien ausübte, und ehe wir es uns versahen, wurden uns einige Lieder vorgesungen, ob in Nama, Afrikaans oder gar in Englisch, konnte ich nicht heraushören. – **Der „berühmte" Tisch**, auf den die **Bondels** s.Zt. in aller Ordnung und mit einer gewissen Wichtigkeit unter keinerlei Gemütsbewegung auf ihren Gesichtern die **Gewehre** – meistens schöne **98er** – niederlegte, wird gern gezeigt. Ich habe schon einmal an ihm gesessen (mit Harald Welge) und schönes, kühles Selterwasser getrunken, das ganz liebe, nette Schwestern uns kredenzten (alte Schachteln natürlich! Nicht etwa verächtlich gemeint!!)

In der schönen neuen Kirche war ich noch nie, dafür aber in der Amtsstube des Paters, gerade als

sein Tisch voller Moneten lag. Ein klein wenig war er verdutzt, fing sich aber, vielleicht dachte er, wir kommen zu einer unverhofften Revision. – Die Kirche von Heirachabis und Malinowski erschienen kürzlich auf einer Namibia-Briefmarke anlässlich der Zentenarfeier der Mission, leider ohne, dass man sagt, wer der bärtige Mann da auf dem Bild ist. **Malinowski** hatte übrigens, bevor er sich der Mission verschrieb in der preußischen Armee gedient, m.W. im **Grenadier-Regiment Graf Kleist von Mollendorf** (1. Westpreussisches) Nr. 6 in Posen, und da er klein von Statur war, wird er im Füsilier-Bataillon gestanden haben, etwa am linken Flügel der 12. Kompanie. Im Volksmund war das Regiment bekannt als die **„Polnische Garde“,** obwohl der Ersatz überwiegend aus der Lausitz und dem übrigen Schlesien kam. Ich muss der katholischen Mission beipflichten, wenn sie stets und ständig von **„Frieden von Heirachabis“** spricht, in **Ukamas** wurden lediglich die Unterschriften geleistet, alle Verhandlungen und die Waffenabgabe geschahen aber in **Heirachabis**.
- - - Die Zeit drängte, wir mussten weiter, zurück zur Teerstraße und im Eiltempo zu unserem schönsten und letzten Tagesziel, nach **Tsamab**. Bei **Hamab** ging es über die Bahn, prompt wurde erst einmal wieder die falsche Pad genommen wie es öfters auf solchen Fahrten vorkommt, man ist ja nicht alle Tage da unten. Wir kamen aber hin, Reinert sprang zur Farmbesitzerin, **Frau Boshoff**, herein, um und anzumelden und herüber ging es zu „**Fürbringers Grab**“, wie es auf alten deutschen Karten heißt. Ein schöner kleiner Friedhof wieder gut hergerichtet, er war stark zugewachsen und versandet. Jahrzehntelang war kein Handschlag an ihm getan worden. Es ruhen dort der **Leutnant Karl Fürbringer,** acht Reiter und zwei Eingeborene, darunter der „treue **Diener Barnabas Hroseb**“, wie es auf dem Grabstein heißt. „Sie liegen in Ehren“ liest man da auch. Ein weiterer Reiter wurde vermisst, man hat ihn nie gefunden, aber auch er bekam eine Grabtafel mit den Worten „Er kämpfte für Kaiser und Reich“. Der **Leutnant Fürbringer** war **Stolper Blücher-Husar** und ein Vetter des bei **Aob** gefallenen **Leutnants Edgar Fürbringer**, vordem im **Ratzeburger Jägerbataillon**, am 24.5.1906 war **Karl Fürbringer** gefallen, als er mit seinen Leuten bei **Tsamab** eine **Signalstation** zur Verbindung mit **Heirachabis** einrichten wollte. Schon tags darauf fand man die Leichen und bestattete sie. – Fürbringer war von Geburt ein Mitteldeutscher, Abitur in Berlin (*1882 in Jena), im Mai 1904 kam er ins Schutzgebiet und war Signaloffizier im Stabe des **Obersten Deimling**. Bei den Kämpfen im Auob Anfang Januar 1905 erstattete er dem Obersten eine aus wenigen Strichen bestehende Meldung, die in ihrer Art klassisch war und Berühmtheit erlangte. Ferner stellte **Fürbringer** in den Tagen mit einer Patrouille die Verbindung mit der **Abteilung Meister** her, die nach dem 54stündigen Gefecht schwer angeschlagen nach **Stamprietfontein** zurückgegangen war. Dieses Groß- **Nabas-Gefecht** war das **schwerste Gefecht** des ganzen Feldzuges in jeder Hinsicht „singulär“, um diese seit einigen Jahren noch immer „berühmten“ Rede eines umstrittenen Mannes in Mode gekommen, ominös gewordene und vielfach ironisierte Wort zu gebrauchen. – Vermutlich wegen eines gesundheitlichen Befalls kehrte Fürbringer im Juni 1905 in die Heimat zurück, um aber im November wieder nach Südwest auszureisen, wo er dann bei Tsamab den Soldatentod fand. Seine und seiner Leute würdige Grabstätte rührt ans Herz, das **„Sie liegen in Ehren“** klingt einem in den Ohren, wenn man weiterfährt. – Es war auch wieder schon dunkel, als wir nach diesem so sehr ausgefüllten Tag in **Karasburg** ins Hotel kamen.

9. September 1996

Bevor es am nächsten Morgen weiterging, wurde erst noch ein Blick auf den alten deutschen Friedhof geworfen, wo neben einigen Zivilpersonen 17 Schutztruppler ruhen, dazu gibt es eine Grabfassungen ohne Steine. Der Friedhof liegt unglücklich direkt neben den Eisenbahngleisen, er ist schmucklos und ewig voller Unrat. Unter den Gräbern sieht man das des an Herzschwäche gestorbenen katholischen **Feldgeistlichen Dr. Iseke**, der von der 6. Division Trier kam, übrigens die Division, deren Kommandeur der so sehr angefochtene **General Lothar von Trotha** war bevor er das Kommando in Südwestafrika erhielt. „In Köln, Aachen, Trier und Münster ist es finster“ war ein geflügeltes Wort bei uns im deutschen Osten und im gleichen Atemzuge hörte man harte Verdammungen der rheinischen und pfälzischen Separatisten, neuerdings auch deren Ziehsöhne. „**Dr. Borten und Konsorte** . . .“ war auch so eine Redensart. – Apropos von Trotha: Es ist durchaus möglich, dass er unverbindlich, unpersönlich, kühl und fremd wirkte und auf Abstand bedacht war, Angehörige seines Stabes heben das jedoch nirgends hervor. Was man sonst Trotha unentwegt vorwirft und anlastet, wurde just wieder in einem glänzenden, m. E. unanfechtbaren Essay ad absurdum geführt. – Nachdenklich stimmt einen auf diesem Friedhof auch das Grab des **Gefreiten Becker**, er war der **Gewehrschütze** und sofort tot, als bei einem **Probeschießen** mit **Gewehrgranaten** eine vorzeitige **Explosion** erfolgte, die mehrere Personen, teils schwer verwundete, darunter auch den Kommandeur der Schutztruppe, **Oberstleutnant von Heydebreck**. Am 12. November 1914 erlag **Heydebreck** seinen Verletzungen. Sein Ausfall war ein schwerer Schlag für das Schutzgebiet. - - - Unser nächstes Ziel war die Grabstelle der vier Gefallenen des sehr erbitterten Gefechts vom 23. Mai 1906 am

Erzberg, das unter dem Namen des 10 km davon entfernten **Dakeib** läuft. Es gab in dem Gefecht die ungewöhnlich hohe Zahl von 18 Verwundeten, darunter sicher einige Schwerverwundete. Man stelle sich vor, wie schwer ihr Abtransport war. Es erfolgte anscheinend nach Kalkfontein Süd, also dem jetzigen Karasburg, denn dort erlag bereits zwei Tage später der Reiter Friedrichsen seinen Verletzungen, ich hatte sein Grab gerade wieder gesehen. Er kam aus dem Infanterie-Regiment von Lützow (1. Rheinisches) Nr. 25 Aachen. Ein stolzer Name! Wie heißt es doch bei **Theodor Körner**? „Und wenn ihr die schwarzen Gesellen fragt: Das ist Lützows wilde, verwegene Jagd". – Vor einigen Jahren war ich an der Dakeib-Grabstelle, **Olaf von Schauroth**, der zweite der drei Schauroth-Söhne, hatte uns dorthin gefahren von seiner Farm **Springpütz** aus. Der gut geführte Betrieb ist 35.000 ha groß, er kam anscheinend durch die inzwischen verstorbene Frau von Schauroth in den Besitz der Familie. – Da Ehepaar Reinert noch nie dort war, war es selbstverständlich, dass die Gräber aufgesucht wurden, wieder war Olaf so freundlich, sie uns zu zeigen. Es ist vom Farmhaus eine lange Anfahrt dorthin. Am Fuß des Erzbergs wurde gehalten, die Pad wurde zu beschwerlich, es musste marschiert werden bis zum Grenzzaun gegen die Farm **Averas**. Gleich jenseits der Einzäunung ist dann der große Grabstein zu sehen. Übrigens kannte der alte Herr Hoffmann die Stelle auch nicht, ebenso auch nicht die Gräber der **19 Gefallenen** von **Narus**, wo wir tags darauf hinkamen. **Springpütz** ist eine wundervolle Schaffarm mit schönem, offenem Gelände, auch beschränkt geeignet für Großvieh und Pferde. Das Gehöft ist sauber ausgebaut und im Wohnhaus ist alles sehr stilvoll. Dazu kommt, dass **von Schauroth jun.** ein Bild von einem jungen Mann ist, der die Herzen aller Frauen schneller schlagen lässt. Er ist gewissermaßen das Abbild seines Großvaters, des bekannten Hauptmanns **Erich von Schauroth**, der nach dem ersten Weltkrieg eine große Rolle innerhalb der deutschen Bevölkerungsgruppe spielte. Wir waren s. Zt. zwei Tage auf **Springpütz**, einer aus unserer Vierergruppe wurde krank, ich erwog ernsthaft eine sofortige Rückkehr nach Swakopmund. Es war **Wolfgang Woker**, ein Schulkamerad und Freund von Olafs Vater, **Udo von Schauroth-Blinkoog**. Das war an dem Tag unser nächstes Ziel, es ging also wieder in Richtung Blinkoog, auf alten Karten auch als **Holoog** oder **Glansoog** bezeichnet.

Zunächst durchfährt man da die **Farm Windkraal**, wo am Gehöft der Weg nach **Hudab** und weiter in Richtung **Ukamas** abgeht. Auf einer Südenfahrt mit Martin versuchten wir, dort Erkundigungen einzuziehen über die Gräber der Fettkluft, wo am 8.4.1906 ein Zug der 1/2 acht Tote und sieben Verwundete verlor. Zwei Burenfrauen, mit denen wir eine ganze Weile in angeregter Unterhaltung auf der Veranda saßen, bestätigten nur das, was ich von Hoffmann wusste, nämlich, dass die Gräber bei einem ungewöhnlich hohen Abkommen des **Geinab** weggespült worden seien. Hoffmann hatte sich sehr um die acht Mann bemüht, hatte nichts erreicht, auch nicht erfahren, dass s. Zt. die Gruppe bereits eine Umbettung nach Hudab vorgenommen hatte, wo 1907 und 1909 ein Zug der 6. Batterie gelegen hatte. Der andere Zug der Batterie lag in den Jahren in **Klippdamm** (1910 und 1911 lag die Batterie, unbenannt im 3. Kais, um schriftlich 1912 nach **Kranzfeld bei Gibeon** verlegt zu werden.) Dass die Toten von Fettkluft in **Hudab** liegen, hat m.W. Reinert dann schließlich herausbekommen. Bei den weggespülten Gräbern muss es sich um die im Dezember 1908 im Zuge des Einfalls der Abraham-Rolfs-Leute erschossenen drei Ansiedler von **Fettfkluft** gehandelt haben. Aus all diesem ist zu ersehen, wie schwer es war und noch ist, Grabstellen – besonders Einzelgräber aufzuspüren. Das Ehepaar Reinert hat sich in der Hinsicht schon unendliche Mühe gegeben und Erfolge erzielt, im Südosten des Landes sind aber dennoch etwa ein Dutzend Gefallene nicht gefunden. Im Südwesten war der rührige **Ewald Hohmeier** sehr erfolgreich.

Im Feldzug 1914/15 kam es im Verlauf der Räumung des Südens bei Fettkluft auch wieder zu einem Gefecht. Die Abteilung von **Hadeln** wies dort (eine schwache Kompanie) in einem den ganzen Tag andauernden Gefecht – ohne Verluste – den Angriff überlegener südafrikanische Kräfte zurück. Der vortreffliche, unternehmungslustige, taktisch sehr begabte **Leutnant Freiherr von Hadeln** hatte seit Kriegsausbruch mit einem verstärkten Zug der 2. Kompanie **(Ukamas)** (den Südostwinkel des Schutzgebietes erfolgreich gedeckt. Obwohl Hadeln erst gut 1½ Jahre im Land war, hatte man ihn mit dieser Aufgabe betraut. Im März 1915 wurde er Oberleutnant und im Juni des Jahres bestand er bei **Omaruru** noch einige Patrouillengefechte; er kam aus der Feldartillerie.

Als wir die enge **Felsschlucht** von **Fettkluft** passiert hatten, ging es im Zuge des **Geinabtals** wieder nach **Blinkoog**. Das einem kleinen Schloss ähnelnde Farmhaus sieht man schon von weitem, man durchfährt das Geröll des Flussbettes und gewinnt die Auffahrt zum Haus. Ich kam zum 4. Mal dorthin und zweimal habe ich dort schon übernachtet. **Herr von Schauroth** empfing uns und es kam zu einem guten Gespräch im Salon, die knappe Stunde verging leider viel zu schnell. An den Wänden große Ahnengemälde, alte Möbel, Stil, Tradition, Kultur, es tat wohl, so etwas mal wieder zu sehen. Der Hausherr, ein interessanter Mann, Landmesser von Beruf, kennt den Süden genauestens. Den 3. Sohn, der das schöne **Blinkoog** einmal erben soll, sahen wir nur ganz kurz. Ich sah ihn vor einigen Jahren in **Uniform,** er genügte gerade seiner Dienstpflicht, studierte danach Landwirtschaft in **Pretoria.** – Während es in

Springpütz trocken und kahl war, wies Blinkoog ein relativ gutes Feld auf, die Büsche waren grüner und blühten, es war fast eine Pracht. Schauroth zeigte sich sehr zufrieden, bemerkte auch, dass er seinem Sohn mit Weide ausgeholfen hätte. – Erschütternd war es zu hören, dass im Umkreis von 200 Kilometern **kein Deutscher mehr** dort im Süden wäre. Das kommt der Wirklichkeit sehr nahe, die deutsche Volkgruppe ist praktisch im Land absolut und relativ stark geschrumpft und ihre Zusammensetzung hat sich geändert. Die innerliche Verbundenheit mit **dem alten Südwest** geht mehr und mehr zurück. Die Zeiten haben sich geändert! Die Zeit drängte, wir warfen aber, bevor wir abfuhren, noch einen Blick auf die **Gräber** der Familie von **Schauroth**, sie liegen nahe am Haus. Über jeden, der dort ruht – der Hauptmann eröffnet die Reihe ließe sich etwas sagen. Es sind Schicksale, wie das Land sie hervorbringt. Nachdenklich fragt man sich, wer dort noch wird ruhen können!?

Von Blinkoog ging es nun zu der vorgesehenen nächsten Übernachtungsstelle, und zwar zu der sich großspurig nennenden „**Mount Karas Game Lodge“.** Die Bezeichnungen „**Ranch“ und “Lodge**“ passen nicht in dieses Land, ich habe einen Horror gegen sie, eine Abscheu. Da war ich wirklich sehr gespannt, zumal bei der Eröffnung dieser Gästefarm ein großes Brimborium um sie gemacht wurde und es zu Mißtönen dabei kam. Dazu war das Besitzerehepaar gerade in einem Teil der Presse ins Gerede gekommen. Auch Herr von Schauroth hatte spitze Bemerkungen gemacht, als er hörte, dass wir dort einkehren wollten. Aber bevor wir dorthin kamen – die sog. „Lodge“ ist übrigens identisch mit der Farm **Narubis Ost** – erst noch etwas zur Person des **Hauptmanns Erich von Schauroth.** Er stand als Leutnant im Königin-Augusta-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 4 in Berlin, trat im April 1905 zur Schutztruppe über, wurde im Mai 05 Oberleutnant und kehrte 1907 zu seinem alten Truppenteil zurück. Im Jahr 1913 wanderte er als **Hauptmann a.D.** nach Südwestafrika aus. Beim Versuch, sich zur Truppe nach Deutschland durchzuschlagen, wurde er in Südafrika gefangen genommen und bis Kriegsende interniert. Er kehrte nach Südwestafrika zurück und war ab 1927 acht Jahre lang hauptamtlicher von der Reichsregierung besoldeter Geschäftsführer des **Deutschen Bundes,** also auf einem sehr wichtigen Posten. Schauroth starb am 29.3.1958 auf seiner Farm Blinkoog, geboren war er am 8.6.1974 in Danzig. Als aktiver Offizier hatte er zuletzt im Königin-Elisabeth-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 3 in Charlottenburg gestanden. **Estorff,** dessen **Adjutant Schauroth** längere Zeit war, würdigt ihn sehr und Bertelsmann, der **Schauroths Nachlass** auswertete, soweit es den Deutschen Bund betraf, nennt ihn einen „aufrechten charaktervollen Mann mit gesundem Gefühl und scharfem Verstand, der uns Anerkennung und Achtung abnötigt.“ – Bei den Friedensverhandlungen in **Heirachabis** und **Ukamas** war **Schauroth** zugegen. Sehr lesenswert ist ein von ihm verfasster Beitrag zur Charakteristik der Hottentotten insonderheit der Bondels. Von Blinkoog sind es nur wenige Kilometer zur großen Straße **Karasburg – Aroab** und weiter bis zur Abzweigung in nördlicher Richtung zur Gästefarm **Narubis Ost** alias **Mount Karas Lodge** (Distriktstraße 259). Ganz in der Nähe ist die Höhe 1242, auf der im Aufstand die Signalstation **Oas** lag. Unterhalb der Höhe , direkt an der Straße war das nicht mehr erkennbare Grab des an Typhus verstorbenen **Reiters Seiler**, der zur Besatzung der Signalstation gehörte und im Mai 1905 starb. Im September 1905 gelang es den Hottentotten, die Station zu überfallen, wobei die siebenköpfige Besatzung den Tod fand. Der Hang zur Höhe und die Höhe selbst sind mit grobem Geröll bedeckt. Die Gefallenen liegen unter einer großen Steinplatte, daneben sieht man die Reste der Signalstation. Reinert ließ die Platte für den Reiter Seiler neben der für die sieben Mann einzementieren, beide waren lose. Von der Höhe hat man einen sehr schönen Rundblick auf die ganze weite Umgebung. Ein südlicher Teil der Farm Oas gehört übrigens zu **Blinkoog**, Herr Udo von Schauroth fuhr uns einmal dorthin, um uns die auf seinem Gelände liegende Grabstelle zu zeigen. – Mir ist bisher noch nie richtig klar geworden, wie die Besatzungen solcher Signalstation verpflegt wurden, woher sie ihr Wasser bekommen und wie es um die ärztliche Versorgung bestellt war. Es muss ein äußerst hartes Leben gewesen sein, zumal die Leute ständig auf dem Quivive sein mussten. – Auf Oas – auch auf die Gräber in Narus (Kareb) – trifft in gewisser Weise zu, was man auf dem **Ehrenfriedhof Ratunde** in dem galizischen Karpaten lesen kann: *„Klagt nicht, dass unser Grab der Sturm umhüllt auf dieser einsam, menschenfernen Höhe. Hier sind dem Ruf der Ewigkeit wir näher und früher wirft allmorgendlich die Sonne ihr Purpurbahrtuch leuchtend über uns*“.

- - -

Meine Spannung stieg, als wir in die 259 einbogen, denn ich kannte die Strecke nicht, bin sie im Gegensatz zu der östlichen und westlichen Parallelstraße nie gefahren, weil ich wusste, dass dort weder Gefechtsfelder noch Gräber zu finden wären. Mir war aber bewusst, dass wir jetzt in eine großartige Landschaft hinein fuhren, „in one of the most beautiful landscapes of Namibia“, wie **Klaus Dierks** als guter Kenner des Südens und leidenschaftlicher Erforscher seiner vorkolonialen Geschichtsperiode mit Recht sagt. Auch der **Generalstäbler Rüdiger Weck** meint bedauernd anlässlich einer Bereisung des Südens durch das Kommando: „Der schwierige und interessante Abstieg über Narudas Nord und Narudas Süd wurde mit Rücksicht auf die lieben Tiere (was auf

Franke zielt! (aufgegeben, ebenso später das **Bakrivier**, das landschaftlich der schönste Fleck im Süden sein soll". – In der Tat war die Strecke fast berauschend, es ging im Auto nur immer viel zu schnell. Es gab herrliche Ausblicke in dieser wild zerklüfteten Vorgebirgslandschaft der **Großen Karasberge**. Dazu umsäumten wundervoll rot blühende Büsche die Wegränder. Ich will nicht überschwänglich sein, aber wir jauchzten, es war unvergesslich schön. – Mit Dunkelwerden erreichten wir **Narubis Ost**, man erwartete uns. Die Unterbringung war einfach, die Verpflegung gut, obwohl die Frau des Hauses abwesend war, ihr Mann als **Allroundt-Farmer** tat sein Bestes. Der Charakter der Gästefarm war auf den ersten Blick etwas befremdend, ganz im südafrikanischen Stil. Wir blieben zwei Nächte dort, und da wir uns immer frühzeitig auf Rundfahrten begaben, hatte man kaum Gelegenheit, sich etwas umzusehen. Ich glaube aber, dass jeder, der mal richtig ausspannen möchte, sich dort wohl fühlen würde und auf seine Kosten käme. Ich persönlich würde jedenfalls diese auf ihre Art reizvolle Gästefarm jeder noch so luxuriösen Lodge vorziehen. Ich wäre dort im Mittelpunkt des – **was die Schutzgruppe** angeht – **so geschichtsträchtigen und ereignisreichen Südostens**. Nichts wäre schöner als ein etwa dreiwöchiger Aufenthalt dort mit den dafür notwendigen Mitteln. Man könnte seinen Neigungen nachgehen, alle Stätten besuchen, die Landschaft genießen und ungeahnt schöne Tagestouren machen, z.B. eine wegemäßig durchaus durchführbare **Durchquerun**g der **Großen Karasberge** von **der Kraikluft nach Narudas** oder **die Pavianspforte** herunter.

Ähnlich erholsam und interessant, um den Südwesten einmal intensiv in sich aufzunehmen, wäre ein Aufenthalt in dem kürzlich eröffneten privaten sog**. „Canyon Nature Park".** Es handelt sich dabei um die westlich des Fischflusses gelegenen **Farmen Soutkuil** und **Vergelee** direkt nördlich vom **Ai-Ais-Gebiet**. Der Spiritus rector des Unternehmens ist m.W. ein Enkelsohn des bekannten **Ferdinand Gessert-Sandverhaar**. Eine Fülle von Stätten ließe sich von dort aufsuchen, von **Bethanien** herunter bis **Uhabis**, überall stieße man in dieser meistenteils großartigen Landschaft auf Spuren aus der **deutschen Vergangenheit**. Die Unternehmen im Aufstand gegen **Cornelius** würden sich einem erschließen. Er war es doch, der eine ungeahnte Beweglichkeit an den Tag legte, phantastisch kriegstüchtig war und **Morenga** eigentlich noch in den Schatten stellte. – Der junge **Gessert** betreibt in **Keetmanshoop** übrigens auch eine Privatpension, und **Hohmeier von der Reinert'schen Kriegsgräbergruppe** ist es, der dort im **Südwesten** bestens Bescheid weiß und eine Reihe von Gräbern ausfindig machte. – Ein guter Kenner des gesamten unteren **Fischfluss-Bereichs** ist der **Swakopmunder Rechtsanwalt Hermann Kinghorn**, dazu erstaunlich vertraut mit den **Fischflussoperationen im Mai – Juni – Juli 1905. Kinghorn** ist Besitzer der Farm **Kochas** (unbewirtschaftet), die **Ai-Ais** benachbart ist. Auf seinem Gelände liegt das **Gefechtsfeld von Keidorus.** Die Grabplatten der dort Gefallenen brachte man vor Jahren auf den Friedhof in **Bethanien**. Die Grabpackungen in **Keidorus** sind aber noch klar erkenntlich. Man sollte sie in Augenschein nehmen, herrichten und eine zünftige Gedenktafel auf ihnen anbringen. **Kinghorn** wird sicher dafür zu haben seine; seine reizende hochtalentierte **Frau Susanne** (keine inhaltsarme Eloge) ist übrigens eine Tochter des bekannten **Ethnologen Dr. Budack.** Sollte einmal der Gedanke aufkommen, den Südwesten etwas eingehend zu befahren, so würde **Kinghorn** sicher gern mit von der Partie sein. **Godendorff** müsste dabei sein, er wünscht sich doch so sehr, das Trothagrab einmal zu sehen. Und **Struß** darf auf keinen Fall fehlen!

11. September

Auch dieser Tag sollte abwechslungsreich und interessant werden, **Narus** im **Karebrivier** war sein Höhepunkt. Zunächst ging es aber erst einmal nach **Geitsanes,** wo die Gefallenen des Gefechts bei **Aob** vom 10. März 1905 auf einem Hügel nahe beim Farmgehöft ruhen. Der Blick von dort oben ist umfassend, besonders ruht er auf dem klotzigen Nordostmassiv der **Großen Karrasberge**, dem sog. **Krantzberg** mit dem 1812 m über NN liegenden **„Hohenfels".** Etwa 3 ½ km südöstlich von diesem Eckpfeiler liegt das **Gefechtsfeld von Aob.** Die **große, hohe Grabplatte** mit den **Namen der 15. Gefallenen** ist beeindruckend, sie steht auf einer quadratischen gemauerten Steinplatten-Parkung, die seit langem einer Reparatur bedarf. Der Text auf der Platte ist etwas fehlerhaft, der mit aufgeführte **Reiter Stern** fiel nicht bei **Aob**, sondern in den gleichen Tagen beim Vormarsch der Abteilung von Kamptz über das Plateau der Großen Karrasberge. Stern ruht in **Narudas** auf dem dortigen kleinen Friedhof, der ein Schmuckkästchen ist. Herr M. hat ihn auf Veranlassung von **Herrn Hoffmann** so liebevoll und dauerhaft hergerichtet, vorher war kaum noch etwas zu erkennen gewesen. Unverständlich ist auch, dass auf der Platte der 11. März als der Geburtstag angegeben ist. Es war der 10. März und dazu war es ein besonders unglückliches Gefecht, denn zu den Toten kamen noch an die 30 Verwundete.

Abb. 8: Gußeiserne Gedenktafel für die Gefallenen vom Gefecht am Aob am 10.3.1905 mit dem Namen Wilhelm Struss. Foto: W. Rahn.

Anm. von W. Zessin: Auf dem Grabstein von Abb. 8 befindet sich nachfolgende Inschrift, soweit sie vom Dia von mir (W.Z.) mit Hilfe der Angaben aus „Die Kämpfe der deutschen Truppen in Südwestafrika, Band 2 Der Hottentottenkrieg, S, 96“ zu entziffern war:

Hier ruhen in Gott

Hauptmann
Georg Kirchner geb. 23.10.67

Leutnant
Eduard Fürbringer geb.

Unteroffizier
August Teßmann geb.

Gefreiter
Kasimir Galacky geb.

Reiter
Gottfried Bähr geb. 14.7.87
Anton Reuter geb.
Johann Schlenz geb.
Johannes Schmelzer geb.
Heinrich Schneider geb.
Johannes Simmeit geb.
Alois Stern geb.
Wilhelm Struss geb.
Martin Wandel geb.
Friedrich Brüstle geb.

Es ging zurück nach Osten, nach **Warmfontein** zum Grab des im Zuge der Rückzugsgefechte am 30. März 1915 gefallenen Unteroffiziers der Landwehr **Wilhelm Müller** wurde nicht abgebogen, sondern das südlich gelegene **Gugunas** Nord war unter Ziel. Es handelt sich dabei um **Kouchanas**, wo am 30. August 1904 der **Leutnant Nicolai von Stempel** und drei Mann fielen, dazu gab es vier Verwundete. Es waren die **ersten Toten des Hottentottenkriegs**, nur tags zuvor war der **Kriegsfreiwillige Christian Devenish** bei eben dem **Kouchanas** auf Patrouille gefallen. – Das Grab der Gefallenen vom 30.8.04 liegt in einer rivierartigen Senke nahe am Farmhaus bei einem großen Baum, angelehnt an ihn war jahrzehntelang die lose Platte. Um sie der Sicht und einem ev. Zugriff zu entziehen wurde sie ganz in der Nähe an einem felsigen Hang dauerhaft befestigt. Zur Person des **Leutnants Baron Nicolai von Stempel** ist folgendes zu sagen: Er wurde 1875 in Kurland geboren auf dem Pachtgut Setteen (auf der Platte fälschlich **Sebbern**) bei **Schlagum** westlich **Doblen**, rd. 50 km von **Mitau**. **Stempel** besuchte die Gymnasien in **Königsberg** und **Marienwerder/Westpr**. (auf letzterem drückte ich acht Jahre lang die Schulbank im humanistischen Zweig. Es war ein auf Schinkel zurückgehender Bau aus dem Jahr 1835 im neuklassizistischen Stil und die Anfänge der Schule reichen bis zum Jahr

1285. Auf dem Sims der Vorderfront des stolzen Baus stand in goldenen Lettern: „**Introile, quos Musa nasscentes placido lumine viderit".** und auf der alten Gymnasialfahne war zu lesen: „**Pietati, litteris, virtuti".** Es war eine Schule, die guten preußischen vaterländischen und humanistischen Geist vermittelte. Welch ein Unterschied zu einer Anstalt hierzulande, von der oft und viel die Rede ist!

Der umstrittene und wohl hauptsächlichste geistige Vater des sog. „**Staatsbürger in Uniform" Wolf Graf von Baudissin**, ein Sohn unseres Regierungspräsidenten, war Schüler unseres Gymnasiums von Obertertia bis zum Abitur 1925. Ich kann mich auf ihn besinnen, war 1925 in der Quarta. Ebenso ist mir sehr gut in Erinnerung unser **Bürgermeister Fritz Goerdeler**, ein Bruder von **Carl Goerdeler**, beide waren Abiturienten des Gymnasiums, Michaelis 1901 resp. 1903. Als Widerstandskämpfer verloren bekanntlich beide ihr Leben. Hervorragende Leute, in unserer Familie sehr geschätzt, nächste Verwandte waren Offizierskameraden der Goerdelers im Weltkrieg. Dennoch wird man nachdenklich, wenn man immer wieder einmal hört: „Ach was, dem Schurken ist nur recht geschehen!"

Aber zurück zu **Nicolai von Stempel**. Als Leutnant (seit 1895) im Dragoner-Regiment von Wedel Nr. 11 (Lyrk/Ostpr.) trat er im Februar 1900 zur Schutztruppe für DSWA über. Bereits nach kurzer Zeit wurde er **Distriktschef** in Bethanien, durchaus bewährt, trotz einiger Querelen.

Im Frühjahr 1903 reiste Stempel in seinem fälligen Urlaub nach Deutschland, schiffte sich aber bereits am 30. August wieder nach Südwest ein, genau ein Jahr danach fiel er. – Ich will nicht verhehlen, dass ich bewegt war, als ich dort in **Kouchanas (Gugunas Nord)** zum ersten Mal das kaum noch erkennbare Grab sah und auf der Platte las: **„Hier ruhen in Gott Leutnant Nicolai von Stempel,** geb. 17.10.75 in Setteen – **Sergeant Heinrich Stolle**, geb. 29.8.76 in Bochum – **Gefreiter Otto Arndt**, geb. 22.3.78 in Heiligenbeil – **Reiter Ferdinand Schulz**, geb. 3.5.82 in Krefeld – gef. 30.8.1904". Der Gefreite Arndt kam übrigens auch von den 11. Dragonern, während der Sergeant 5. Manteuffel-Dragoner in Hofgeismar gewesen war. Der aus dem Beurlaubtenstande nach Südwestafrika gegangene Gefreite Siebel berichtet in einem Brief, dass Stempel und die anderen gleich in den ersten Minuten gefallen wären, als die Patrouille noch zu Pferde starkes Feuer erhielt. Er selbst hätte als Trompeter rechts vom Baron gelegen, ihm wäre die **Trompete zerschossen** worden (... eine Kugel hatte durchlöchert ihr Erz ..."). **Siebel** selber fiel dann nur drei Monate später bei **Alurisfontein.**

Ich habe ja seit langem ein ausgesprochenes Faible für die Baltendeutschen und halte sie für die Creme aller deutschen Stämme. Darin traf ich mich sehr mit dem hierzulande durch seine Schriften sehr bekannten 1910 in St. Petersburg geborenen **Dr. Nicolai Mossolow**. Als ich ihn gelegentlich nach der Familie Stempel fragte, meinte er, dass es ursprünglich im Baltikum durchaus nicht derartig viele Barone gegeben hätte. Eine ganze Reihe hätte sich selbst baronisiert, als ein Zar anlässlich einer großen Huldigung durch die baltendeutschen Agrarier die Versammlung mit **„Meine Herren Barone!"** ansprach. Aha! Jetzt sind wir auch Freiherren, hieß es! Ob die Stempels dazugehörten, wusste Mossolow allerdings nicht zu sagen. – Mossolow war ein (Deutsch-)Russe, er starb im November 1988, auf der Todesanzeige sah man das russische Kreuz. Er schenkte mir mal das Buch von **Horst Drechsler**, meinte, es wäre die beste Darstellung der 30 Jahre deutscher Herrschaft. Darüber kann man nun geteilter Meinung sein[6].

Nicht weit von Gugunas Nord sind übrigens die mysteriösen Ruinen von Kouchanas, um deren Ursprung und Aufhellung Klaus Dirks sich so verdient gemacht hat. Diese Fliehburg hoch über einem ständigen Wasser im Bakrivier ist sehenswert, die lange Schutzmauer aus zum Teil tonnenschweren Felsplatten nötigt einem Respekt ab. – Telephonisch wurde in Gugunas- Nord Erlaubnis eingeholt, ins **Karebrivier** auf der Nachbarfarm fahren zu dürfen und damit zum Gefechtsfeld und den Gräbern des **17. Jun 1905 von Narus** zu gelangen. Man kann die 15 km von der sog. Secondary Road herunter in das tief eingeschnittene **Korabrivier** nur mit Vierrad-Fahrzeugen bewältigen. Die Pad ist zum großen Teil außerordentlich schwierig, Hoffmann ist es nie gelungen, dorthin zu kommen, er beglückwünschte mich, vielmehr unsere kleine Gruppe, dass wir es geschafft hätten, endlich die Gräber der 19 Gefallenen zu erreichen. (Es wurden 20 Tote, denn von den vielen Verwundeten starb noch der **Gefreite Schmischke** von den 10. Allensteiner Dragonern, sein Grab ist in Ukamas, seinen Wunden erlag er wohl in Dawignab. Dorthin waren nämlich die Verwundeten mit vom Feldlazarett XII Hasuur gesandten Fahrzeugen geschafft worden. Auf dem Gefechtsfeld war eine sehr improvisierte **Verwundetensammelstelle** eingerichtet worden, von der es ein Photo gibt und die man sicherlich auch jetzt noch lokalisieren könnte.)

Narus hat mich jahrelang genau wie **Hartebeestmund** und **Groß Nabas** beschäftigt und in seinen Bann gezogen, es waren die schwersten Gefechte des Hottentottenfeldzugs, **Alurisfontein** und **Aob** könnte man allenfalls noch an ihre Seite stellen, sicher auch **Sperlingspütz**, wo der so sehr bewährte und stets nüchtern erwägende **Oberleutnant Dannert** fiel; Swinemünde war sein Geburtsort und dort trat er auch als Leutnant in das

[6] "berühmt-berüchtigtes" Buch "Südwestafrika unter deutscher Kolonialherrschaft" des DDR-Historikers Horst Drechsler, 1966

III. Bataillon des Pommerschen Füsilier-Regiments Nr. 34 ein.

Bei **Narus im Kareb** kam es sechs Mal zu Gefechtsberührungen mit den Hottentotten, immer wieder hatte es sie in dieses unwegsame, schwer zugängliche Gelände gezogen. Zum letzten Mal war es am 22.12.1908, als **Oberleutnant Krüger** der 6. Batterie dort die sog. **Abraham-Rolfs-Bande** stellte und zur Flucht zwang.

Über die Gefechte im **Kareb** bei **Narus** im Mai und Juni 1905 und über den Überfall im Oktober 1906 berichtet das Generalstabswerk anschaulich und wohl auch weitgehend objektiv. Einzelschilderungen von Gefechtsteilnehmern, besonders zum 17.6.1905, sind eine interessante Ergänzung und beleuchten Hintergründe und Friktionen. So zeigt sich z.B. von Erckert erfreut und befriedigt darüber, dass der Major von Ka..... verwundet wurde und somit vom Kriegsschauplatz verschwindet. Erckert hatte von Devenishpütz aus (in der Luftlinie 15 km) entscheidend eingegriffen und eine Katastrophe verhindert. Und besonders interessant, fast amüsant, ist ein Vergleich der Schilderung im **Generalstabswerk** mit einem brieflichen Bericht des **Leutnants Charles de Beaulien** an den inzwischen abgereisten **Oberst Deimling** über die Geschehnisse auf der Südseite des **Kareb**, wo der Leutnant mit seinem Zug zur Sicherung herausgestoben war. Da lese ich mit meinem beschränkten Verstand und militärischem Halbwissen eine erhebliche Divergenz und Diskrepanz heraus. Beaulien hatte seine anfängliche Stellung, in der er – soweit ich das Gelände kenne und beurteilen kann – weder flankiert geschweige denn umfasst werden konnte, in einem an sich anerkennenswerten, in diesem Falle aber wohl über seinen Auftrag hinausgehenden Vorwärtsdrang verlassen, um sein blaues Wunder zu erleben. Sein Zug wurde fast ganz aufgerieben! (Die Grabplatte für die neun Gefallenen des Zuges sahen wir in dem kleinen Postenhaus unten am Kareb, **Hohmeier** hatte sie dort untergestellt, er hatte wenige Wochen zuvor das Grab oben auf der Höhe aufgewühlt vorgefunden.) – **Hauptmann Anders**, s. Zt. der Chef der 11./2. und erster **Biograph Erckerts** (12./2.) spricht in seinem Buch anlässlich der **Kareb-Gefechte** von einem oberen und unteren Haus. Der 17.6.05 fand fraglos beim unteren Narus statt, die Gräber der 19 Gefallenen beweisen es. Das obere Narus ist 12 km im Rivier aufwärts, bereits auf der benachbarten Farm und zwar dort, wo auf der 1:50.000-Karte des Gebietes auf der südlichen Unterhöhe das Signum für ein Denkmal mit dem Vermerk **„Battlefield 1905“** zu sehen ist. Es muss sich also um einen Gefechtsstein handeln. Ich war zugegen, als auf Huab **Herr Maritz** (Ehefrau Sigrid Wilschke, Schulkameradin von Frau Reinert) auf meine Bitte bei in **Oberholster Klipoptel (Hängus)** anrief und nach dem „Monument“ am Kareb fragte. Die Antwort lautete, *es gäbe da so etwas*, es wäre allerdings in schlechtem Zustand. **Klipoptel** segelt übrigens auf deutschen Karten unter dem Namen **Klippstall. Hohmeier**, der solche ungelösten Fragen immer erfreulicherweise aufgreift, fuhr gelegentlich dorthin, konnte aber nichts ausfindig machen. Man müsste da noch einmal einen Anlauf machen, zumal **Reinert** in die Pflege der Gräber die Gefechtssteine mit einbezieht. So etwas zu klären, wäre auch etwas für **Herrn Struß**, er müsste nur einen fließend Afrikaans sprechenden Begleiter haben. **Paul Pohl** mit seinem 4 x 4 Wagen wäre der rechte Mann, er bedauerte sehr, dass er im September nicht mit von der Partie sein konnte.

Bezüglich des **Leutnants Chales de Beaulien** ist noch etwas zu sagen. Er war anscheinend ein eigenwilliger Mann, denn auch bei **Seatsub** am 16. März 1908 tat er einen empfindliche Folgen nach sich ziehenden Missgriff. Selbständig verließ er mit seinem Zug den ihm angewiesenen Platz im Rahmen der Kompanie, wodurch eine Lücke im Einschließungsring entstand, durch die ein **Haufen Hottentotten** entweichen konnte. Die **Hauptleute Willeke** und **Grüner** werden nicht erbaut gewesen sein über diese befehlswidrige Eigenmächtigkeit, die das Generalstabswerk taktvoll mildernd mit „selbständig“ umschreibt. **Beaulien** war zu der Zeit nicht mehr der „nassforsche frischgebackene Leutnant“, sein Patent war vom 27.1.1900 und seit Mitte 1904 war er im Land. Wie so viele **Südwester Offiziere** fiel er im **Weltkrieg**, ich nenne nur **von Gersdorff**, **Kaufmann**, **Lübben**, **von Petersdorff** und **Drews**.

Als wir denn wieder aus dem **Kareb** heraus waren, ging es zunächst nach **Devenishpütz**. Ich war dort schon öfters, eine bewirtschaftete Farm sieht man aber nicht, ein neues Gehöft ist sicher an einer geeigneteren Stelle entstanden. Unterhalb des Berges, auf dem die am 21.9.1905 angegriffene **Signalstation** lag, befindet sich der schöne **Devenish-Familienfriedhof**, daneben sieht man eine ganze Reihe von Eingeborenengräbern. Mittendrin fand ich einmal die lose Grabplatte für den beim Überfall gefallenen **Sanitätsgefreiten Kehler**. Unter der Regie von Reinert ist Kehlers Grab inzwischen längst wieder dauerhaft hergestellt worden. Zwei Tage nach dem Überfall, der von der Besatzung glatt abgewiesen wurde – allerdings unter Verlust eines Toten und eines Verwundeten – gelang es den Hottentotten, die in der Luftlinie nur 28 km entfernte Signalstation **Oas** zu überraschen und die siebenköpfige Besatzung niederzumachen,wie es heißt im Schlaf. Ich habe mich schon oft gefragt, wie das möglich sein konnte und was da wohl vorlag, dass Oas nicht gewarnt wurde.

Im Gefechtskalender des Generalstabswerks heißt es korrekterweise „**Überfall der Signalstation**

Devenishpütz“, während die Verlustliste **Schambockberg** „spricht“, was verkehrt ist. Der Schambockberg liegt weiter nördlich, etwa bei Kais, alte deutsche Karten zeigen es und ortsansässige Einwohner bestätigten es mir.

Auf dem **Familienfriedhof** der Devenishs sieht man den Grabstein der Brüder Christian und Maximilian Devenish. Es heißt da „**In loving memory of our dear brothers Christan, born 29th June 1869, killed 29th Aug. 1904 – Maximilian, born 23rd June 1871, killed 24th Oct. 1908**… “. Christian erscheint in der Verlustliste als **Kriegsfreiwilliger und erster Gefallener des Hottentottenaufstands, wie bereits erwähnt.** Maximilian fiel, als er sich einer **Patrouille der Landespolizei** anschloss, die auf der Spur von Viehdieben war.

In Devenishpütz gehen die Wege ab nach Hudap und auch nach Dawignab und weiter nach Ukamas. Wir aber strebten nach Norden und kamen da zunächst auf dem Gelände der **Farm Plattbeen** zu dem dicht an der Straße gelegenen Grab des am 21.5.05 gefallenen **Sergeanten Paasch**. Auch da war s.Zt. die Platte lose und hing an einem Pfahl, etwa 50 m weg vom zerfallenen Grab. Paasch gehörte zur 12/2, also zu **Erckerts Kompanie**. Anfang Juli 1905, etwa 14 Tage nach dem denkwürdigen **Narus-Gefecht** erwähnt **Erckert** kurz den Vorfall in einen längeren Brief an seine Geschwister. Ich zitiere mal etwas ausholen auszugsweise daraus: „*...Narus war ein großer Tag für uns. Dass ich den Retter spielen konnte, ist kein persönlicher Verdienst, wohl aber eine große Genugtuung. Die andere Abteilung, die bis zum Mittag schon die Hälfte ihres Bestandes verloren hatte, war tatsächlich dem Untergang geweiht ... . Wenn eine Truppe fast die Hälfte verliert, so ist die moralische Wirkung sehr stark ... **Der Hererokampf** war viel greifbarer ... . Dass man aber die Operation nicht sofort fortsetzte, war ein großer Fehler, der scheine Ursache in persönlichen Gründen hatte... . In dieser Feldzugsgeschichte gibt es manches deutsche Kapital... . Mir wurde im vorigen Monat ein **Sergeant (Paasch)** unweit des Lagers erschossen, dann bei einem Überfall eines Ochsenwagens ein **Reiter Wolter** 12.6.05 zwischen **Schambockberg und Plattbeen**, leider noch nicht aufgefunden). An einer anderen Stelle wurde die Kasse der 11. Kompanie überfallen und deren Begleitung – 5 Mann – abgeschossen. Das ist der Kleinkrieg. Hilfe kommt immer zu spät!“*

Zu dieser „anderen Stelle“ kamen wir leider nicht, obwohl sie nur 4–5 km von der großen Verbindungsstraße **Karasburg–Aroab**, die wir entlangfuhren, entfernt ist. Sie liegt auf der **Farm Lovedale** in einem Tal, das man durchaus lieblich nennen kann mit seinem schönen Baum- und Buschbestand, mit Adlernestern an steilen Felswänden und einigen ständigen Wasserstellen. An so einer Wasserstelle fanden die fünf Mann den Tod am 23. Mai 1905. Es war der **Unteroffizier Lupp** vom Kurhessischen Füsilier-Regiment **von Gersdorff** Nr. 80 Wiesbaden u. Bad Homburg v.d.Höhe, dazu ein Gefreiter und drei Reiter. Die beiden Grabplatten sah man dort an Bäumen angelehnt, von den Gräbern selbst war nichts mehr zu erkennen. Selbstverständlich ist da inzwischen längst etwas getan. Ein nicht sehr gelungenes Scheingrab mit den beiden Platten darauf wurde fabriziert. – Die Karre mit den fünf Mann kam von **Dawignab**, wohin zu der Zeit die 1 ½ zum Schutze des dort neuangelegten Magazins und andrer Etappeneinrichtungen verlegt worden war. Die Karre sollte Post und Löhnung abholen und zwar aus **Narudas,** wo zu der Zeit der Abteilungsstab lag.

Der **Unteroffizier Lupp** hatte in **Dawignab** die Feldwebelgeschäfte der Kompanie geführt, im Monat zuvor hatte er an dem verlustreichen Gefecht der Patrouille des **Leutnants von Detten** und dem tags darauf folgenden Kampf bei **Ganams** teilgenommen (heute **Erfdeel**, nur 12 km von der Mount Karas Lode), bei denen es sechs Gefallene und zwölf Verwundete gab. In **Dawignab war Lupp** mit einem anderen **Gersdorffer** zusammen gewesen, und zwar mit dem **Leutnant von Scheven**, der infolge der enormen Anstrengungen und Entbehrungen der letzten Monate zusammengebrochen war, Typhus bekam und in die Heimat zurückkehrte. Lupp und von Scheven waren s.Zt. zusammen im November 1904 ausgereist.

Der im Generalstabswerk wiederholt erwähnte vortreffliche **Leutnant von Gersdorff** hatte übrigens nicht bei den „Gersdorffern“ gestanden, sondern bei den 26er in Magdeburg. Eine Höhe im unteren Fischfluss bekam seinen Namen wie manch andere Örtlichkeiten, die nach verdienten Offizieren benannt wurden. Kaum jemand im Land kennt die Namen, weiß überhaupt davon! Man hat diese schönen Bezeichnungen beiseite geschoben, verdrängt, sie sind vergessen.

Ein sehr netter, liebenswerter **Herr von Gersdorff** besuchte mich vor etwa acht Jahren und schrieb mir danach noch einige Male. Er hatte das Land bereist, war sehr angetan, bedauerte nur, dass er nicht Gelegenheit bekam, in den Fischfluss zu kommen und die **Gersdorffhöhe** in Augenschein zu nehmen. Ich hatte zu der Zeit gerade das Buch des Freiherrn von Gersdorff gelesen und fasste mir ein Herz, vorsichtig an die Episode im Zeughaus in Berlin im März 1943 anzutippen. Herr von Gersdorff wich nicht aus, war in keiner Weise unwirsch, ließ mich nur mit wenigen ernsten Worten verstehen, dass die ganze Sache absolute Fiktion wäre. Er gebrauchte nicht diesen Ausdruck, einen anderen Schluss ließen aber sein Rede und Gesten gar nicht zu. Das Thema wurde nicht weiter ausgesponnen. **Nikolaus von Below**, der unmittelbar Zeuge der Begebenheit war und sich in nächster Nähe der beiden Hauptpersonen bewegte, sagt in seinem sehr

lesenswerten Erinnerungen[7], dass er sich genau des Vorfalls erinnere und es für unwahrscheinlich halte. Er bewegt sich damit nahe der Linie einiger anderer Autoren, die die Behauptungen des Freiherren völlig zerpflücken und ganz und gar ad absurdum führen.

Das Zeughaus war übrigens bei Besuchen in Berlin als Kind mit meinen Eltern das höchste der Gefühle und auch später jedes Mal ein Höhepunkt. Es gab ja damals in der **Reichshauptstadt** so viel zu sehen, der **Invalidenfriedhof** wurde jedenfalls auch nie ausgelassen!

Nach diesem Exkurs zurück zur Tagestour unserer Südostenfahrt. Wir waren eilig, es ging bereits auf den Spätnachmittag zu. Die Straße war gut, es wurde Tempo gefahren und prompt ging es an **Kais** vorbei, wo eigentlich eingebogen werden sollte. Erst bei **Marcel**, dem früheren Neu-**Kais**, wurde der vorausfahrende Reinert per Funk zum Stillstand gezwungen. Dass die Autos **Funkverbindung** hatten, war übrigens eine glänzende Idee von Reinert. Wieder zeigt sich, dass ohne Reinert eigentlich nichts läuft! – In Marcel gibt es einen von der Truppe sehr schön ausgemauerten Brunnen aus der Zeit als die 6. Batterie einige Jahre in **Kais** lag. Dort trafen wir den Besitzer**, Herrn Pickard**, leider nicht an. Er zeigt sich immer sehr aufgeschlossen hinsichtlich der deutschen Zeit, so dass es eine Freude ist, wenn er mit Stolz seine kleine Sammlung von allerlei Krimskrams aus der Zeit, als Kais Truppenstandort war, zeigt. Auf dem Wirtschaftshof der Farm ist ein obeliskartiges Denkmal, das anscheinend die Truppe errichtete. Die Inschriften sind leider überkalkt und lassen sich beim besten Willen nicht mehr herauslocken. Ein Grabstein ist beim Denkmal „**Hier ruht Reiter H. Goltsch, geb. 15.8.81, Kl. Peiskerau, gest. 22.6.05 in Kais**“. Mir wurde erzählt, der Stein hätte im Gelände gelegen, ein Grab wäre nicht zu erkennen gewesen. – Dicht bei Kais ist eine der drei Brücken, die Klaus Dierks s.Zt. auf der Strecke baute. Dort steht in normalen Regenzeiten immer lange Zeit offenes Wasser. Auf meiner allerersten Südostenfahrt rasteten meine Frau und ich dort und machten Toilette.

Bei **Garabis** an der **Bakrivier-Brücke** dachte ich an den **Uffz. Ebernickel** und den gefallenen **Lt. Baron von Stempel**, darüber siehe **Generalstabswerk.**

Mit Dunkelwerden waren wir dann wieder in unserem Quartier **Narubis Ost**.

12. September 1996

Dieser Tag wurde uns ganz erheblich vermasselt durch einen **üblen Sandsturm**. So etwas hatte ich in der **Kalahari** noch nicht erlebt! – Aber eben sehe ich im Fernsehen die Parade eines größeren gemischten Truppenkontingent eines ostasiatischen Staates. Wundervoll exakt und wuchtig! Es riss mich vom Stuhl, das Publikum applaudierte enorm. Mir fiel **Guderians Wort** ein: **„Wie eine Truppe paradiert, so kämpft sie!“** Ich glaube, das ist gewisslich eine wahre Aussage. Den schönsten und erhebendsten Vorbeimarsch aber, den ich jemals sah, war in **Hamburg im Oktober 1937**, als ich nach einem im **Tropeninstitut** ausgeheilten schweren **Maltafieber (Bruzella meliteusis plus bazillus** lag) zum zweiten Mal wieder ausreiste. Es war ein **Bataillon „Germania“ vor dem Rathaus unter den Klängen von Piefkes „Preußens Gloria“!** Wer kennt ihn nicht? Ein Marsch, der alle preußischen Grenzen überschritt und der auch jetzt noch viel gespielt wird. Damals in Hamburg, von dem mein unvergessener, kerniger ostpreußischer Landsmann und verehrter Freund und Kamerad aus den langen Internierungsjahren, **Bruno Schidlowki**, sagte: „Gehen Sie mir los mit Hamburg, diesen Vorort von London!“ Was Schidlowki an Hamburg auszusetzen hatte, blieb mir unklar, England mit London war aber im Umkreis meiner Eltern und engeren Heimat für jeden einigermaßen orientierten Menschen ein rotes Tuch. Ich kannte Schidlowki schon aus der Zeit vor dem Krieg. Seine Farm Noitgedag zwischen Karibib und Omaruru grenzte an die Farmen **Ondumguia** – **Ovikenga** – **Erongo Ost**, auf denen ich damals bei **Hermann Kahl (Franke war sein Patenonkel)** sog. Farmgehilfe war und nach der Internierung nochmals vier Jahre. Schidlowski stammte aus Güldenboden am Mariensee im Kreis Mohrungen, im Weltkrieg trat er als Freiwilliger in das Insterburger Ulanen-Regiment Nr. 12 ein, das wegen seiner anerkannt hohen reiterlichen Qualitäten in der Armee scherzweise **„Insterkosaken“** genannt wurde. Im Sommer 1944 wurde Schiedlowski repatriiert, und es tat mir bitter leid, als ich erfuhr, dass er 1945 im Samland den Tod gefunden hätte. Ein wiederholt gehörter Ausruf von Schidlowski, wenn irgendwas nicht gleich klappte, war: **„Heute ist der Deiwel mal wieder ganz los!“** Und als wir – es war wohl Ende 1940 – bei einer Wachablösung zum ersten Mal dieses ungewohnte und wohl auch unsinnige Aufstampfen mit den Füßen bei Meldungen, Kehrtwendungen etc. sahen, rief **Schidlowski ganz verwundert aus: „Sehen Sie, sehen Sie, als wenn der Hahn die Henne tritt!“** Ich musste laut lachen. – Bei meiner ersten Ausreise Anfang April 1936 erlebte ich beim Anbordgehen und dem lang gezogenen Abschiednehmen den Kommandierenden General des Hamburg X. Armeekorps **General der Kavallerie** (obwohl ursprünglich Infanterist) **Knochenhauer**. Ich hielt mich in dem Gedränge hautnah an ihn und eine alte Dame, die zum Besuch ihrer Tochter **(Schumanns Frischgewaagd)** nach Südwest reiste. Mit der Dame saß ich dann während der Überfahrt im Speisesaal an einem Vierertisch, sie war eine

[7] **Nicolaus von Below**: *Als Hitlers Adjutant. 1937–45*. v. Hase u. Koehler, Mainz 1980

bekannte Gutsbesitzersfrau aus der Neumark. Knochenhauer starb einige Wochen vor Kriegsausbruch, A.H.[8] erschien zu seinem Begräbnis. Als man sich einmal dem General genähert hatte, um ihn für eine gewaltsamen Sturz der Regierung zu gewinnen, wies er das Ansuchen ab, weil es kein Bataillon gäbe, auf das er sich bei so etwas verlassen könne. Das traf sicher für die Jahre vor dem Kriege zu!

Zurück zu unserer Fahrt. Es sollte zunächst über **Aroab** nach **Hasuur** gehen. Es war am Morgen schon diesig und ohne rechten Sonnenschein. Bei **Samahaling** konnte man bereits ahnen, dass mit dem Wetter etwas verkehrt war. Dort gehen die überwiegend in Ost-West-Rechtung verlaufenden breiten Dünen der südlichen Kalahari nämlich über die Straße hinweg. Es war windig, staubte aber noch nicht. Bei **Samahaling** biegt man zur Ostgrenze ab nach **Klippdamm** und weiter zu dem mitläufigen und landschaftlich hochinteressanten Gefechtsfeld von **Leukop** vom 19. Mai 1905. Man hat vom Leukop mit seinen unglaublich bizarren Felsformationen einen herrlichen Überblick über alles und man hat das berüchtigte, hart jenseits der Grenze liegende **Bisseport** fast unmittelbar vor sich. Überall an der Südostgrenze und am **Oranje** hatten sich nämlich während des Aufstandes **englische Händler**, ganz **gewissenlose Halunken**, niedergelassen, die den Hottentotten ihre Beute abnahmen und sie mit ihren Bedürfnissen einschließlich Munition versorgten.

Überhaupt **zeigte sich England** während des Aufstands wiederholt **ganz niederträchtig** gegenüber dem Reich, was in **Estorffs Erinnerungen** deutlich durchklingt, alles letzten Endes im Rahmen eines alten erdachten, bis heute geheimnisvoll wirksamen Planes zur **Verdammung des Deutschtums.** Wer alles ist es, der mit dahintersteckt? Die Antwort liegt auf der Hand! So wurde auch der Kommandeur der Truppe bei Ausbruch des Weltkrieges, **Oberstleutnant von Heydebreck**, ganz übel diffamiert. Es hieß: **„The soldiers dreaded him, the farmers feared him, the natives only hated him and nobody honored him".** Von wegen! **Heydebreck** war, wie **Estorff** treffend feststellt „ein charakterfester, kluger und vornehmer Mann, der einen vortrefflichen Einfluss auf Offiziere und Mannschaften hatte. Er verstand sehr gut mit der Bevölkerung umzugehen, welche völliges Vertrauen zu ihm hatte, und er kannte aus langjähriger Tätigkeit (seit Juli 1896) Land und Leute genau." Dass **Franke** in seinen Tagebüchern seinen Duzfreund **Jochen Heydebreck** gegenüber immer wieder in einem misstrauischen, höhnischen und spöttischen Ton verfällt, ändert nichts an dem positiven Urteil **von Estorff**. Franke hatte nun einmal die etwas unglückliche Veranlagung, an allem und jedem Kritik zu üben und seine eigene, durchaus nicht immer unfehlbare Kritik auszusetzen. Wie dem auch sei, **Adolf Fischer** stellt in seinem Buch **„Südwester Offiziere"** Franke zu Recht in die kurze Reihe der sogenannten Titanen.

Hasuur stand auf dem Programm, es wurde also nicht zur Ostgrenze abgebogen, was bei dem immer stärker werdenden Wind auch nicht viel gebracht hätte, der Himmel war zu sehr verstaubt und die Fernsicht zu sehr beeinträchtigt, im weiteren Verlauf des Tages sogar nicht weit von Null. Wir konnten z.B. nachmittags nur einmal schemenhaft die runde Pfanne von **Kiriis Ost** erkennen, als wir dort längere Zeit auf der Suche nach dem Grab dreier vermisster Reiter herumkurvten. – Aber erst einmal ging es nach **Aroab** hinein. Kurz vorher passierten wir die **Farm Streitdamm** des aus der Zeit vor dem 1. Weltkrieg so bekannten und geachteten und im Feldzug 1914/15 hoch bewährten **Oberleutnants d.L. Ernst Goedecke**. Bei der Einfahrt nach Aroab sah man rechter Hand den ziemlich umfangreichen Gebäudekomplex der neuen **afrikaansen Privatschule**, die **Erich von Schauroth** in **Noachabeb** erwähnt hatte. Sonst schien mir der etwas verträumte Ort unverändert. Das Hotel, das ich durch zwei Übernachtungen nicht in schlechter Erinnerung habe, ist eingegangen, nur die Kneipe wird noch betrieben. Da ist immer Radau drin und ein undefinierbarer Menschenschlag, wie er für die Gegend beiderseits der Grenze, das sog. Mierland, in nicht geringem Maße charakteristisch ist. Die **Tankstelle** an der Ecke im Zentrum des Ortes war wie eh und je schmuddelig. Der dicke **Oberpetrolboy**, der mich all die Jahre immer wieder freundlich begrüßte, war nicht mehr da. Ich hatte ihn mal sehr über **Hasuur** ausgefragt, ob er den mir aus der Internierungszeit bekannten Besitzer der **Farm Paul Schwitter** noch gekannt hätte, wer jetzt dort säße, wie die Pad dorthin wäre usw.

Im Hotel war uns s.Zt. gesagt worden, dass in **Kiriis Ost** Soldatengräber wären. Da wir auf dem Heimwege waren und einen Schulmeister unter uns hatten, der pünktlich zum Dienst erscheinen musste, konnten wir beim besten Willen die Gelegenheit nicht beim Schopfe ergreifen und nach **Kiriis Ost** herausfahren, sehr zu meinem Bedauern.

Aroab befand sich ja bei Ausbruch des Weltkrieges gerade erst im Anfang einer Entwicklung, so dass kaum etwas an Bauten aus der deutschen Zeit zu erkennen ist.

Inzwischen hatte sich der Wind fast zu einem Sturm gesteigert. Das Wetter erinnerte mich an die Internierungsjahre. Wenn wir im Lager Sandsturm hatten, war alles gereizt, nervös, unleidlich, es wurde geflucht und es gab zuweilen hässliche Auseinandersetzungen. Diese innere Spannung trat auch zutage, als wir von der großen **Rietfontein-Pad** nach Norden in Richtung **Hasuur** abbogen, gute 20 km und großenteils scharfkantige

[8] **Adolf Hitler**

Klippenstrecken. Da muss man gemächlich fahren, zumal es durch die **Farm Vryheid** geht, die vor Jahren einmal zur „Meisterfarm des Südens“ erklärt wurde. Alles ist dort vorbildlich, die Kampeinteilung, das saubere Gehöft, die Einzäunungen und Durchfahrten wundervoll stabil, tadellose Tränkanlagen und überdurchschnittlich gutes Vieh. Man muss nur ein Auge dafür haben und es auf sich wirken lassen. **Alurisfontein** war übrigens auch einmal die Meisterfarm im Süden, herrlich anzusehen. Seitdem die Farm aber den Besitzer wechselte und in verschiedene Pächterhände kam, verlosch der Glanz erheblich.

Mit Pohl fuhr ich einmal ganz gemütlich durch **Vryheid**, wir wussten, dass Reinert mit seinen Leuten in Hasuur schwer am Schuften war. Wir sagten uns: „Nur langsam, wir kommen noch früh genug dahin“. Am letzten Tor, wo man von der Höhe auf die Pfanne von **Hasuur** und auf das kümmerliche Farmgehöft herunterblickten – von Bauten und Anlagen aus der deutschen Zeit, in der Hasuur lange Jahre eine nicht unerhebliche Rolle spielte, ist fast nichts mehr vorhanden -, wurde erst einmal umständlich gehalten. Mit dem Fernglas peilten wir die Lage und wagten uns dann herunter zum **Friedhof**, wo es sehr betriebsam zuging und wo wir fast unverzüglich als „Sandmännchen“ eingesetzt wurden.

Diesmal war es anders, **Reinert** fuhr viel zu schnell voraus, ich geriet in schlechte Laune, **Martin** brummte ärgerlich, zumal an seinem Wagen etwas klapperte, das **Ehepaar Struß** hinter uns war mucksmäuschenstill. Und der Hund jammerte nicht (eine Redensart, nicht etwa auf die Person bezogen), wenn man an den vielen Toren sah, wie der arme **Herr Rahn,** so flink er konnte, sich im Sturm aus dem Auto zwängte und mit wehenden Haaren – seine **American-Style-Mütze** wäre ihm davongeflogen – zum Tor lief, um es zu öffnen. Er konnte es kaum festhalten, und dann mit eingezogenem Kopf und krummen Rücken zurück zum Wagen. – Als ich später einmal leicht vorwurfsvoll die **Frau Reinert** daraufhin ansprach, wie sie als **Farmerskind** und elastische, fast noch junge Frau dem alten Herrn so etwas zumuten konnte, wurde sie beinahe fuchtig **Ich wollte ja immer, aber er ließ es partout nicht zu!“**. „

Hasuur beeindruckt eigentlich wenig, dabei ist es im Rahmen der Truppe und der Ereignisse dort in den ersten Monaten des Feldzuges 1914/15 ein vielgenannter, beinahe geschichtsträchtiger Ort, ich erwähne nur die wichtigen Etappeneinrichtungen im Aufstand, die tragische Szene mit dem **umnachteten Leutnant**, **Erckerts** fünfmonatiges Hauptquartier im Jahr 1907 und die aufregenden Beschießungen durch die **Südafrikaner 1914**.

Der Friedhof mit seinen 17 Gräbern war in Ordnung, auch die s.Zt. wiederhergestellte Einzäunung, im ganzen gesehen ist er aber in der baumlosen, tiefsandigen Umgebung trist, auch glaube ich kaum, dass **Paul Schnitter jun.** jemals einen Handschlag an den Gräbern getan hat, obwohl sein Vater mit dort ruht. Es ist eben so, wie der **alte Strauß in Ukamas** es formulierte: **„Ek het nie tyd om na ander mense se graftes te kyk“.**

In dem tiefen Sand dort kam es auf einer Fahrt zu einem Zusammenbruch des Getriebes an Martins Landrover, die Serie hatte eine Schwäche, was sich herumgesprochen hatte. In weiser Voraussicht hatte Martin aber die entsprechenden Teile und alles Werkzeug bei sich. Glücklicherweise gab es auf der Farm auch eine Werkgrube. Das zweite Fahrzeug schleppte den Landrover dorthin, und in harter, stundenlanger Arbeit brachten es **Wolfgang Weber**, **Ernst Grasop** und **Martin** fertig, den Wagen wieder flott zu machen. Das war fraglos eine außerordentliche Leistung, wenn man bedenkt, dass alle in der Autotechnik nur beschränkt versiert waren. **Paul Schnitter** hätte sicher mitgeholfen, er war aber, wie es hieß, vom Kommando aus im Einsatz an der Nordgrenze. Der Weg von **Hasuur** über **Manasse** in Richtung **Rietfontein** ist auch streckenweise sehr sandig, ich fuhr ihn einmal mit Harald Welge im **VW-Käfer**. Die ersten fünf Fahrten in den Süden geschahen mit dem Käfer als Einzelfahrzeug, er ließ mich nie im Stich, etwas riskant war es aber doch. Man war damals noch unbeschwert, und überall war es noch sicher, man schlief, wo man gegen Abend gerade war. Mehrere Fahrten gingen nach Kapstadt, also die Söhne dort arbeiteten, einmal nonstop, immerhin etwa 1.900 km.

Bei einer Anfahrt auf **Uhabis** gerieten **Harald Welge** und ich mit dem Käfer – falsche Pad erwischt – derart in den Sand, dass wir hoffnungslos stecken blieben. Wir luden alles aus, drehten mühsam um und gaben auf.

Die Fahrt mit den Brüdern Wolfgang und Arnfried Weber, **Ernst Grasop** und Martin war wohl von allen die weitläufigste, ergiebigste und auch lustigste. Dazu lebten wir nicht schlecht, zumal Ernst Grasop schönes Springbockfleisch von seiner Farm **Aues Süd** bei **Helmeringhausen** mitgebracht hatte. **Wolfgang Woker** und Martin waren die Köche, beide seit langem ganz passioniert in dem Fach. Ernst Grasop sitzt nun als Pächter auf **Kumakams** und hat das benachbarten **Huams** erworben, beides gute Schwarzrand-Farmen. Auf Huams direkt vor der Haustür sind die Gräber des **Oberleutnants von Bülow** und zweiter Reiter, gefallen am 27.4.1905 im Kampf gegen **Cornelius.**

Auf der Fahrt waren wir übrigens auch erstmalig in **Hartebeestmund** und bei den Ruinen von **Kouchanas**, über die Klaus Dierks, als er davon hörte, Kontakt mit mir aufnahm.

Was Hartebeestmund angeht, glaube ich nicht ganz daran, dass der Signalschuss zur Feueröffnung der Hottentotten „weit in den umliegenden Bergen widerhallte“, dazu ist das Gefechtsfeld zu

weitläufig, die Höhen zu niedrig und der Uferwald längs des **Oranje** zu lückig.
Auf der Weiterfahrt ging es zunächst zurück nach **Aroab** und dann nach Norden in Richtung **Koes**. In **Blumtal**, wo seit fast 100 Jahren eine **Familie Hansen** ansässig ist, erkundigten wir uns nach Soldatengräbern in der Umgebung, speziell bei **Kiriis Ost**. – **Harry Hansen** trafen wir nicht an, dafür aber Rudi, ihre Farmgehöfte liegen nahe beieinander beiderseits der Straße. Den Vater der Brüder erlebte ich im Internierungslager als jungen Mann, auch war ich dann nach der Entlassung, als wir noch nicht nach Südwest zurück durften, eine Zeitlang mit ihm zusammen bei einem Geflügel- und Blumenfarmer bei **Pretoria.** Rudi Hansen und seine Geschwister besuchten die **deutsche Schule in Lüderitzbucht**. Wir erreichten bzw. erfuhren eigentlich nichts. Rudi telefonierte endlos lange mit allerlei Nachbarn, keiner wusste etwas Greifbares. Einen dieser Nachbarn trafen wir anschließend auf der Straße. Er war so freundlich, weit mit uns um **Kiriis Ost** herumzufahren und uns vermeintliche Grabstellen zu zeigen trotz des starken Windes und sehr schlechter Sicht. Es ergab sich nichts, es war enttäuschend, so wie uns auch das Wetter den Tag ziemlich verdorben hatte.
Gegen Abend erreichten wir **Koes** mit seinem ländlichen, etwas dürftigen Hotel.

13. September 1996
Auf dem schönen **kleinen Friedhof** in Koes hatten wir im großen du ganzen alles in Ordnung vorgefunden, natürlich nagt der Zahn der Zeit an ihm, und wer weiß, wie er wohl in zukünftigen Jahren aussehen wird. Eine Windhuker Wochenzeitung brachte vor einiger Zeit einen bebilderten Bericht über den Friedhof und die Gräber mit der treffenden Überschrift „ **Deseration is their eventual fate“.** „– Der große würdige Gefechtsstein für den 15.12.1904 hat sich im Gegensatz zu den Steinen im Auob, die wir im weiteren Verlauf des Tages sehen sollten, auffallend gut gehalten. **Major von Lengerke** hatte an dem Tage die **Feldschuhträger** so schwer geschlagen, dass sie – wie es im Generalstabswerk heißt – „im wesentlichen als vernichtet galten“. Die Inschrift auf dem Stein lautet:
Gefechtsstein
Zur Erinnerung
an d. Gefecht v. Koesam
15.23.04 geg. d. Feldschoondrager.
Abtl. Major v. Lengernke:
8. Komp. II. Feldrgt. 8. Bttr.
Nebenbei gesagt ist das Generalstabswerk trotz mancher Schönfärberei wohl das beste Buch über den Aufstand, als Ablaufschilderung ist es jedenfalls unerlässlich.
Im Zusammenhang mit von Lengerke möchte ich nun etwas beleuchten, was mir vor geraumer Zeit einfiel und mich seitdem beschäftigt. Der Name **von Lengerke** ist mir seit langem geläufig, genau wie **von Koppy**. Zunächst etwas zu von Koppy. Auf dem Familiengut meines Vaters, auf seiner Domäne, bei der begüterten Verwandtschaft und in den Betrieben, wo ich als Eleve (gleich mit allerlei verantwortungsvollen Aufsichtspflichten, nicht als nichtsnütziger Anfänger; die Polen sagen „Paskuda“ dazu) und als junger landwirtschaftlicher Beamter tätig war – alles intensive Wirtschaften – spielte die Zuckerrübe eine eminente Rolle im Hackfruchtanbau, es war im Kulmerland und in den ostpreußischen Kreisen Rosenburg und Rastenburg. Gesprächsweise in agrarwirtschaftlichen Blättern und in Fachblättern, an die man fördernd herangeführt wurde, fiel immer wieder einmal das Wort vom **„Vater und Sohn von Koppy“** als Begründer des Zuckerrübenanbaus in Schlesien (1805 – 1830).
Die von ihnen gezüchtete weiße, schlesische Rübe, die **„betterave de Koppy“,** erwies sich als besonders geeignet für die Zuckergewinnung, sie wurde die **„Stammmutter aller Zuckerrüben der Welt“.** Diese weiße Rübe erschien 1992 auf einer Briefmarke der Bundesrepublik anlässlich eines Jubiläums des Zuckerinstituts in Berlin. Das ganze Drumherum um den Zuckerrübenbau und die Zuckerfabrikation ist überhaupt außerordentlich interessant.
Hauptmann von Koppy entstammte dieser schlesischen Familie, er hatte, als er zur Schutztruppe kommandiert wurde, als Oberleutnant bei den 12. Dragonern in Gnesen gestanden. Dass man ihn für das Desaster von **Hartebeestmund** so sehr mitverantwortlich machte und kaltstellte, ist mir unverständlich. Koppy hatte entscheidende und erfolgreiche Gefechte geführt, seine 9/2 stand der Frankeschen 2/1 nicht viel nach. Bei Hartebeestmund war er in meinen Augen der rocher de bronze, der verantwortlich führende, frisch ins Land gekommene Oberstleutnant war überfordert..
Genau wie es hier im Land vor 1914 das alljährlich erscheinende „Taschenbuch für Südwestafrika“ gab mit Kalendarium und allerlei nützlichen Tabellen, Statistiken etc. etc., so gab es drüben im Osten Deutschlands für den Landwirt den sog. „Menzel und Lengerke“, er war ein Begriff und unentbehrlich. Wegen der Namensgleichheit mit dem Major von Lengerke entwickelte sich bei mir eine gewisse Vorliebe für diesen Offizier, zumal er auch noch in Thorn, dieser schönen Stadt, der **„Königin der Weichsel“**, bei den 176ern gestanden hatte. Ich war nun verwundert, sogar bestürzt, als ich vor einiger Zeit in der Rangliste von 1908 in dem sog. „Abgang“ las: Major von Lengerke „Abschied erteilt“. Das bedeutet und ist immerhin auch diffamierend: „Der Beklagte ist schuldig gefunden der Verletzung der Standesehre. Er verliert die Dienststelle, das Recht, die Uniform zu tragen und wird mit schlichtem Abschied bestraft. Bereits bestehender Pensionsanspruch

bleibt. Unter dieser Rubrik erscheinen wegen ähnlich schwerer Delikte Verurteilte der ordentlichen Justiz".

Lengerke wird im Generalstabswerk Ende Oktober 1905 noch erwähnt als Abteilungsführer unter Estorff im Ost-Namaland.

In den Ranglisten 06 und 07 erscheint er unter den Offizieren des 2. Feldregiments, bis es dann eben 08 heißt „Abschied erteilt". Dass es dazu kam, bedeutet doch, dass irgend etwas Unliebsames vorgefallen sein muss. Höchst verwunderlich, zumal Lengerke immerhin Stabsoffizier war und so ein „Schlichter Abschied"-Passus in der Rangklasse der Offiziere in den Ranglisten kaum zu finden ist. Die Kaltstellung wird vermutlich noch 1905 erfolgt sein. Man ließ erst mal Gras darüber wachsen, ehe man versteckt im „Abgang" die Tatsache brachte. Ein Beispiel für so ein Vergehen ist der Fall des **Veterinärs Wenstrup**, der 1895 desertierte und erst 1909 im „Abgang" nach dem ominösen kleinen Strich unter „Außerdem abgegangen" aufgeführt wird. In **Uwe Timms „Morenga"** spielt Wenstrup eine große Rolle. Timm hat ja wochenlang im Archiv in Windhuk Einsicht in die alten Akten genommen. Die hauptsächlichsten Unterlagen über Wenstrup ließ mir das Archiv einmal als Photokopien zukommen.

Es ist wohl kaum anzunehmen, dass Lengerkes „Schlichter Abschied" etwa eine Folge des umstrittenen und schwer haltbaren **„Garabis"-Urteils** war. näher darauf einzugehen würde zu weit führen. Lengerke erscheint dann in der Ehrenrangliste noch einmal als Oberstleutnant a.D. unter den im Kriege wiederverwundeten inaktiven Offizieren.

Der Kompanie-Chef der 8/2, die zu Lengerkes Abteilung gehörte, war längere Zeit der **Hauptmann Wehle**. Auch er war wie Lengerke Thorner 176er, beide traten am gleichen Tage zur Schutztruppe über. Die 8/2 war übrigens die Kompanie, die **Lettow-Vorbeck** Ende 1905 bei **Kiriis Ost** übernommen hatte. Wehle wurde zum Gouvernement kommandiert und fungierte als Bezirksamtsmann in Gibeon und Karibib. 1911 wurde ihm „Mit Pension der Abschied bewilligt", er schied als Major a.d. aus der Schutztruppe aus und farmte auf **Geelwater** im Bezirk Gibeon . Bei Ausbruch des Weltkrieges 1914 wurde Wehle Etappenkommandeur in Windhuk und nach der Landung der Südafrikaner in Walfischbucht Führer des rechten Flügels.

Unsere Weiterfahrt von **Koes** ging dann zunächst nordostwärts über zahlreiche Dünen hinweg zum **Auob** und dem Rivier folgend über **Gochas** und **Stamprietfontein** zur **Amib-Lodge**, wo wir zur Übernachtung angemeldet waren. Ich persönlich wäre ja gern die Pad über Persip gefahren, nördlich davon nach Osten abbiegend, wo man dann etwas südlich von **Kowes** wieder in den Auob kommt. Das ist etwa der Weg, den die Abteilung von Lengerke nahm, als **Oberst Deimling** um die Jahreswende 1904/1905 sein großes Unternehmen gegen die im Auob vereinigten Witboois und **Simon Kopper**-Leute (auch Kooper gen.) angesetzt hatte. Lengerke hatte bei Persip nach großen Anstrengungen noch ein kurzes Gefecht und vereinigte sich am 4. Januar bei Haruchas mit der von Gibeon anmarschierten **Abteilung Ritter**, die gerade das schwere Gefecht dort mit einiger Mühe überstanden hatte. Unweit von **Haruchas** sieht man auf der östlichen Straßenseite unter zwei großen Bäumen die Gedenkplatte aus weißem Marmor für das Gefecht mit folgender Inschrift:

Gefecht
bei Haruchas
3. Jan. 1905
Halbbatt.
Stuhlmann

Südlich **Haruchas** liegen ja **Aroab** und **Aubes**, beide bekannt durch Gefechte im Aufstand und durch mehrmonatige, intensive Vorbereitungen für **Erckerts** denkwürdige **Kamelreiter-Expedition** gegen **Simon Kopper** in die **Kalahari.**

Auch hier in der **Kalahari** und im Auob sahen wir wie fast überall auf unserer Fahrt den erschreckend schlechten Zustand der Weide. Noch nie hatte ich das Land derart kümmerlich, kahl und trocken gesehen. Es war herzergreifend!

Bei Kowes sahen wir auf einer kleinen Kuppe unmittelbar am Farmgehöft den **Gefechtsstein** für den **17. Mai 1905**. Er ist in einem fast desolaten Zustand und bedürfte eigentlich einer vollständigen Erneuerung. Im Interesse der sich endlich nunmehr auch auf den Südosten mit der **herrlichen Kalahari** und den vielen an die deutsche Zeit erinnernden Stätten bis herunter an den **Oranje** sich langsam anbahnenden Touristenbesuche wäre eine Erhaltung der Gefechtsteine durchaus vonnöten. Ein großer Anziehungspunkt wären auch die mysteriösen Ruinen bei **Gugunas (Kauhanas)** und das ebenfalls aus der vorkolonialen Zeit stammende sog. **„Felsennest"** mit der sich dahinter weit erstreckenden großartigen **Narudas-Schlucht** am Ostrand der Großen Karrasberge. Es sind Sehenswürdigkeiten, die noch durchaus im nach außen verschüttet erscheinenden Geschichtsbewusstsein der Hottentotten lebendig sind und ihnen sozusagen heilig sind. Alles, wie Klaus Dierks mit Recht sagt, „situated in ohne of the most beautiful landscapes of Namibia".

Auf dem Stein bei Kowes steht:

Gefecht
bei Kowes 17.5.05
5. Batterie
In Treue fest

Das Gefecht war nicht sehr glücklich, es kam zu einer Reihe einzelner Zusammenstöße mit den Witboois und es fielen immerhin zehn Mann meistens Angehörige der 5. Batterie, deren Chef der **Hauptmann von Wolff** war, später bekannt durch

sein Schloss in **Duwisib**. Unter den Verwundeten war der **Assistenzarzt Kahle** der später als Stabsarzt a.D. im Bezirk Okahandja farmte.

Der Hauptmann von Wolff (Hans-Heinrich) stammte aus dem Bautzener Feldartillerie-Regiment Nr. 48 und trat 1906 zurück in sächsische Dienste. Im April 1909 schied er aus dem aktiven Dienst aus als Hauptmann z.D. im Dresdener Feldartillerie-Regiment Nr. 28, um sich der Farmerei und dem Ausbau von **Duwisib** zu widmen. 1914 gelang es ihm, sich vermöge seiner Mittel, Sprachkenntnisse und vielfältigen Kontakte nach Deutschland durchzuschlagen. Er eilte zu den Fahnen und „verkroch sich nicht, als es Krieg gab, in der Wüste“. Er war auch nicht „schon immer dagegen gewesen“. 1916 starb er für seines Vaterlandes Zukunft an der Westfront den Soldatentod.

Das Farmgehöft in **Kowes** fällt sehr ins Auge und um das prächtige Wohnhaus ist immer alles sehr gepflegt. Der Besitzer **Boltman** spielt eine führende Rolle in der Farmerschaft der Kalahari und sitzt in den verschiedensten Gremien.

Von **Kowes** nach **Aubes** ist es nur ein Katzensprung, rund 10 km. Für das Gefecht dort in den Dünen auf der Ostseite des Auob gibt es keinen Gedenkstein, es verlief ungünstig, die Abteilung des **Hauptmanns Morath** geriet in große Bedrängnis und musste sich zurück nach Gochas in Sicherheit bringen, retirieren hieß es früher im soldatischen Jargon. Die 5. Batterie musste ein Geschütz stehen lassen, ein einzigartiger Fall im Aufstand. Morath und auch von Wolff waren etwas in Verlegenheit, es roch nämlich vorübergehend leicht nach Kriegsgericht.

Morath, dessen Hauptmannspatent vom 27.1.1897 war, scheiterte aber an der sog. „Majorsecke“. Er kam dem „Blauen Brief“ zuvor, indem man ihn „mit Pension den Abschied bewilligte, und als Major mit seiner bisherigen Uniform und Aussicht auf Anstellung im Zivildienst“.

Mit dem Kriegsgericht war man damals vernünftigerweise nicht so schnell zur Hand wie im letzten Krieg. Ich denke da an meinen jüngeren Bruder Martin, der als Leutnant im Sommer 1944 zu sechs Monaten verurteilt wurde. Wie man mir später von Offizieren des Regiments (A.R. 291) und dem Abteilungsarzt (ich besuchte ihn gelegentlich in Olpe/Westfalen) mitteilte, war man entrüstet darüber. Der Küchenunteroffizier der Batterie hatte eine Kuh geschlachtet, es war wohl schon im Generalgouvernement, der SD hatte Anzeige erstattet, mein Bruder wäre verantwortlich gewesen. Unmittelbar danach erfolgte am 13. Juli 1944 ein Großangriff der Russen, bei dem die Division (191. Inf. Div.) mehr oder weniger überrannt wurde, mein Bruder fiel, der Arzt war Zeuge seines Todes, es war bei Horohow in Wolhymien. Am gleichen Tag im selben Abschnitt geriet beim Inf.Regt. 504 der Division das rührige Traditonsverbands-Mitglied **Horst Mayer** (Swakopmund/ Lachendorf bei Celle) als junger Leutnant verwundet in russische Gefangenschaft.

In **Haruchas** sprachen wir bei **Frau Berger** vor. Sie war lieb und freundlich wie früher immer, man musste aber feststellen, dass es mit ihr in der Zwischenzeit wirklich abwärts gegangen ist, die Unterhaltung war schleppend. Das Alter bringt es mit sich, man merkt es an sich selber und anderen, soweit die guten Freunde noch leben. Die Leistung hat nachgelassen, Wegstrecken werden immer kürzer, Fahrten ins Land sind aus dem Vokabular gestrichen, den Führerschein hat man noch, der Tag kommt aber, wo man das Auto abgeben muss. Es ist schmerzlich, zu murren lohnt sich nicht. Man muss nur im Oberstübchen noch einigermaßen beisammen sein und seine Meinungen pflegen und sich nicht gehen lassen, dazu anspruchslos sein.

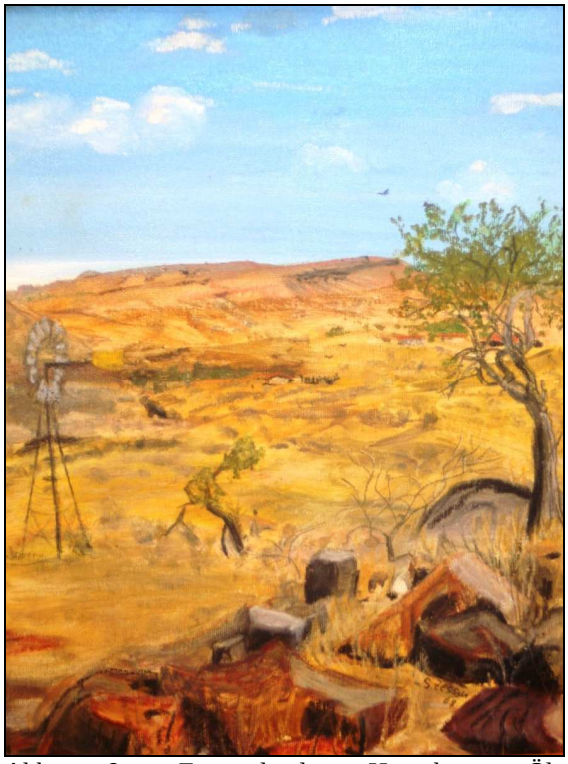

Abb. 9: Farmgelände Haruchas, Öl-Pastelkreidezeichnung von Sigrid Zessin

Von Haruchas nach Gochas sind es nur etwa 12 km. Ungefähr halbwegs sieht man links direkt am Straßenrand wieder einen Gefechtsstein. Man muss achtgeben, ihn nicht zu übersehen, der Stein liegt auf der Böschung am Fuß der sog. „**Stuhlmann-Düne**“.

Die Inschrift (buchstabengetreu) lautet:

Gefecht
bei Gochas
kämpften 5.1.05
2. Komp.Feld. Regt. 1 – 9 Batt. 3. Ers.komp.
8. Komp. Feld. Reg 2
Hlb. Batt. Stuhlmann
8. Batt.

Bei der Halbbatterie Stuhlmann handelt es sich um einen Zug der 1. Batterie, er war Ende November 1904 zusammen mit der. 5/2. von Windhuk aus nach dem Süden in Marsch gesetzt worden. – Der Vermerk „I. Batt." auf dem Stein ist unkorrekt. Nur ein Zug der 9. (Geb.) Batterie befand sich bei dem Unternehmen und er nahm auch nicht an dem Gefecht vom 5.1.05 teil, Oberst Deimling hatte ihn mit allen unberittenen Leuten und der Bagage in Haruchas zurückgelassen. Im Gefechtskalender ist die Nichtbeteiligung der 1/3 9. Batterie an dem äußerst heftigen Kampf richtig gewertet. – Zwei Tage später stieß Deimling erneut auf den Gegner bei **Zwartfontein**, nördlich **Gochas** im Auob aufwärts.

In **Gochas** hielten wir zunächst unten im Tal beim **Grabstein des Missionars Rust**, er starb 1894 im Alter von nur 44 Jahren.

Auf der Höhe oben im Ort weilten wir längere Zeit auf dem bekannten **Soldatenfriedhof** mit seinen vielen Gräbern. Man muss ungestört und langsam durch die Reihen geben. Fast alle Namen der dort Ruhenden sagen einem etwas, mir zumindest. Sie sprechen von den unsäglichen Entbehrungen und Anstrengungen, vom Erdulden der Leiden und oft einsamen dunklen Sterben; das alles war ja hier im Lande während des Aufstandes viel verbreiteter als siegreiche Ereignisse und erhebende Momente. Das Abschreckende und Mahnende durchdring einen, aber es heißt doch immer wieder „Der ewige Friede ist ein Traum und nicht einmal ein schöner, der Krieg aber ein Glied in Gottes Weltordnung".

Vom Friedhof wandten wir uns hinüber zur **„Erckertssäule",** die im Januar 1910 zur Erinnerung an den Hauptmann und die Gefallenen der **Kalahari-Expedition** eingeweiht wurde. Es ist ein **Sandsteinobelisk**, der leider schon Spuren von Verwitterung zeigt. Im oberen Teil der Vorderseite der Säule ist eine große Nachbildung des **Roten Adler-Ordens** mit **Schwertern**, darunter liest man **„Zur Erinnerung an Hauptmann v. Erckert, gef. 16.3.08".** Weiter unten sind die Gefechte aufgeführt, die Erckert selbständig führte, es heißt da:

Gefechte
Im Korabrivier 6.6. 05
Narus 15.6.05
Koruhab 14.2.06
Hartebeestmund 12.3.06
Seatsub 16.3.08

Auf der Rückseite stehen die Namen der Gefallenen von **Seatsub**.

Hans Grimm, **Adolf Fischer** und andere finden erhebende Worte über **Erckert und seine Kamelreitertruppe**. Estorff meint: „... und war er auch nur ein Hauptmann, so erwies er sich doch als ein großer Führer ...".

Wieder einmal in Gochas zu sein und an der Erckertsäule zu stehen, war einer der Höhepunkte unserer Südenfahrt.

Bei **Zwartfontein**, die Bezeichnung ist irreführend, es war bei **Kurihuribis (jetzt Urihuribis),** stieß also Deimling ab 7.1.05 auf die Hottentotten. Zwartfontein liegt bei dem jetzigen Zaudaus,etwa 10 km flussaufwärts wie Urikuhuribis. Dort muss ein Gefechtsstein gestanden haben, er ist aber nicht da, jedenfalls weiß ich nichts von ihm. Im Archiv der Wissenschaftlichen Gesellschaft in Swakopmund befindet sich jedoch ein Foto des schönen größeren Steins mit folgender gut lesbarer Inschrift:

Hier kämpften 7.1.05 u. Führung
Oberstv. Deimling für Kaiser u. Reich
2. Komp. Feld Regts 1 - 9. Batt.
8. Komp. Feld Regt. 2 - 3 . Ers. Komp. 8. Battr.
Halb Battr. Stuhlmann

Auf einer Karte der Landesaufnahme von 1911 im Maßstab 1:400.000 sind alle nennenswerten Gefechte des Aufstands mit Signum und Datum verzeichnet, dementsprechend steht bei Kurikuribis 7.1.05. Von dort sind es der Karte nach sogar 14 km bis Zwartforntein.

Eine kurze Mittagspause legten wir an dem Tag 7 km nördlich Gochas bei der Farm **Sonderpütz**, die neuerdings zu einer Gästefarm ausgebaut ist und sich **Auob-Lodge** nennt. Bald darauf kamen wir an den auffallenden Gedenkstein für die 114 **Gefallenen des Wagenüberfalls** vom 4. März 1905. Der Stein ist aus schwarzem Granit und hat die Form eines **„Eisernen Kreuzes",** er steht an der östlichen Straßenseite auf einem Sockel. Ein fast vollständig verwitterter Gefechtsstein liegt daneben. Im „Eisernen Kreuz" liest man

4. 5. März
Patrouillengefechte
der 8. Kompanie

auf der Rückseite des Granitblocks sind die Namen der 14 Gefallenen aufgeführt, so wie sie in der Verlustliste des Generalstabswerks stehen. Dabei ist aber ein Fehler unterlaufen, der **Unteroffizier Lipfert** heißt auf dem Stein fälschlicherweise Lippert. 1975 suchte mich ein **Dr. Lipfert** auf, er war durch das Land gefahren und hatte zu seiner Enttäuschung festgestellt, dass der Name seines Onkels auf dem Stein verkorkst erscheint. **Dr. Lipfert**, ein angenehmer Herr, logierte bei uns und erzählte hochinteressant vom Krieg, u.a. vom Westfeldzug, den er in den Reihen des Schützen-Regiments 1 unter dem damaligen **Oberstleutnant Balck** erlebte. Auch nach dem Krieg und zur Zeit seiner Reise durch Südwest, hatte Lipfert noch engen Kontakt zu Balck, meiner Erinnerung nach wohnten beide in oder bei Stuttgart. Über **Balck** ließe sich sehr viel sagen, nur einiges: er war zweimal in **Swakopmund**, mit **Richard Jaeger** saßen wir im **„Grünen Kranz"** mit dem **General und Brillantenträger** zusammen; geboren in Danzig, Vorname **Hermann**, in Anlehnung an den **Landminister Hermann Balck** der 1231 den Preußen das Kulmerland abnahm bzw. sie daraus

vertrieb, was, wie es etwas hochgegriffen heißt, die „Geburtsstunde eines neuen Deutschlands“ war; guter Freund von **Kirchheim**, beide waren Goslarer 10. Jäger; im Krieg für ein knappes Jahr äußerst wendiger Führer der **11. Panzer-Division**; ab August 1944 Armee- und Armeegruppen-Führer.
Ein großer Soldat!
Ich glaube mich recht daran zu erinnern, dass **Dr. Lipfert** davon wusste, dass die Hottentotten bei dem Überfall sich an erbeutetem Alkohol berauscht hatten und, wie es in der Literatur heißt, die verwundeten Schutztruppler bei lebendigem Leibe in die brennende Karre warfen. Mir scheint das unwahrscheinlich, weil ich im Laufe der Jahre feststellen konnte, dass in Erinnerungsberichten von Aufstandsteilnehmern oft arge Widersprüche vorkommen, Unwahrheiten und Übertreibungen zu finden, sind eine gefährliche prahlerische Phantasie, die mit den Leuten einfach durchgeht.
Übrigens schickte mir ein Bruder oder Vetter des Dr. Lipfert zu meiner freudigen Überraschung sein Buch **„Das Tagebuch des Hauptmann Lipfert. Erlebnisse eines Jagdfliegers 1943-1945“ von Helmut Lipfert,** Hauptmann und Gruppenkommandeur der II./J.G. 52, Ritterkreuz mit Eichenlaub, 203 Abschüsse, 15 x selber abgeschossen.
Seit ich im Land bin, haben mir die Hottentotten eine gewisse Achtung abgezwungen, es kam wohl auch dadurch, dass ich viel über sie gelesen hatten, von ihrer unglaublichen Kriegstüchtigkeit im Aufstand wusste, dass man sich mit ihnen auf Anhieb in Afrikaans ganz gut verständigen konnte und weil ich auch auf einer Farm bei **Helmeringhausen** zweieinhalb Jahre einen sehr brauchbaren älteren **Bethanier** als Vormann hatte, der mir eine große Stützte war. Alles Mögliche erzählte er mir vom Aufstand, den er als Kleinkind erlebt hatte. Wenn er dann noch die obligatorische Flasche Wein hinter sich hatte, war er kaum zu bremsen, schlug sich auf die Brust und rief aus: **„Ek sal in die oorlog onder-kapitein gewees het!“** Der Mann war natürlich versoffen bis dorthinaus, aber von hoher Intelligenz. Auch las ich einmal und schrieb es mir sofort auf: „Die Hottentotten sind nicht als Räubervolk geboren, sondern wurden es erst durch die Umstände und durch die **Banditen-Religiosität Hendriks“.** Im Buch des ersten Bischofs von Pilla steht über die Hottentotten: „The people of this native tribe were small in stature, intelligent and crafty as forces – and gifted with an incredible physical endurance.”
Der nächste und letzte, aber bei weiten wichtigste Gefechtsstein im **Auob** ist der für das 54ständige Gefecht bei **Groß Nabas**. Man kann ihn nicht übersehen, ganz auffallend steht er am östlichen Straßenrand. Man hat ihn dorthin gebracht, ursprünglich war er nämlich auf dem Gefechtsfeld jenseits des Flusstals errichtet worden, die Stelle dort ist noch zu erkennen. Die Inschrift lautet:

Groß Nabas
2. – 4.05
Gefecht gegen Hendrik Witboi
4.5. u. 7. Komp.
des Feld-Regt. 2. – 5. Batterie
Pro gloria et patria

Groß Nabas war das **verlustreichste Gefecht** des Feldzugs im Süden, es ist in die Kriegsgeschichte eingegangen als ein Kampf, wie er selten zuvor von deutschen Soldaten durchgestanden wurde. In der Schilderung des Gefechts wächst das ansonsten nüchtern wirkende Generalstabswerk sehr über sich heraus, und erschütternd sind die Berichte von Teilnehmern am Kampfe, ich denke da nur einmal an die **Feldgeistlichen Schmidt und den Leutnant Nath. Detlev von Liliencron** hat **Groß Nabas** besungen in seinem Gedicht **„Der Kampf um die Wasserstelle“,** es ist wenig bekannt, reicht auch nicht heran an die unübertroffenen Gedichte „Wer weiß, wo“ und „**Tod in Ähren“.** Und ganz allerliebst und altbekannt ist ja **Liliencron**s **„Die Musik kommt**“. Im Deutsch-Unterricht wurden wir an diese Lyrik herangebracht, es war Ende der zwanziger Jahre. Das lässt mich nebenbei an den Studienrat denken, der bei der Besprechung der Dramatiker mit ernstem Gesicht sagte: „Ich persönlich schätze ja **Gerhart Hauptmann** unter einem krummen Hund!!“
Wir liefen gelegentlich das Gefechtsfeld von **Groß Nabas** ab, er’s fiel mir schwer, die Skizze im Generalstabswerk mit dem Gelände in Einklang zu bringen. Von Überbleibseln des Gefechts fanden wir nur ganz wenige Patronenhülsen an der Stempelung auf dem Hülsenboden war zu erkennen, dass es sich um **Patronen 88** handelte. Der unermüdliche und enthusiastische **Wolfgang Woker** stieß auf ein arg zerknautschtes Gebilde, das wir als Behälter für die 7,7 cm Granaten der **C 96er** Geschütze der 5. Batterie ansprachen. Ich kann nicht genau sagen, wie die getrennte Munition des C 96 Geräts verpackt war, m.W. nicht in Körben. Dazu kam es bei der aus der C 96 entwickelten und mit Rohrrücklauf und Schutzschildern versehenen, 1905 eingeführten F.K. 96 und A (neuer Art) erst, als 1907 die Patronenmunition zur Norm wurde, wodurch die Kanone zu einem echten Schnellfeuergeschütz wurde.
Wir verweilten einige Minuten am Stein für Groß Nabas und unsere Gedanken gingen hinüber zum Gefechtsfeld. Viel von ihm ist von der Straße aus nicht zu erkennen, aber sicher war es wohl richtig, den Gefechtsstein dort aufzustellen und ihn nicht an seiner ursprünglichen Stelle zu belassen. Anfang der 60er Jahre sah ich den Stein zum ersten Mal anlässlich einer zweitägigen Fahrt mit der Familie zum Auob und zu dem gerade fertig gestellten **Hardap-Damm**, der bereits ansehnlich voll war. Wir halle haben diese schöne kurze Fahrt noch gut in Erinnerung. Es waren übrigens nicht zwei,

sondern drei Tage, die wir von der Farm aus unterwegs waren, die Übernachtungen erfolgten beim Kampkameraden Albert Schulz in seinem kleinen Hotel an der auffallenden Palmenreihe in **Stampriet** und am Wasser des Hardap-Dammes. Das Lager dort existierte noch nicht, und das Hotel in Stampriet ist längst eingegangen.

Unweit von Stampriet liegt die **Farm Hofmeyer**, das frühere Kalkfontein Nord, wo nach dem Aufstand das Kamelgestüt eingerichtet wurde. Als die Teerstraße noch nicht entstanden war, führte der Weg über bzw. entlang dem Gefechtsfeld der Abteilung Meister vom 31.12.1904. Es war kein leichtes Gefecht, die Witboois kämpften hartnäckig und geschickt. Der Kampf begann gegen Abend und zog sich bis in die Nacht hinein, ein starker Gewitterregen setzte ihm ein Ende. Unter den Verwundeten waren drei Offiziere, die Gefallenen ruhen auf dem großen Friedhof in Hofmeyer, den wir natürlich aufsuchten. Das Gelände dort beim Friedhof hinter dem Farmgehöft ist tiefsandig, durchsetzt mit schönen alten Kameldornbäumen. Zwei Gräber fallen besonders auf, es sind die im Gefecht bei **Hoachanas** am 20.12.1894 gefallenen **Gefreiter Friedrich Bahleke und Reiter Richard Ziehm**. Auch die beiden Toten des Gefechts von **Lidfontein** vom 28.11.04 ruhen dort, der **Leutnant Gießelmann** und der **Unteroffizier Mees.**

Die 7/2 unter dem damaligen **Oberleutnant Grüner** war von sehr überlegenen Kräften heftig angegriffen worden, konnte sich aber behaupten. Gießelmann und Mees wurden nach Kalkfontein Nord (Hofmeyer) umgebettet, an ihrer ursprünglichen Ruhestätte haben sie aber auch noch einen Gedenkstein, den ihnen **Walter Grunow**, der spätere über alle Maßen anerkannte Kurator des **Swakopmunder Museums** setzte. Grunow war anscheinend Angestellter der **Farmverwaltung Lidfontein**, bevor er nach Swakopmund kam. Im Museum schuf er neben vielen anderen auch einige inzwischen abgebaute Dioramen, an denen sich jedermann die Nase platt drückte, was meiner Überzeugung nach auch jetzt noch der Fall sein würde.

Dort in Hofmeyer neben dem Friedhof war im Aufstand zunächst eine Krankensammelstelle, die sich zu einem Feldlazarett entwickelte. Der Chefarzt dieses Feldlazaretts Nr. XIII, **Stabarzt Dr. Lion**, hat in einem sehr anschaulichen längeren Beitrag geschildert, wie es in so einem Feldlazarett zuging, welche Schwierigkeiten es in fast jeder Hinsicht gab, wie das Personal sich zusammensetzte, wie die Sicherung gehandhabt wurde und wie sehr es jedem zu Herzen ging, wenn immer wieder trotz aller Fürsorge ein Soldat verstarb. Die Beerdigungen erfolgten so würdig, wie es nur die Umstände zuließen. Zur Erinnerung an das Feldlazarett wurde eine Gedenksäule errichtet, die Dr. Lion schon in seinem Anfang 1907 erschienenen Bericht erwähnt. Die Säule existiert noch, wir standen an ihr, die Inschriften lauten:

Station
Kalkfontein 21.1.05
In Treue fest
und
Feldlazarett
XIII. – 21. III.
1. XI. – 1905

Ende Juli/Anfang August 1912 führte die Truppe im Raum um Kalkfontein Nord ein Manöver durch, im Schrifttum ist leider kaum etwas darüber zu finden, einige Fotografien besagen auch nicht viel. Eine davon zeigt einen Feldgottesdienst beim Friedhof. **Franke** als damaliger Kommandeur des Nordbezirkes hat gerade in den Wochen kein Tagebuch geführt, sehr bedauerlich, nur hinterher lässt er sich kurz über einige seiner Eindrücke aus.

Dürftig sind auch die kurzen täglichen Notizen des **Leutnants Bäumle**r, der zu der Zeit nach Narubis kommandiert war. Die dortige 1. Batterie war am 6. Juli ausgerückt und traf nach täglichen kleinen Märschen am 29. Juli im Manövergelände ein, unterwegs waren kleinere Übungen eingelegt mit ebenfalls anrückenden Einheiten des Südbezirkes. Dennoch sind die knappen Aufzeichnungen Bäumlers hinsichtlich der Personen, die er nennt, und der Route, die die Batterie nahm, interessant und aufschlussreich. Im Anschluss ans Manöver gehörte Bäumler dann auch – wie Franke sagt – „zu den Herren Offiziers, die eine Extratour durchs Land unternahmen, überall herumschwärmten und denen es recht gleichgültig zu sein schien, wie ihre Truppen nach Hause kämen“. Bissig, zynisch, spöttisch – köstlich zu lesen! Bäumler, der Anfang 1910 ins Land als Leutnant kam, stammte aus dem württembergischen Infanterie-Regiment Nr. 120. Er hat recht interessante Berichte über ausgedehnte Patrouillen im Süden . **Echt Franke!** bissig, spöttisch, -köstlich zu lesen! hinterlassen, die von seinen Töchtern teilweise leider etwas großzügig und oberflächlich ins Reine übertragen wurde. Eine der Töchter kam vor etwa 12-15 Jahren besuchsweise ins Land und sprach auch bei uns vor. Wir verlebten einen sehr unterhaltsamen Nachmittag mit ihr.

Auf einer Fahrt übernachteten wir da hinter dem Friedhof in der Nähe der Feldlazarett-Säule. Ein toter Baum wurde mit Martins Landrover herausgezerrt zur Lagerstelle und ein Riegenfeuer gemacht. Ein in der Nähe stehender lebender Baum fing auf einmal zu brennen an, natürlich nicht wie Zunder. Wir konnten die Sache stoppen, es war aber ein Gaudium, schon alleine, weil Wolfgang Woker dabei war.

Ein andermal mit **Walter Rusch**, als wir uns beim Farmhaus anmeldeten und hin und her geredet wurde mit der **Frau Lübbe**, natürlich **van die Duitse tyd**, kam Rusch dahinter, dass da eine ansehnliche Sammlung **alter deutscher Flaschen**

mit Etikett im Haus war, alles allgemein begehrte Stücke. Ein Wellblechschuppen aus der **Kamelgestütszeit** ist übrigens da auch noch zu sehen, er hat das unverwüstliche großprofilige Blech und ein gebogenes Dach.
Überall, wo die Truppe längere Zeit lag findet man haufenweise alte Flaschen, natürlich nur Scherben. Wirklich ungeheure Mengen sieht man in Ramansdrift, sie liegen an der südlichen Felswand beim Eingang zur Schlucht.
Von Hofmeyer war es dann nur ein Katzensprung zur **Anib-Lodge**, wo wir ja die erste Nach unserer Fahrt verbracht hatten und nun sollte es die letzte sein. Die Gästefarm ist ein Teil der einst sehr großen Farm Dabib, nun vielfach aufgeteilt. Ende der 50er Jahr treckte ich mit einer Herde Schafe, die ich auf der ehemaligen **Kaiserfarm Dickdorn** gekauft hatte, durch Dabib; ein **Fürst zu Solms** war damals der Besitzer. Ich traf dort einen Bekannten aus meiner Heimat als Verwalter, einen Herrn Kohnert aus dem Kreis Kulm. Karl war sein Vornahme, ein Bruder des **Dr. Hans Kohnert**, der ein großartiger Mann war: Vorsitzender der Deutschen Vereinigung im Korridor zwischen den beiden großen Kriegen, Sprecher der Landsmannschaft Westpreußen 1956 – 1960, nach 1939 Landesbauernführer des **Warthegaus**, letzteres will ich besonders hervorheben. Beim **„Todesmarsch nach Lowitsch“** im September 1939 verlor er ein Bein, **Sauerbruch** rettete sein Leben. Nach dem Zusammenbruch wurde Hans Kohnert Geschäftsführer des „Niedersächsischen Landvolkes“; auch in der EWG spielte er eine Rolle.
Beim Westpreußen-Treffen 1958 hatte ich Gelegenheit ganz kurz mit Kohnert zu sprechen und ihm Grüße von seinem Bruder Karl zu bestellen. Kohnert hatte ergreifend gesprochen. Nach seiner Rede tagte der Vorstand in einem Nebenraum der großen Halle. Ich war eilig, Bekannte aus Mülheim/Ruhr hatten mich mitgenommen. Aber wie an Kohnert herankommen? Der **Panzergeneral Nehring** saß am Tisch als einer der Hauptvertreter der Landsmannschaft, musste wohl mal verschwinden, kam bei mir vorbei, damals noch ganz elastisch, ich stand im Türrahmen und stoppte ihn**. „Herr General, bitte helfen Sie mir!“.** Ich erklärte kurz und es klappte mit Kohnert. Das Wort „**Südwest“** zündete bei Nehring, es kam zu einem jahrelangen Briefwechsel mit ihm. Er schickte mir Bücher, meistens mit Randbemerkungen, ich revanchierte mich mit Heimatkalendern mit den **Estorff-Büchern**, mit dem über Burgsdorff, über Naulila etc. Alles, was ich von Nehring habe, besonders die Briefe, sie sind ein Schatz! Immer wieder kam er darin auf Wahler, seinen Kompanie-Führer im Deutsch-Ordens Infanterie-Regiment Nr. 152, und auf Runkel vom gleichen Regiment zurück. Der **Leutnant Runkel** hatte ja Anfang **März** 1908 auf einer Patrouille die Spuren der **Hottentotten** als erster entdeckt, die letztendlich **Erckerts Kalahari-Expedition** zu einem Erfolg werden ließen **(Patrouille Jäger**, **Gräber in Koes!)** Runkel war bereits im Februar 04 zur Truppe übergetreten, Wahler ein Jahr später.
Den an einem Stock humpelnden **Dr. Kohnert** werde ich nie vergessen. Seinen **Bruder Karl** sah ich dann noch einmal im **„Thüringer Hof“** in Windhuk, kurz vor seiner Rückkehr nach Deutschland. Im Kreis Kulm hatte er auf dem **Gut Stolus** gesessen, Pferde waren wohl seine Passion. **Als polnischer Reserveoffizier** erlebte er den September 39, sein Kommandeur entband ihn von allem, bevor die Truppe nach Rumänien auswich. Als deutscher Offizier war er u.a. in Nordafrika, hatte Unstimmigkeiten mit dem Personalamt, lehnte den Majorsrang ab, wollte den wohlklingenden **„Rittmeister“** behalten.
Im Kreis Kulm saßen Verwandte von uns auf dem herrlichen Schönborn bei Unislaw (Erich Kauffmann).
Von Dabib aus, wohin Deimling Anfang Dezember 04 gerückt war, kam es am 4.12. zu dem scharfen Gefecht im nördlichen Teil des benachbarten **Naris**. Dort ist ein Grabmal für den **Leutnant Rossbach** und den **Reiter Reiner**, groß und dauerhaft, offenbar eine Privatinitiative, sehr lobenswert, leider nur mit Fehlern in der Inschrift, zudem ruht der Leutnant dort gar nicht, er wurde überführt, ebenso nicht in **Rietmond**, wo auch ein Stein für Rossbach steht.

14. September 1996

Zunächst noch einige Worte im Zusammenhang mit Kulm, das ja eine reiche historische Vergangenheit hat, man nennt die Stadt auch **„Das Rothenburg des Ostens“.** Einige bedeutende Persönlichkeiten sind dort geboren bzw. aufgewachsen, ich will nur drei davon herausgreifen. **Hans Dominik**, hochbewährter Kolonialoffizier, ab Januar 1894 in Kamerun, Ende 1910 dort dem Klima erlegen, ein Denkmal für ihn steht (stand?) in **Kribi** er schlug sein Leben in die Schanze in Einsätzen sonder Zahl, gründete **Jaunde**, sein Name ist mit der **Entwicklungsgeschichte Kameruns** unauslöschlich verquickt. Es waren immer nur wenige Offiziere und Unteroffiziere, die in Kamerun die Last auf ihren Schultern trugen. Gewissermaßen schlägt sich das auch wieder in drei Verbindungen des - **„Preußischen goldenen Militär-Verdienst Kreuzes“ – das Pour le Mérite des Unteroffiziers** (vor dem Weltkrieg, in D.O.A. 1 x verliehen, in DSWA keinmal).
Hermann Löns, in Kulm geboren, in dem reizend gelegenen Deutschkrone aufgewachsen. Er hat seine westpreußische Heimat nie vergessen. Ein hervorragender Naturschilderer, in der Lüneburger Heide hat man ihm ein Denkmal errichtet.

Abb. 10: Einer der Verfasser (WZ) am Findling vom Grab von Hermann Löns in der Lüneburger Heide am 24.7.2021. Foto: S. Zessin.

Auch großartige Romane hat er geschrieben, ich nenne nur den **„Hausbur“** und den so berühmten „**Werwolf“,** der erst kürzlich wieder neu aufgelegt wurde. Unvergänglich ist auch Löns“ Matrosenlied, in dem es heißt**: „... denn wir fahren gegen Engeland“.** Und uns hier im Land berührt natürlich besonders sein Gedicht **„Auf Feldwache in Südwest“** mit den Zeilen **„So mancher musste sterben allhier in Afrika“.** Löns fiel bereit im September 1914 als Kriegsfreiwilliger im Alter von 48 Jahren in Frankreich. In der Todesanzeige seiner Geschwister heißt es u.a. „... allzu früh in seinem schöpferischen Leben“. Er stand in den Reihen des **Füsilier-Regiments Nr. 73**, das die Tradition des **Kgl. Hannoverschen Garde-Regiments** führte, des Regiments, in dem **Ernst Jünger**, dieser **„geistige Aristokrat“,** den Weltkrieg erleben.

***Dr. Kurt Schumache*r** 1895 in **Kulm,** wo Deutsche, Juden und Polen miteinander, auskommen mussten, als Sohn eines Kaufmanns geboren, wurde bald nach Kriegsausbruch so schwer verwundet, dass er zeitlebens eigentlich ein Krüppel war und unter ständigen Nervenschmerzen litt. Nach dem Studium wurde er Zeitungsredakteur, Politiker und schließlich **Vorsitzender der SPD**, wohl der bekannteste und volkstümlichste, den die Partei je hatte. Es folgten zwölf Jahre in einem Konzentrationslager, so gefährlich und gefürchtet galt er dem Regime. Als Grenzlandkind trat er stets für die Wahrung der **Idee der Reichseinheit** ein. Fraglos muss man ihn in die Reihen der **großen Deutschen** stellen!

Auch ***Heinz Guderian*** war ein Kulmer, unterstützt durch seinen westpreußischen Landsmann **Walter Nehring** schuf er die **deutsche Panzertruppe**. Er hatte entscheidenden Anteil an der Idee, große geschlossene motorisierte Verbände operativ einzusetzen. Er war rücksichtslos offen, schuf sich dadurch Widersacher und geriet auch scharf mit **A. H.** aneinander. Es muss für **Guderian** erhebend gewesen sein, als er im September **1939 nach dem Stoß durch den Korridor auf dem hohen Ufer der Weichsel** stand mit dem Blick in das **Kulmerland. Der Generaloberst starb 1954**, sein **Grab ist in Goslar**, wo einst die berühmten 10. Jäger standen, aus deren Reihen er hervorgegangen war.

Auch **Kulm** war eine Jägerstadt, Garnison des stolzen Jäger-**Bataillons Fürst Bismarck (Pommersches) Nr. 2.** Die Truppe war mit Pommern und Westpreußen eng verbunden. Das Bataillon ergänzte sich zum größten Teil aus Freiwilligen der „Grünen Farbe“, also aus Forstpersonalkreisen der Ostprovinzen. Auch die vielen listigen und verschlagenen **„Wilddiebe“** aus den großen Waldgebieten waren unter den „Gezogenen“. Berühmt und berüchtigt war ja in der **Tucheler Heide** der mehrfache **Förstermörder Kleinschmidt**, es dauerte lange, ehe man ihn unschädlich machen konnte. Es ist wohl kaum anzunehmen, dass er zu der ehrbaren **Missionarsfamilie Kleinschmidt** gehörte, deren Stammvater 1864 in **Otjimbingwe** starb. Ich war erstaunt, wie sehr vernachlässigt ich sein Grab dort einmal sah. Es war auf einer Fahrt mit dem unvergesslichen Herrn Herrmann Hoffmann, als wir das Grab des am 16. Februar 1904 bei **Lievenberg** gefallenen **Matrosen Karle** vom **Landungskorps S.M.S. „Habicht“** aufsuchten.

Wenn von Kulm die Rede ist oder war, wurde stets auch vom Kadettenhaus Erwähnung getan, obwohl diese löbliche Institution bereits1890 nach Köslin verlegt worden war. Das **Kulmer Kadettenhaus** war das älteste der acht Häuser, nur die Hauptkadettenmanschaft in Berlin-Lichterfelde war älter. **1776** ist das Stiftungsjahr des **Kulmer Hauses**. Zweck des Hauses sollte es sein, Söhne der katholischen polnischen Edelleute aufzunehmen. Der Andrang war stark, man musste auch andere Wege gehen, ein Ulanenregiment wurde errichtet. Der deutschsprachige katholische Adel hatte wenig Interesse an der Offizierslaufbahn, der Priesterberuf wurde vorgezogen, was übrigens zu meiner Verwunderung so blieb, denn selbst 1914 bestand nicht nur das preußische, sondern selbst auch das bayerische Offizierskorps zu 90 % aus Protestanten. Man verfällt auf allerlei Schlüsse, wenn man darüber nachdenkt!

Viele bedeutende Offiziere sind aus den **Kulmer Kadetten** hervorgegangen, ich will nur einen nennen, weil eine **Straße in Swakopmund** seinen Namen trägt: **Albrecht von Roon, preußischer Generalfeldmarschall.**

Mir ist aufgefallen, dass sich aus den Reihen des Offizierskorps der Kulmer Jäger während des Aufstands nicht ein Subalternoffizier und auch keiner aus der Rangklasse der Hauptleute zum Dienst in Südwestafrika gemeldet hat.

Vielleicht war es ein Beweis dafür, wie gut es ihnen in ihrer Garnison gefiel, wie sehr sie die Geselligkeit in der Stadt und auf den umliegenden Gütern schätzten, und sicher hatten es auch manchem Leutnant die charmanten jungen Damen

aus jagielonischem Blut angetan. Man konnte sich aus dieser wohltuenden Sphäre einfach nicht losreißen!

Abb. 11: Deutscher Friedhof am Waterberg 2018.
Foto: W. Zessin.

In dem soliden Offizierskorps gab es keine **„Schwarzen Schafe“** und **„Schuldenmajore“,** die sich in Afrika arrangieren mussten. Auch war der Kaiser fern und konnte nicht wie in Potsdam im Kasino des Regiments der **Garde du Corps** unverhohlen fragen, wer sich denn schon für Südwest gemeldet hätte. Dieser Anstoß wurde den **Leutnants Wolf Werner Graf von Arnim** und **Hans Bodo Freiherr von Bodenhausen** zum Schicksal. Beide fielen am **Waterberg** – rühmlichst und tragisch! – Ein würdiger Vertreter der Kulmer Jäger im Aufstand war der vortreffliche **Sergeant Birkholz der Kompanie von Koppy,** im Schrifttum wird er mehrfach erwähnt. **Birkholz** fiel als Vizefeldwebel am 24.10.1905 bei **Hartebeestmund**. Leider ist dort keine Grabplatte für ihn, bestimmt war eine vorhanden, ein Hochwasser wird sie mitgenommen haben, denn Birkholz starb nach schwerer Verwundung in der rückwärtigen Stellung.
Anfang der 80er Jahre besuchte ich die alte Heimat, die Eindrücke waren bedrückend, die dreiste **Geschichtsverfälschung** überall empörte mich, der alte Familienfriedhof war völlig verwüstet, die Menschen waren freundlich, Kulm sah dürftig aus, die Schaufenster waren fast leer.

Abb. 12: Gräber auf den Waterberg-Friedhof.
Foto: W. Zessin.

„Die haben hier aber auch nichts!“ Meine polnischen Sprachkenntnisse reichten aus, um überall durchzukommen. In den Jahren 1957 – 1959 wechselte ich Briefe mit dem **Panzergeneral Nikolaus von Vormann**, er wohnte in Berchtesgaden, war im **Kulmerland** geboren und aufgewachsen. Sein Buch über den Polenfeldzug stand vor dem Erscheinen, ich besorgte es über die polnische Buchhandlung (Faferek hieß der Mann) in Marienwerder drei Bücher polnischer Generäle (im Tausch gegen dt. Photofachliteratur). Die Bücher gingen von einem Erdteil zum anderen hin und her. Vormann freute sich, dankte sehr, starb leider im Oktober 1959. Seine Frau Ruth schickte die Todesanzeige und schrieb einen sehr langen warmherzigen Brief**. Vormanns „Der Feldzug in Polen“** hat einige Schwächen, es erschien mit Verzögerung, man hatte völlige Streichung aller Stellen, die sich mit der eigenen und gegnerischen Vorkriegspolitik befassten, verlangt. Vormann lehnte ab, das Buch erschien ungekürzt. Glänzend im Stil und außerordentlich prägnant sind Vormanns **„Tscherkassy“** und **„So begann der Zweite Weltkrieg“.** Letzteres hat mich geradezu fasziniert! Vormann war nämlich vom 22.8. – 1.10.39 Verbindungsoffizier des Heeres beim Führer, davor jahrelang in Hamburg, zunächst IA der **20. Division**, dann Stabschef des X. Armeekorps unter **Knochenhauer**. – Während der **„Kessel von Tscherkassy“**-Kämpfe im Januar-Februar 1944 gehörte die **11. Pz.Div.** übrigens zu Vormanns XXXXVII. Panzerkorps, die Division damals schon unter **Wend von Wietersheim**.

Ob **Drews** zu der Zeit schon ihr Ia war, weiß ich nicht. Drews war Ostpreuße, sein väterliches Gut hieß **Bannasheim** Kreis Rastenburg. Im gleichen Regiment (Reiter 1 Insterburg) stand bei Kriegsausbruch der Südwester Ritterkreuzträger **Friedrich von Koenen**. Drews starb 1974 als **Generalmajor (BW) a.D**. im Alter von 60 Jahren, er war eine moderne Führerpersönlichkeit. Meiner Erinnerung nach hatte er auch einmal Differenzen mit der BW-Führung, nicht in der Streitsache um **Trettner-Panitzki-Pape**. Papes Schwester lernte ich in den 80er Jahren in Wiesbaden kennen, sie schenkte mir das Buch **„Rettet die Bundeswehr“** von Studnitz; **von Hassel** war damals Verteidigungsminister.

Noch einmal zurück zu **Vormann**. Er war befreundet mit dem an Jähren älteren **von Briesen** und schätzte ihn außerordentlich. Briesen war ja im Osten, besonders in Hinterpommern, hoch geachtet auf Grund seiner unermüdlichen Bemühungen um einen **Grenzschutz** aus Freiwilligen. In Hamburg stellt er das **Remiment 69** auf **(Lettow-Vorbeck-Kaserne, Tradition der Schutztruppe),** danach in Lübeck die **30. Division**, die im Polenfeldzug in schwerste Kämpfe verwickelt war, wobei Briesen verwundet wurde; später fiel er, genau wie schon sein Vater im ersten Weltkrieg. – Übrigens wunderte sich **Vormann**, der dem Regime gegenüber ausgesprochen auf Distanz stand, wie sehr selbst die gehobenen Schichten in dem **„international angefärbten Hamburg“** der Bewegung anhingen.

Eines weiteren **Panzergenerals** muss ich jetzt auch noch Erwähnung tun und zwar des **Leo Freiherr Geyr von Schweppenburg**. Er hatte einen nahen Verwandten zum Eintritt in die BW verholfen. Geyr kannte **Hans Kersten** (Art. Regt. 75 Eberswalde) von der Zeit her, als er Kommandeur der Berliner 3. Panzer-Division war, hatte ihn auch im Verlauf des Krieges wiederholt gesehen, darunter einmal sehr eindrucksvoll bei **Mosdok** am Fuße des **Kaukasus**. Kersten bat mich, dem General nichtmilitärische Zeitschriften zu schicken, was ich tat, so gut ich konnte. Geyr bedankte sich mit langen Briefen zu seiner Beurteilung der Weltlage u. schickte mir sein Buch **„Erinnerungen eines Militäratachés, London 1933 – 1937“.** Die Widmung darin hat das Datum „Irschenhausen 9. September 1952“. Alles hochinteressant und very gloomy. Es war aber verteufelt schwer, so einem durchgeistigten, weltmännischen, hochintelligenten, sprachgewandten Mann einigermaßen vernünftig zu antworten, wozu noch kam, dass der General als Katholik allem Anschein nach ultramontan gesinnt war. Ich war mit meinem „beschränkten **„Untertanverstand“,** einem **„unzureichenden** Erkenntnisvermögen“ und „intellektueller Impotenz“ absolut überfordert. Ich will noch bemerken, dass bei einem Coup vor dem Krieg auch auf Geyrs Division kaum Verlass gewesen wäre. Ich stütze mich dabei auch etwas auf einen **Swakopmunder (Fritz Ewald),** der **im Kraftschützenbataillon 3** in Bad Freienwalde unter von **Manteuffel (Günther)** stand. **„Wo denkst Du hin, damals war noch alles für Adolf!“,** sagte er. Bei der Stimmung wäre es wohl kaum möglich gewesen, die **L 44 AH** zu übertölpeln.

Wir waren also am letzten Abend unserer Fahrt in der **Anib-Lodge** gelandet. Das Haus war voll, überfüllt kann man sagen, man lief geschäftig hin und her, das Abendbrot war spät, es wurde aber alles gemeistert. Das Ehepaar Schenck war der Lage gewachsen, Personalprobleme schimmerten aber doch wohl etwas durch. Es hieß auch, dass mit der elektrischen Anlage etwas nicht in Ordnung wäre. Jedenfalls war früh am nächsten Morgen der Besitzer der Gästefarm (oder nur Mitbesitzer?), **Herr von Hase**, bereits zu sehen, wohl um helfend einzugreifen, er war von seiner Farm Jena **herübergekommen. Die Brüder von Hase sitzen auf ihren Farmen Jena** und **Kiripotib**, beides gut ausgebaute, gut geführte vielseitige Betriebe. Ein Besuch dort lohnt sich aus vielerlei Gründen (moderne Farmmethoden, beachtliche Heimarbeiten, kreative Ehefrauen). Jena wurde vom Vater der Brüder so herrlich entwickelt, sehr unterstützt von seiner verstorbenen Frau. **Hase-Jena** ist ein Begriff im Lande, Vater und Söhne Zierden der **Farmerschaft**! Der ursprüngliche Name von Jena war Judäa, der aus Jena stammende von Hase taufte es um. Judäa war die Farm des im Basterdaufstand gefallenen **Leutnants d.R. Hans von Milkau**. Ich war einmal vor Jahren mit meiner Cousine um mehrere Ecken, **Hannelore von Bodenhausen**, auf Jena, wir waren beeindruckt. Die Hannelore war Lehrerin an der deutschen Schule in Angola und mit einer sehr gepflegten ansehnlichen portugiesischen Kollegin im Auto herübergekommen, damals durchaus couragiert von den beiden Schönen.

Der **Großvater** der beiden **Hase-Brüder** ist der durch sein 1920 erschienenes Buch **„Die zwei weißen Völker“** bekannt gewordene **Seeoffizier Georg von Hase.** Er schildert darin zwei historische Begegnungen von Deutschen mit Engländern: Die „**Kieler Woche“** kurz vor Ausbruch des Krieges 1914 und die „**Seeschlacht vor dem Skagerrak“** am 31. Mai 1916. Ungemein fesselnd, als Jungens verschlangen wir das Buch und konnten ganze Passagen daraus auswendig, genau wie aus Jüngers **„Im Strahlgewitter“.** Ich hatte das Glück, den alten Herrn einmal in Windhuk in einer Buchhandlung eine ganze Weile zu sehen, er war zu Besuch bei seinem Sohn auf Jena.

Ich schrieb einmal den **Vizeadmiral Bernhard Rogge** an, hatte einige Fragen, las damals alle erhältliche Literatur über die kühnen Fahrten der Hilfskreuzer im letzten Krieg. In **Rogges Buch** über

sein Schiff **„Atlantis“** war mir aufgefallen, dass einzelne durchaus nennenswerte Begebenheiten nicht behandelt wurden. Er antwortete umgehend sehr nett und ging auf alles ein. Im Manuskript wären die Zwischenfälle eingehend behandelt worden, 60 Schreibmaschinen-Seiten hätte man gestrichen. Sein Brief war vom 3.1.1956 aus Hamburg, Gr. Flottbek, Elbchaussee 243. Er schreibt dann u.a., ich zitiere: „Ich selbst kenne eine Kleinigkeit von Südwest-Afrika durch einen Besuch im Januar 1928 mit der damaligen **„Usambara“** in **Walfisch-Bay** und **Lüderitzbucht**. Ich reiste damals zusammen in der Kammer mit **Herrn Schneider**, der eine große Farm in der Nähe von **Okosongomingo (Waterberg)** hatte.“ Diese privaten(!) Auslandsreisen einzelner ausgewählter Seeoffiziere hatten ihren Sinn und wurden finanziell amtlicherseits ermöglicht.

Hier in **Swakopmund** kam ich eines Tages mit einem Bruder des **Admirals Rogge** in Berührung, er hatte 1940 als Unteroffiziersanwärter die Fahrt des **Hilfskreuzers „Widder“** unter dem **Korvettenkapitän d.R. von Ruckteschell** mitgemacht. Er staunte nicht wenig über den Brief des **Admirals**, auch zeigte er mir in einem der Hilfskreuzerbücher ein Bild von sich. **„Widder“** war auf seiner kurzen Reise im Mittelatlantik sehr erfolgreich, einer seiner Offiziere brachte eine wertvolle Prise nach Hause, **Wünning**, 1944 gefallen, RK; sein Sohn war hier Farmgehilfe auf einer großen bekannten Farm. – **Der Admiral Rogge** machte mich damals auch darauf aufmerksam, dass das amtliche **südafrikanische Seekriegswerk „War in the Southern Oceans“** vor dem Erscheinen stehe. Das Buch ist auffallend objektiv und ohne jede Gehässigkeit, ein Genuss es zu lesen, inzwischen sehr wertvoll und überhaupt nicht zu haben. **Dönitz** steuerte ein Grußwort mit Bild bei, die Hilfskreuzer- und U-Bootskommandanten sind abgebildet, **A.H. überreicht Ritterkreuze** u.s.w. Das Schmierwort **„Nazi“** sucht man vergebens, während es in einem Marinebuch, das ich mir vom Militärverlag der DDR aus Berlin kommen ließ, nur so von **„Faschisten“** hagelt, sogar ausschließlich. Der **Direktor (Oberst Dr. Butter)** schrieb persönlich, es war im Oktober 1974.

In den Jahren nach dem Krieg bzw. unserer Entlassung aus dem **Internierungslager** hörte man gelegentlich, dass der Südwester **U-Bootsoffizier Herbert Sickel** bei einem **Vorstoß auf Kapstadt** dort heimlich an Land gegangen wäre und sogar ein Kino besucht hätte. Das klang etwas unwahrscheinlich, beschäftigte mich aber. Im **Sommer 1961 (Mauerbau)** suchte ich den bekannten **Marineschriftsteller Jochen Brennecke** auf, er wohnte zu der Zeit in Düsseldorf. Die Stunden, die meine Frau und ich bei dem Ehepaar Brennecke verbringen konnten, waren unglaublich anregend. Es ging dabei natürlich sehr um den Seekrieg, wobei ich die **Sickel-Story** ins Gespräch brachte. Brennecke fiel aus allen Wolken, überlegte kurz und sagte lächelnd: **„Unmöglich! Kann nicht sein!“.** Er räumte aber ein, dass Sickel auf einem der Boote, die in den südlichen Gewässern operierten, gewesen sein könnte, es fielen dabei die Namen der **Kommandanten Emmermann und Merten**. Der 1914 in Lüderitzbucht geborene Sickel gehörte zur Crew **U 35**, war T^U-Offizier (Torpedooffizier für U-Boote) und wurde am 1.12.42 Kapitänleutnant und damit wohl Kommandant eines Bootes. Der sog. **„Tankumschlag vor Kapstadt“** war Anfang Oktober 1942. Sickel ging mit seinem **VIIC Boot U 302**, wie es im Schrifttum übereinstimmend heißt, am 6.4.44 nordwestlich der Azoren verloren, nicht am 25.5.44 im Mittelmeer, wie es die Ehrenliste der gefallenen Südwester bringt. Brennecke wollte uns gar nicht loslassen, wir hatten aber eine Verabredung in Dortmund, er sagte**: „Was wollen Sie da, dort gibt es nur Schmutz, Bier und betrunkene Menschen!“** Und tatsächlich sahen wir schon in den Bahnhofsgängen stark angesäuselte Leute, darunter einer ***smoordronk*** (sternhagelvoll). Das alles schrieben wir gleich einem aus Dortmund stammenden benachbarten Ehepaar auf einer Grußkarte (Frieg-Tsams). Man hätte gelacht, die aber gerade aus Dortmund angereiste Schwiegermutter wäre ob dieser Verunglimpfung ihrer Stadt höchst empört gewesen.

Der oben erwähnte **U-Boots-Kommandant Merten** war anlässlich der sehr emotional geladenen Buchheim-Kontroverse (Buch und Film „Das Boot“) sehr im Gespräch durch seine Anti-Buchheim-Schrift „Nein“ – „So war das nicht!“. Merten, Sohn des früheren Oberbürgermeisters von Elbing, widmet seine scharf gehaltene und fundierte Entgegnung seinen auf allen Weltmeeren gebliebenen U-Boot-Kameraden und dem **Großadmiral Dönitz**. Merten war Eichenlaubträger, ebenso wie ein anderer westpreußischer U-Boots-Kommandant, den ich flüchtig kannte. Es war **Werner Henke**, der aus Thorn stammte und in amerikanischer Gefangenschaft den Tod fand. Die näheren Umstände erfuhr ich gelegentlich durch **Herrn Thilo von Trotha**, der wiederholt hier war und Werner Henke kannte und schätzte. Ich versage mir, näher auf Henkes Tod einzugehen, die Umstände sind jedenfalls gut untermauert. – Herr von Trotha war es, der die wieder aufgefundene Originalgrabplatte aus dem Fischfluss als Leihgabe dem Kolonialmuseum in Gunzenhausen zur Verfügung stellte.

Wie alles einem Ende zugeht, so auch unsere Fahrt in den Süden; für mich persönlich war sie wieder ein Erlebnis, getrübt nur durch den katastrophalen Zustand, den das Land weidemäßig bot. Wir sagten

der freundlichen **Anib-Lodge** adieu, ersparten uns einen Blick auf den fast leeren Hardap-Damm, suchten aber das dort in der Nähe befindliche Grab des **Reiters Stremlau** auf. Es ist gut hergerichtet und dauerhaft umfriedet, Windhuker Pfadfinder taten es vor Jahren. Der aus dem Füsilier-Regiment Graf Roon (Ostpr.) Nr. 33 Gumbinnen stammende Stremlau gehörte der 1. Ers.komp. an und fiel am 24.9.1905. Die Kompanie unter dem damaligen **Oberleutnant Pabst** war auf den rückwärtigen Verbindungen im Raum Hoachanas-Kalfontein Nord-Rietmond eingesetzt. Als bei Hardap Hottentotten gespürt wurden, ritt die Stationsbesatzung Rietmond eine Streife, geriet in einen Hinterhalt, konnte sich aber unter Verlust eines Gefallenen und zweier Verwundeter lösen. Der Vorfall ist im Gefechtskalender gar nicht vermerkt, im Schrifttum findet man aber eine eingehende Schilderung. – **Pabst** mache später von sich reden durch Aufklärungsritte im **Auob** bis an die Grenze, wo man dann eine nicht permanente Wasserstelle Pabstgarten benannte, etwa dort, wo jetzt der **Grenzposten Mata-Mata** liegt. Es gibt keinen **Pabstgarten** mehr, die Bezeichnung ist untergegangen wie manch anderer schöner deutscher Name im **Auob und Nossob**. Unbedarfte südafrikanische Landmesser erwiesen sich da als gefühl- und verständnislos, sie griffen auf abgedroschene, oft primitive Benennungen zurück. Pabst, zuletzt Hauptmann und Chef der 3. (Gebirgs-)Batterie in **Kranzplatz** bei **Gibeon**, trat Ende 1913 zurück in die Armee und fiel im Weltkrieg.

Als es weiter heimwärts zuging, bogen wir in **Kalkrand** erst noch nach **Kub** ab.

· Ich kenne Kub noch als kleinen geschäftigen Ort mit einem großen Store, einer Polizeistation, deutlich sichtbarem Farmbetrieb, ein Verwalter wohnte im **Offiziershaus der Landespolizei**, und vor allem mit der gut besuchten **afrikaansen Schule**. Sie drückte dem Flecken ihren Stempel auf, war um die Jahrhundertwende gegründet worden. Inzwischen hat sich alles nach Kalkrand verlagert und Kub ist eigentlich nur noch eine Wüstenei mit Ruinen, ein paar elenden Hütten und einigen Krälen. Über allem erhebt sich das fast monumentale Denkmal **„Zur Erinnerung an das Gefecht bei Kub am 22. November 1904“.** Im Generalstabswerk wird nur ziemlich knapp darauf eingegangen; die 2/1 war in großer **Bedrängnis, nur das fast zufällige Eintreffen des Obersten Deimling** mit der 4/2 und das selbständige Eingreifer einer **Handvoll Buren**, die die Handpferde der Hottentotten unter Feuer nahmen, rettete die Lage. – Wie es in dem wichtigen großen **Etappenort Kub** während des Aufstands zuging, schildert der **Pfarrer Schmidt** in seinen Erinnerungen ausführlich. Auch der **Stabsarzt Dr. Lion** und eine **afrikaanse Gedenkschrift „Kub en die Nama-Opstand“** geben darüber viel her. Neben dem großen Burenfriedhof gibt es in Kub den **deutschen Soldatenfriedhof** mit **25 Gräbern**. Auf dem Stein für den Oberveterinär Jantze steht irrigerweise „gef. 23.3.05 b. Gochas“. – An dem Tag starb er im Lazarett Kub an seiner am 5.1.05 bei Gochas erhaltenen Verwundung. Auch der bei Groß Nabas verwundete Leutnant Donner starb in Kub am 15.4.05, sein Grab existiert nicht mehr, er wurde überführt, ebenso wie der Leutnant von Apell (nicht Apfel lt. Grabstein). Die von seinen Regimentskameraden gestiftete Grabplatte für den Oberstl. Haack trägt leider kein Todesdatum, er fiel bei Kub im Gefecht am 22. Nov. 04. Die Buren sind in ihren Berichten fair und objektiv, sie hoben besonders den **Leutnant Werner von Schweinichen** hervor, er war 1. Ulan gewesen und fiel am 2.12.05 bei Kuis nahe Kub**. „Hy was `n dapper onsvershrokke krysman!“** ***(Übersetzung W. Z.: Er war ein tapferer unerschrockener Kriegsmann)***

In Rehobot warfen wir noch einen Blick auf die Gräber der Gefallenen des **Bastardaufstandes 1915**. Nachmittags waren wir dann erfüllt von all den Eindrücken der schönen Fahrt wieder in Windhuk.

Am letzten Tag der Reise (14.9.1996) trug Anke Struß etwas Gereimtes, das sie während der Fahrt aufgeschrieben hatte, den Mitreisenden am Frühstückstisch vor:

Auf Südenfahrt

Am 5. September war es soweit,
wir machten uns alle für die große Fahrt bereit.
Aus Deutschland zweimal Struß und zweimal Rahn
schlossen sich den Moellers und Reinerts aus Namibia an.

Durch die Landschaft über Stock und Stein
fuhren wir oftmals querfeldein.
Eine Reifenpanne am 2. Tag war nicht sehr schön.
Doch die Fahrt, die musste weitergeh'n.

Kriegsgräber und alte Schlachtfelder waren unser Ziel.
Und wir hatten Glück, wir sahen sehr viel.
Jeder Tag bescherte uns Sonnenschein,
wie könnte es in Südwest auch anders sein?

Am 3. Tag haben wir auf Narubis ein unbekanntes Grab entdeckt,
was in uns neuen Tatendrang geweckt.
Auch manch verschlossenes Farmtor
kam bei unserer Suche vor.

Doch diese Hürden wurden auch genommen,
damit wir an die Gräber kommen.
Am Wegrand viele Blumen: weiß, gelb und blau.
Fast stehlen sie den Gräbern die Schau.

Über Steine und durch Sand
fuhren wir am Oranje entlang.
Zwischen Klippen und Gesteinen
sah man immer wieder bunte Blumen scheinen.

Und am Weg die Affen
taten nach uns gaffen.
Am 4. Tag haben wir ausgiebig Hartebeestmund genossen.
Im Hotel war dann abends die Küche geschlossen.

Aber bei Bier und Trockenwurst
stillten wir Hunger und löschten Durst.
Wir haben dann alle den Schlaf genossen.
Doch morgens waren Rahns und Reinerts eingeschlossen.

Ein Umzug der Vier war vorprogrammiert.
Wir hoffen, dass so etwas nicht noch einmal passiert.
Der 5. Tag bescherte uns wieder die ganze Schönheit
des Oranje und der Gebirge weit und breit.

Heute waren wir auch gar nicht mehr verdrossen,
denn keines der Farmtore war verschlossen.
Herr Moeller hielt wieder Vorträge – ganz wunderbar!
So wurden uns auch die historischen Vorgänge klar.

Wir könnten ihn auf dieser Fahrt nicht missen,
denn er erweitert um ein Wesentliches unser Wissen.
Auch Reinerts konnten viel zu den Friedhöfen beitragen
und uns manches über die Pflege der Gräber sagen.

Und unsere Fahrer muss ich mal loben.
Sie fuhren mit uns durch Täler und Berge, mal unten, mal oben.
Keine Entfernung konnte sie erschrecken,
um immer wieder neue Eindrücke in uns zu wecken.

Sie waren unermüdlich und leisteten viel
und führten uns immer sicher ans Ziel.
Ins Ausland sind wir am 5. Tag gefahren,
nämlich als wir in „Jerusalem“ waren.

Der Tag klang aus mit dem Abendessen,
und auch diesen Tag werden wir bestimmt nicht vergessen.
Am 6. Tag fuhren wir zunächst bei von Schauroths `ran,
wo der junge Farmer mit uns zu den Gräbern kam.

Zu Fuß gingen wir dann das letzte Stück.
Das Wetter war gut, was für ein Glück!
Zwischen Morgensternen und Kaffeebohnen
tat unser Picknick sich wirklich lohnen.

Ein großer Baum spendete sehr schönen Schatten,
den wir nach der Wanderung auch nötig hatten.
Als nächstes hat Baron Schauroth uns auf seiner Burg empfangen.
Wir konnten leider nicht dort bleiben und sind bald wieder gegangen.

Danach war die Landschaft mit gelben Granatbüschen übersät,
woran man natürlich nicht so einfach vorübergeht.
Angesagt war Fotografieren.
Jeder wollte es mal probieren.

Am nächsten Tag ganz wunderschön
konnten wir die Karras-Game-Lode seh’n.
Mir hat es dort sehr gut gefallen.
Und ich glaube, so ging es auch den anderen allen.

Danach fuhren wir an den Kalahari-Rand.
Und wir sahen nichts als Sand … Sand … Sand!
Auf allen Flächen, allen Straßen
war der Sand wohl gleichermaßen.

Es gab wirklich überall Sand satt,
denn die Kalahari war mal wieder auf Pad.
Zu den Gräbern auf „Hasuur“
fuhren wir über Klippen nur.

Der Sandsturm war unser Begleiter
und wehte … wehte … immer weiter.
Wo sollten wir nun Mittagessen?
Fast dachten wir schon, wir müssen’s vergessen.

Doch wir stiegen einfach aus dem Auto aus
und holten Knäckebrot und Kaffe `raus.
Das Knäcke warfen wir erst mal auf die Straße.
Es waren 16 Stück – also zwei pro Nase.

Das Marmeladenmesser wurde abgeleckt,
damit es den Nächsten besonders gut schmeckt.
Der Wind streute uns auch noch Sand auf’s Brot.
Nebenan lag eine Schildkröte – sie war tot.

Auf Farm Kiriis-Ost auf dem Weg nach Koës
fanden wir ein Grab, ganz groß.
Und am Wegesrand
fanden wir noch so allerhand.

Am nächsten Tag war der Himmel wieder klar,
so dass das Fahren eine Wonne war!
Bei strahlendem Sonnenschein
kehrten wir kurz bei Frau Berger ein.

Wegen des schönen Wetters waren wir wirklich froh
und wegen der Gräber sowieso.
Vor der Auob-Lodge mit einem Kameldornbaum
haben wir beim Essen ordentlich `reingehau’n.

Abb. 11: Grab von Hosea Kutako an der Friedenskirche in Okahandja, nach dem der internationale Flughafen in Windhuk benannt worden ist.[9] Foto: W. Rahn.

Was der letzte Tag uns bringen wird,
wir werden seh'n.
Auf jeden Fall:
DIE FAHRT WAR SCHÖN!

Literatur

GROßER GENRALSTAB (HRSG. 1906 und 1907): Die Kämpfe der deutschen Truppen in Südwestafrika. 1. Der Feldzug gegen die Hereros, 2. Der Hottentottenkrieg. Berlin.

RAHN, W. (1997): Sanitätsdienst der Schutztruppe für Südwestafrika während der großen Aufstände 1904 – 1907 und der Kalahari-Expedition 1908.- Beiträge zur deutschen Kolonialgeschichte Band 9: 177 S., Traditionsverband ehemaliger Schutz- und Überseetruppen Freunde der früheren deutschen Schutzgebiete e.V.

RAHN, W. (2001): Belagerung und Entsatz von Omaruru.- Befunde und Berichte zur Deutschen Kolonialgeschichte, 1. Jg., H. 167-72.

Abb. 12: Deutscher Friedhof am Waterberg. Grab von H. Reichardt, geb. 17. Mai 1888, gestorben 5. Juni 1928. Das Grab eines mit gerade einmal 40 Jahren verstorbenen Deutschen. In den Verwundetenlisten des Herero- und Hottentottenfeldzuges (GROßER GENERALSTAB 1904-1906) taucht der Name nicht auf.
Foto: W. Zessin, 2018

ZESSIN, W. (2008): Neue Ediacara-Fossilien aus der Nama-Formation Südwestafrikas (Namibia).- Ursus, Mitteilungsblatt des Zoovereins und des Zoos Schwerin, **14**, 1: 39-52, 43 Abb., Schwerin.

ZESSIN, W. (2018): Rund um das „Weiße Haus" bei Grünau (Südwest Afrika, Namibien) .- Ursus, Mitteilungsblatt von Freunden des Zoovereins und Zoos Schwerin, **24**, 1: 50-60, 33 Abb., Jasnitz.

ZESSIN, W. (2018): Eindrücke und Fotos vom deutschen Friedhof am Waterberg im ehemaligen Deutsch Südwestafrika (heute Namibien).- Mecklenburgisch-Pommerscher Globus, Mitteilungsblatt des VDA-Landesverbandes Mecklenburg-Vorpommern, **4**: 19-28, Jasnitz.

Verfasser

Klaus Moeller (†). Anke Struß, Am Redder 8, Rönne, khstruss@aol.com, Dr. Wolfgang Zessin, Lange Str. 9, 19230 Jasnitz, wolfgangzessin@aol.com

[9] **Hosea Katjikururume Kutako** (*1870 in Okahurimehi; † 18. Juli 1970 in Okahandja, Südwestafrika) war von 1925 bis zu seinem Tode traditioneller Führer der in Namibien lebenden Ova Herero.